

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. S. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungssteil, Sport u. Anzeigentell Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. XL: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Stiller-Str. 4. Fernruf 518 u. 560

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 3

Sonnabend, den 4. Januar 1936

88. Jahrgang

Amerikas neue Neutralitätspolitik

Bundeskongreß in Washington

Washington, 4. Januar.

Die diesjährige Tagung des amerikanischen Bundeskongresses ist unter allgemeiner Spannung eröffnet worden. McReynolds brachte eine Vorlage ein, durch die das am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgesetz durch eine unbefristete Neutralitätsgesetzgebung ersetzt werden soll.

Die neue Vorlage behält das gegenwärtige Ausfuhrverbot für tatsächliches Kriegsmaterial wie Waffen und Munition nach kriegführenden Ländern bei und ermächtigt den Präsidenten, nach eigenem Ermessen die Ausfuhr von sonstigem Material, das für Kriegszwecke geeignet sein könnte, zu verbieten. Die neue Vorlage sieht auch ein Verbot von Finanztransaktionen mit kriegführenden Ländern, wie Ankauf von Obligationen u. a. vor. McReynolds beabsichtigt, die Ausschussverhandlungen über diese Vorlage bereits am Dienstaag zu beenden.

Der am Freitag mit voller Billigung Roosevelts und seines Außenministers Hull im Kongreß eingebrachte Gesetzentwurf stellt Amerikas Neutralitätspolitik auf eine neue und für dauernd geplante Grundlage. Nach langen Verhandlungen mit den Kongreßmitgliedern ist ein Kompromiß entstanden, der Roosevelts Wünschen weit entgegenkommt. Der Präsident muß

künftig Ausfuhrverbote unparteiischerweise gegen beide kriegführende Staaten ausprechen, und er muß fortan die Verbote auf weitere Staaten ausdehnen, wenn diese in den Krieg einbezogen werden, während dies bisher in dem Ermessen des Präsidenten gestanden hat. Außerordentlich wichtig ist die Bestimmung, die es in das Ermessen des Präsidenten stellt, ob und welche Materialien außer den reinen Kriegswerkzeugen in außergewöhnlichen Mengen ausgeführt werden dürfen. Der Präsident erhält also fortan das Recht, außer für Waffen und Munition auch für Baumwolle, Del, Kupfer, Eisen- und Stahlschrott und ähnliche Materialien Ausfuhrverbote zu erlassen, falls die Ausfuhr den normalen Friedenshandel übersteigt.

Ausgeschlossen von einem Verbot sind Lebensmittel und medizinische Bedarfsartikel. Ferner erhält der Präsident das Recht, jegliche Kredite oder

andere finanzielle Transaktionen mit kriegführenden Staaten zu verbieten. Der Präsident kann weiterhin amerikanischen Staatsbürgern die Benutzung von Schiffen kriegführender Staaten sowie diesen Schiffen die Benutzung amerikanischer Häfen verbieten. Für Unterseeboote kriegführender Länder kann das Anlaufen amerikanischer Häfen verboten werden. Kriegshilfsschiffe, die in Amerika Treibstoff oder andere Waren einnehmen wollen, können interniert werden. Von Bedeutung ist noch die Bestimmung, daß die Vorschrift einer gleichen Anwendung der genannten Verbote auf alle kriegführenden vom Präsidenten mit Zustimmung des Bundeskongresses geändert werden kann. Diese Einfügung gibt Roosevelt die Möglichkeit, eine Veränderung zu beantragen und die Beschränkung der Verbotsliste auf einen der kriegführenden vorzuschlagen.

Luftaufrüstung in Amerika

Jährlich sollen 800 neue Flugzeuge gebaut werden.

Wie verlautet, beabsichtigt der Generalstab der Vereinigten Staaten die Schaffung der „größten Luftflotte der Welt“.

Das gesamte Luftaufrüstungsprogramm soll 525 Millionen Mark kosten. Kriegsminister Dern habe den Bau von 800 Flugzeugen jährlich für eine Zeit von drei Jahren vorgezogen. Nach einer Neuherung des Generalstabschefs Craig soll eine solche Erhöhung jedoch noch keineswegs eine angemessene Luftverteidigung für die Vereinigten Staaten bedeuten.

Das Kriegsministerium verfügt zur Zeit über einen Rüstungsfonds von 17 500 000 Dollar. Davon ist bereits ein Kontrakt für 100 Bombenflugzeuge im Werte von 2,5 Millionen Dollar vergeben worden. Die zur Durchführung des neuen Bauprogramms jährlich erforderlichen 70 Millionen Dollar müßten also vom nächsten Kongreß, der im Januar zusammentritt, bewilligt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Befürworter dieses Programms im Kongreß viele Anhänger finden werden.

Aus den geringfügigsten Anlässen würden heutzutage Ausweisungen ausgesprochen, und im Weigerungsfalle würden die Emigranten ins Gefängnis geworfen.

Die Folgen seien infolgedessen verheerend, als die Moral der Emigranten hierunter leide und dies unvermeidlich zu einer Vermehrung der Verbrechen führen müsse. Das sei in großen Zügen das Problem, vor dem der Völkerverbund stehe.

Die gesamten Fragen der Flüchtlingsfürsorge, so schließt der Verfasser, seien von einem Sachverständigenausschuß geprüft worden, dem britischerseits Sir Horace C. Rumbo (der frühere Botschafter in Berlin) angehört habe. Der Bericht hierüber sei noch nicht veröffentlicht worden, werde aber dem Völkerverbund am 20. Januar zur Prüfung vorliegen.

Das Winterhilfswert

Rechenchaftsbericht Hilgenfeldts im Zeitsunt.

Berlin, 4. Januar.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswert des deutschen Volkes, Hauptamtleiter Hilgenfeldt, machte im Zeitsunt ausführliche Ausführungen über Organisation und Leistungen dieses in der Welt einzig dastehenden Wertes. Aus den von Hilgenfeldt angeführten Zahlen ergibt sich, daß 16 v. H. der gesamten deutschen Hausbrandversorgung auf die Kohlenversorgung durch das WHW entfallen.

Im Reichsdurchschnitt macht die Spende in einem Haushalt bis zu 2 Kindern 8 Zentner aus. Bei Familien mit höherer Kinderzahl werden so viel Kohlen geliefert, daß zwei Feuerstellen unterhalten werden können. Familien mit feuchten oder schlechten Wohnungen und Schwerkranken werden höher beliefert. Statt 7 Serien Kohlen wie im Vorjahre werden diesmal 8 Serien verteilt.

Die Stoffe, die zur Herstellung von Bekleidungsstücken gebraucht werden, könnten eine Strecke von 7000 Kilometern bedecken. Die Schuhe, die das WHW im letzten Winter lieferte, hätten ausgereicht, um die gesamte Bevölkerung Badens vom Säugling bis zum Greis und darüber hinaus noch die Bevölkerung dreier Kreise Württembergs zu versorgen. Kartoffeln wurden 15 Millionen Zentner ausgegeben. Im Reichsdurchschnitt wird auf den Kopf der Bevölkerung 1 Zentner Kartoffeln gerechnet. Der Wert der Abzeichenaufträge betrug im letzten WHW fast 4 Millionen Reichsmark, in diesem Winter werden es fast 5 Millionen Reichsmark sein.

Im ersten Winterhilfswert wurden rund 17 Millionen Volksgenossen betreut, 1934/35 nicht ganz 14 Millionen, und in diesem Halbjahr sind es rund 12 1/2 Millionen Menschen.

Weiter wurden im letzten Jahr 69 336 Ausländer und 29 108 Juden betreut.

Der Säule der Betreuten stehe die Säule der 1 1/2 Millionen freiwilligen Helfer gegenüber. Sie seien die Lösung des Rätsels der geringen Verwaltungskosten. Dieser Armee ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer gebühre der Dank des ganzen deutschen Volkes.

Neujahrsgruß an Sachsens Eisenbahner

Reichsbahndirektionspräsident Dr. Domsch richtete zur Jahreswende einen Aufruf an die sächsischen Eisenbahner, in dem es unter anderem heißt:

Am nationalsozialistischen Aufbau der letzten drei Jahre habt Ihr, meine Berufs- und Arbeitskameraden, jeder an seinem Teil, durch gewissenhafte Erfüllung Eurer Dienstpflichten tatkräftig und opferfreudig mitgewirkt. Euch allen für Eure treue Mitarbeit Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir Herzensbedürfnis und Ehrenpflicht. Auch das neue Jahr wird uns Eisenbahner wieder große und schwere Aufgaben stellen. Ihnen in jeder Beziehung gerecht zu werden, unter dem Einfluß unserer ganzen Persönlichkeit, in strenger Dienztucht, in echter Kameradschaft untereinander und in wahrer Volksgemeinschaft, sei uns schönster Lebensinhalt. Daß Ihr, meine Kameraden, Euren verantwortungsvollen Dienst zum Wohl des Vaterlandes auch künftig gern und freudig und stolz auf Euren Beruf versehen werdet, dessen bin ich gewiß.

„Internationales Recht“

Die „Liberte“ zur Moskauer Beschwerde an Genf

Paris, 3. Januar. Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und der Sowjetunion schreibt die „Liberte“, es sei nun wohl schon das zehnte oder zwölfte Mal, daß dies einem Sowjetvertreter passiert. Bis zum Augenblick jedoch habe die Moskauer Regierung diese Tatsache stets, ohne etwas zu tun oder einen Verteidigungsversuch zu unternehmen, hingenommen. Im Falle Uruguays aber werde nun bekannt, daß sich an dieser gewohnheitsmäßigen Haltung der Sowjets etwas geändert habe. Sowjetrußland sei inzwischen Mitglied des Völkerverbundes geworden.

Uruguay hätte vor Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen mit Moskau erst eine Entscheidung des Völkerverbundes einholen müssen!

Falls Genf der Moskauer Beschwerde stattgeben sollte, entspränge daraus die Tatsache, daß ein Staat, dessen innere Ordnung durch die Intrigen der Sowjets bedroht sei, nicht mehr das Recht habe, die Hauptzentrale dieser Unordnung, die Botschaft oder die Gesandtschaft der U.S.S.R., einfach zu schließen. Die roten Propagandadiplomaten seien also durch eine zweifache Immunität geschützt! Wie leicht werde ihnen ihre Arbeit gemacht! Und was für eine Beruhigung müsse das für sie sein!

Im übrigen sei es sehr gut möglich, daß es soweit komme, da Litwinow heute eine der am meisten gehörten Genfer Persönlichkeiten

geworden sei. Man könne die Folgen des Wahnsinns überhaupt nicht ermessen, den man begangen habe, als man die Räder der Unordnung in den Tempel dessen einfuhrte, was man so hochtrabend „internationales Recht“ nenne.

Deutsche Emigrantenfrage nicht ernst

Eine englische Stimme zur Flüchtlingsfrage

London, 3. Januar. In dem amtlichen Organ der nationalen Arbeiterpartei „News Letter“ nimmt H. B. Matthews das Rücktrittsschreiben des Genfer Flüchtlingskommissars MacDonald zum Anlaß, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Frage der Flüchtlinge aus Sowjet-

rußland, Armenien und anderen Ländern zu lenken. Diese Frage sei, so schreibt Matthews,

viel weitreichender und ernster, als das Problem der deutschen Emigranten.

So groß die Zahl der jüdischen und sonstigen Flüchtlinge aus Deutschland auch sei, so stehe doch fest, daß diese Frage nicht so ernst sei, wie die Ziffern vielleicht vermuten lassen.

Der Verfasser des Artikels befaßt sich dann im einzelnen mit dem Schicksal der 800 000 Russen, die nach dem Ausbruch der russischen Revolution ihre Heimat verlassen mußten. Obwohl das Ausmaß der Erleichterung ihrer Lage beigetragen habe, könne von einer endgültigen Lösung nicht gesprochen werden. Darüber hinaus sei der Völkerverbund für die 170 000 Armenier verantwortlich. Matthews erwähnt dann die 25 000 bis 40 000 U.S.S.R., die den Irak nach den Massenmorden 1933/34 verließen. Für einen großen Teil dieser Flüchtlinge sei auch heute noch keine bleibende Heimat gefunden.

Was die Emigranten aus dem Saargebiet angeht, so liege die besondere Verantwortung der Franzosen für diese Flüchtlinge auf der Hand, da Frankreich so viel dazu beigetragen habe, die Agitation für den Status quo an der Saar zu unterstützen.

Bei weitem das ernsteste Problem sei jedoch die Frage derjenigen Flüchtlinge, die bereits in Frankreich und anderswo sesshaft geworden seien und bei Verlust ihrer Arbeit auszuweisen würden. Eine kürzlich angestellte Untersuchung habe die tragische und alarmierende Lage enthüllt, die in dieser Beziehung gerade in Frankreich herrsche und die sich in den letzten Monaten sehr verschlechtert habe. Hier von würden in erster Linie die vielen Spanier, Italiener, Polen und die früheren Angehörigen der Wrangel-Armee betroffen, die nach dem Kriege in großen Scharen nach Frankreich ausgewandert seien. Die vor einiger Zeit erlassenen Maßnahmen zum Schutze der französischen Arbeit hätten dazu geführt, daß in wachsendem Maße die Erneuerung der Arbeitsverhältnisse für viele verweigert würde, die schon seit zehn oder mehr Jahren in Frankreich tätig seien.



Schwenkung der Südfront

Vorstoß durch Sidamo auf Addis Abeba?

Ausländische Zeitungen und ausländische Nachrichtenagenturen berichten von einer Aenderung des italienischen Feldzugplans in Abessinien. Danach soll General Graziani, der Führer der italienischen Streitkräfte an der Somalifront, den Plan eines Vormarsches durch die Wüste von Ogaden rückgängig aufgegeben und stattdessen Dispositionen für einen Angriff auf die fruchtbare Provinz Sidamo getroffen haben.

Nach diesen Berichten sollen bereits umfangreiche Truppenverschiebungen stattgefunden haben und auch Verstärkungen von der Eritrea-Front eingetroffen sein. Ogaden, so heißt es, sei von regulären italienischen Streitkräften bereits völlig entblößt. Weiter will man wissen, daß General Graziani sein Hauptquartier nach dem etwa 200 Kilometer südöstlich von Dolo gelegenen Ferrandi in Italienisch-Somaliland verlegt hat. In der neuen Offensive würden 30 000 Mann eingesetzt werden, die in drei Heereskolonnen durch Sidamo auf Addis Abeba vorstoßen sollen.

Eine Bestätigung dieser Ankündigungen liegt bisher nicht vor. Was die Durchführbarkeit dieser Pläne betrifft, ist zu sagen, daß die Provinz Sidamo weniger unter den Unbilden der sogenannten kleinen Regenperiode zu leiden hat als Ogaden. Schwierigkeiten bestehen aber insoweit, als ein Vorstoß in dieser Richtung erst nach einer entscheidenden Niederlage der an der Dolo-Front operierenden Truppen des Ras Deftas erfolgen könnte.

Weiteren Auslandsmeldungen zufolge soll der Kaiser von Abessinien einen neuen Mobilisierungsbefehl erlassen haben, in dessen Durchführung alle bisher nicht eingezogenen wehrfähigen Männer erneut gemustert werden sollen. Drückebergern droht nach diesem Befehl strengste Bestrafung.

Neben den eigentlichen Kampfhandlungen geht jetzt ein Propagandakrieg einher, der schärfer und schärfer wird. So weist die abessinische Regierung in einem Schreiben an den Völkerbund nochmals den Vorwurf zurück, daß die abessinischen Truppen Dum-Dum-Geschosse verwendeten. Andererseits behauptet sie, daß die italienischen Truppen bei ihrem „Rückzug“ im Norden das Kriegsrecht verletzt hätten. Die italienischen Behörden ließen, so heißt es in dem Schreiben, „die Kirchen in Brand legen und die Zivilbevölkerung plannmäßig ausröten“. In der Gegend des Takaze seien gegen die abessinischen Truppen Gift- und Sticgase verwendet worden. Falls die italienischen Militärbehörden mit derartigen Verletzungen des Kriegsrechts fortfahren sollten, werde Abessinien zu Gegenmaßnahmen greifen und das Privatvermögen der auf abessinischem Gebiet ansässigen italienischen Staatsangehörigen beschlagnahmen.

Neue Bombenangriffe

General Naffibu meldet, daß italienische Bombengeschwader erneut verschiedene Stämme bei den Brunnen Bulale und Saffanabeh angegriffen und eine größere Anzahl von Bomben abwarfen. Die Flüchtenden seien in Tiefstüben mit Maschinengewehren beschossen worden. Fünf Abessinier seien getötet und zwei verwundet worden. Ferner fanden 19 Kamele, die Lebensmittel transportierten, den Tod.

In Fortsetzung der Polemik wegen der Verwendung von Dum-Dum- und Explosivpatronen hat die italienische Regierung dem Völkerbundssekretariat eine Anzahl Photographien übermittelt, aus denen hervorgehen soll, daß die

abessinischen Truppen Explosivgeschosse englischer Herkunft verwenden.

Nach den Aussagen von Ueberläufern an der Nordfront sollen ganze Strecken der neugebauten Straße Adigrai-Makalle immer wieder im bodenlosen Sand verschwinden.

Batikan erhofft Regelung

Nach einem Bericht des Pariser „Jour“ rechnet man in den Kreisen des Vatikan entgegen der bisher pessimistischen Beurteilung mit der Möglichkeit einer Regelung des abessinischen Streitfalles. Mittelpunkt der Hoffnungen, so schreibt das Blatt, sei ein Vermittlungsversuch Belgiens. Im Vatikan glaube man, Mussolini habe sich davon überzeugen lassen, daß die Regelung auf jeden Fall über Genf erfolgen müsse und daß Eden sich nicht einem neuen Plan widersetzen werde, der „bescheidener“ als der vom 8. Dezember sein werde und der als Gegenleistung für die Sicherheit der italienischen Grenzen und der italienischen Unternehmungen einen Gebietsaustausch nicht vorsehe.

„Deure“ schreibt, daß auch der Vatikan stark von den Sühnemaßnahmen betroffen werde. Die Zahl der Pilger und Besucher sei sehr zurückgegangen. Vor allem aber hätten die Finanzen des Vatikan eine schwere Schläge erlitten. Trotz eines Dementis behauptete man, daß Italien und der Vatikan eine Art Clearing-Abkommen getroffen hätten. Italien werde darin gestattet, den im Ausland festgefrorenen Peterspfennig zu Ankäufen zu verwenden. Der Vatikan erhalte dafür vom italienischen Staat Lire.

Angriffe auf Baldwin

London, 3. Januar. Beträchtliches Aufsehen erregen in politischen Kreisen einige Angriffe auf die nationale Regierung, insbesondere auf Baldwin, die in den „News Letter“, der Wochenkorrespondenz der nationalen Arbeiterpartei, enthalten sind. Die Korrespondenz, die Ramsey MacDonald naheheißt, kritisiert die Unterhausansprache vom 19. Dezember und die Art und Weise, wie man den Haare-Laval-Plan im Kabinett behandelt habe.

Es sei zu bedauern, wird in der Korrespondenz ausgeführt, daß Baldwin sich gegen die persönlichen Besprechungen der Außenminister auf dem Kontinent erklärt habe. Diese hätten durchaus ihren Nutzen gehabt, wie z. B. die Londoner Konferenz im vorigen Februar und die Streifenkonferenz dies bewiesen hätten. Wenn man die auf diesen Konferenzen eingeschlagene Linie beibehalten haben würde, so würde das England manchen Kummer erspart haben. Die Tatsache, daß in einem besonderen Falle eine Ministerbesprechung auf dem Kontinent in einzigartiger Weise schlecht geführt worden sei, könne kein Grund sein, um eine Regel aufzustellen. Man habe es auf dieser Konferenz verabsäumt, sich an gewisse Regeln zu halten, nämlich, daß kein Minister an solchen Besprechungen teilnehmen dürfe, ohne bestimmte Instruktionen erhalten zu haben, und daß keine Regierung in einer wichtigen Angelegenheit verpflichtet werden dürfe, ohne die angemessene Gelegenheit zu haben, über die betreffende Angelegenheit einen formalen Beschluß zu fassen. Kein Minister dürfe verlangen, daß er gedeckt werde, wenn er seine Kabinettskollegen nicht vorher befragt habe.

Diese Angriffe auf die Kabinettsleitung haben erklärlicherweise gerade in dem jetzigen Augenblick, in dem Baldwin gewisse Schwierigkeiten mit der konservativen Partei wegen der Parliamentsfrage für die beiden MacDonalds hatte, zu lebhaften Erörterungen in politischen Kreisen geführt.

Erklärung der Bonner Theologen

Zur Ueberwindung der theologischen Gegensätze

Sämtliche ordentlichen Professoren der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn, Virku, Kohlmeier, Pfennigsdorf, H. W. Schmidt, Schmidt-Sapin und Stauffer, haben zur Ueberwindung der das Leben der Kirche bedrohenden theologischen Gegensätze folgende Erklärung erlassen:

1. Wir erkennen in der Hl. Schrift die einzige Schrift, die „einzige Regel und Richtschnur des Glaubens“. Die reformatorischen Bekenntnisse haben als Zeugnisse des kirchenbildenden Glaubens für die Lehrtätigkeit der Kirche wegweisende Bedeutung, können und wollen aber nur soweit gelten, „als sie mit der Hl. Schrift übereinstimmen“. (form. Conc.) Alle Verhandlungen über konfessionelle Unterschiede müssen daher zu einem Gespräch unter dem Wort der Schrift werden.

2. Wir wissen uns einzig mit dem Bekenntnis der Verfassungskunde der Deutschen Evangelischen Kirche vom 10. Juli 1933, Art. 1: „Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Hl. Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist.“ Das in Christus menschgewordene Gotteswort ist der einzige Weg zur Ueberwindung des Schuld- und Todesverhängnisses der Menschheit.

3. Auf Grund dieses Evangeliums sehen wir uns entschieden ein für die nationalsozialistische Volkwerdung auf der Grundlage von Blut und Boden, deutscher Eigenart und Geschichte. Aus dem gleichen Grunde weisen wir aber auch jede Vergötterung der natürlichen Lebensmächte ab. Die innere Erneuerung unseres Volkes im ganzen und im einzelnen kann nicht auf dem Wege der Mystik und der heroischen Hoffnungslosigkeit, sondern allein durch eine tiefe Bindung an Gott als den Herrn des Lebens und der Geschichte gegeben werden.

4. Wir rufen demgemäß unsere deutsche Jugend auf, unbetrübt durch die Verwirrung der kirchlichen Verhältnisse, um eine persönliche christliche Glaubensüberzeugung zu ringen. Wir fordern die Erhaltung unserer staatlichen theologischen Fakultäten, weil sie allein die Gewähr einer in die Tiefe und Weite gehenden Auseinandersetzung zwischen Christentum und Geistesleben bieten. Wir verwerfen jeden Versuch, durch eine päpstlich sich gebärdende Theologie oder durch kirchliches Rommando den persönlichen Kampf um den Glauben erleichtern oder erlösen zu wollen. Wir treten ein für eine Zusammenfassung aller kirchlichen Kräfte unter einheitlicher Führung in evangelisch-brüderlichem Geiste zur Erhaltung und zum Wiederaufbau unserer reformatorischen Volkskirche.

Trauerfeier für Roland Köfer

Am Freitagabend fand am Sarg des Botschafters Roland Köfer in der Pariser Botschaft eine Trauerfeier statt, an der die Mitglieder der Familie und der Botschaft teilnahmen. Ministerialdirektor Dieckhoff legte am Sarg einen Kranz namens des Führers nieder und überbrachte Kränze des Reichsaußenministers und der Mitglieder des Auswärtigen Dienstes. Als Vertrauensmann der deutschen Kolonie in Paris sprach P. G. Schleier, der auf die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen hinwies. Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Dr. For-

ner, empfing, dem verstorbenen Ehe- und Freund einen letzten Gruß. Dann wurde der Sarg in die Deutsche Evangelische Kirche in Paris übergeführt, wo Sonnabendmorgen der Trauergottesdienst für die deutsche Kolonie stattfindet. Der Präsident der Französischen Republik, die französische Regierung und das Diplomatische Korps haben Kränze niederlegen lassen.

Neue Aktion gegen Heimattreue

Sieben Verhaftungen im Kreise Malmédj.

Noch ist die Ausbürgerung und Ausweisung der vier Heimattreuen aus Eupen-Malmédj in aller Erinnerung, und schon wird eine neue Aktion belgischer Behörden gegen Heimattreue gemeldet.

In der Gemeinde Bütgenbach im Kreise Malmédj erschien früh ein Gendarmenaufgebot und verhaftete sieben heimattreue Männer unter der Anschuldigung der Zusammenrottung und Auflehnung gegen die Staatsgewalt. Die Verhafteten wurden ins Gerichtsgefängnis nach Verdiers übergeführt. Der Vorgang ist die Folge einer Silvesterfeier, die der Turnverein von Bütgenbach in einem der Ortskaffeehäuser veranstaltete. Die Feier war um 24 Uhr polizeilich geschlossen worden. Die Polizei war gegen die Teilnehmer an der Feier, als sie um 24 Uhr den Saal in Ruhe verließen, mit Gummiknüppeln vorgegangen, wobei große Unruhe entstand. Man will die sieben Verhafteten dafür verantwortlich machen.

Diese Meldung zeigt, daß den Heimattreuen in Eupen-Malmédj offenbar auch in dem neuen Jahre neue Leiden erwarten. Wenn in Bütgenbach in der Silvesternacht um Mitternacht Polizeistunde geboten worden ist, so ist das ein Vorgang, der in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. Es scheint uns, daß es dort gewisse Leute gegeben hat, die irgendwie Provokationen wünschten. Die Bevölkerung Eupen-Malmédjs hat immer aufs neue den Beweis erbracht, daß sie es ernst meint mit der Erfüllung ihrer Pflichten und der Respektierung des belgischen Staates. Gerade darum aber hat diese Bevölkerung auch Anspruch auf eine gerechte Behandlung. Der einzige „Vorwurf“, der dem Deutschtum in Eupen-Malmédj gemacht werden kann, ist der, daß sie in Ausübung der ihnen verfassungsrechtlich garantierten Grundrechte ihr deutsches Heimatbewußtsein gepflegt und gemäß Artikel 19 des Versailler Vertrages eine Revision der erprezten Volksbefragung von 1920 für notwendig erklärt haben. Das aber ist ihr gutes Recht, so daß, wenn dagegen Polizeiaktionen, einmal mit dieser, dann wieder mit jener Begründung unternommen werden, gerade diese Maßnahmen Recht und Gerechtigkeit darstellen, die nur geeignet sind, neue Spannungen in die internationalen Beziehungen zu tragen.

Derlich und Sächliches

Gedanken zum Sonntag

Was es uns bringen wird, das ungewisse, unbekanntes neue Jahr? — Was wir tun wollen, das wissen wir vielleicht, aber was der Herr im neuen Jahr tun will, das wissen wir nicht. Eins freilich wissen wir alle: wenn Gott unsere Zuflucht für und für ist, dann muß es für alle ein gesegnetes Jahr sein.

Gott ist die Liebe; aus seiner Fülle dürfen wir Gnade um Gnade und Kraft um Kraft nehmen. Gott ist das Licht; durch das Dunkel, welches vor uns liegt, hebt sich sein Gottesfinger und zeigt Wege der Weisheit. Gott ist Leben; im Blick wie im Unglück schöpfen wir Kraft und Freude, Trost und Frieden aus seinem unerschöpflichen Herzen. Unser Gott ist ein lebendiger Gott, der die Fäden der Welt in seiner Hand hält; wir schauen vertrauensvoll auf seine starke Hand. Er ist der Vater, der seine Kinder kennt und ihnen gibt, was ihnen frommt. Haben wir ihm unser Herz gegeben, sind wir entschlossen, vor ihm zu wandeln, in seiner Gegenwart zu stehen, seinem Wort zu folgen, die Gnade Christi zu suchen: dann kommt, liebes neues Jahr, dein Dunkel soll uns nicht schrecken, dein Glanz nicht blenden, dein Jammer nicht niederschmettern. Wir haben einen Herrn, der uns trägt und führt. Vielleicht sollen wir im neuen Jahr krank, vielleicht noch ärmer werden, vielleicht will uns Gott noch sehr viel mehr prüfen. Wenn ich ihn nur habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. So gläubig und sorgenlos liebt der Christ in die Zukunft, wenn er den Herrn im Herzen hat.

Pulsniher. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, den 5. Januar 1936, von Herrn Dr. med. Viertel versehen.

Pulsniher. Der Gottesdienst am morgigen Sonntag findet wegen des Krippenfestes in der Stadtkirche ausnahmsweise in der Gottesackerkirche als ordnungsgemäßer Predigtgottesdienst statt. Desgleichen wird der Epiphaniastagesgottesdienst am Montag, den 6. Januar 1936, abends um 7 Uhr in der Gottesackerkirche als Missionsgottesdienst am Erscheinungsfeste gehalten.

Pulsniher. Standesamt. In dem hiesigen Standesregister wurden im Jahre 1935 eingetragen: 84 Geburten, 49 Eheschließungen, 92 Sterbefälle, darunter 5 Totgeburten.

Pulsniher. Frühlingsstimmung. In den letzten Tagen tauchte uns der Wintergott eine wahre Frühlingsstimmung vor, was dem Bauern, aber auch besonders dem Winterportler nicht erwünscht ist. Während bei dem einen die Hoffnung auf ein gutes Erntejahr — denn die Bauernregel heißt doch: kalte Neujahrsnacht und klar, bringt ein gutes Erntejahr — zu Wasser wird, werden bei dem anderen die Ski- und Rodelfreuden zu Wasser. Schon wurden die ersten Frühlingsboten entbald. Borellige Weichen und Schneeglockchen entfalten neugierig ihre kleinen Blüten. Mehrfach wurden schon Stare und andere gefiederte Frühlingskinder gesichtet. Das ist entschieden zu zeitig. Denn die unbeständige Wetterlage soll bald wieder einen winterlichen Charakter annehmen, da nach den Berichten der Wetterkundler in den nächsten Tagen ein Kälteeinbruch zu erwarten ist. So wird es eben nur bei einer Frühlingsstimmung bleiben, und Bauern und Sportler werden doch noch auf ihre Rechnung kommen.

Dorn. Gesegnetes Alter. Am kommenden Sonntag, den 5. Januar 1936, feiert der Auszügler Herr Louis Schäfer, welcher hier im Ortsteil Gießelsberg Nr. 1188 wohnt, seinen 90. Geburtstag. In der Pulsniher Kirche hat er am 31. Januar 1869 den Bund für das Leben geschlossen. Nach 46jähriger Ehe verlor er seine Gattin. Eine besondere Freude ist es dem Jubilar, daß außer einem am 25. Oktober 1914 gefallenen Sohn alle Kinder und Kindeskinde sich bester Gesundheit erfreuen. 20 Enkel und 14 Urenkel sind vorhanden, dazu ein Urenkel, der am 1. Weihnachtstage das Licht der Welt erblickte. Mit der Pulsniher Stadtkirche zu St. Nikolai ist der Jubilar durch so manche Taufe, Konfirmation, Trauung seiner Kinder und Kindeskinde verbunden. Dem Jubilar, der bis in sein 80. Lebensjahr als Bandwäber tätig war, der noch heute seine Zeitung ohne Brille liest und sich bester Gesundheit erfreut, so daß er die Dornener Alteneinigung treulich besuchen kann, wünschen wir noch einen gesegneten Lebensabend. Eine schwere Krankheit vor vier Jahren hat er glücklich überstanden, so daß seine gesunde Natur ihn noch manches Jahr seinen Lieben erhalten dürfte.

Polizeimeister statt Polizeikommissar. Im Zuge der Verreichlichung der Gemeindepolizei führen ab 1. Januar 1936 die ehemaligen Polizeikommissare künftig die Amtsbezeichnung „Polizeimeister“.

Die Bockbiersaison hat begonnen. Während hier der würzige braune Stoff schon jetzt durch durstige Köpfe rinnt, muß der Münchner auf sein Bockbier bis zum März, auf seinen „Maibock“ sogar bis zum Mai warten. In München wird schon seit Jahrhunderten Bockbier gebraut. Um die eigentliche Entstehung des Bockbieres und seinen seltsamen Namen ranken sich alle möglichen Geschichten. Der eigentliche Ursprung des Getränks weiß aber nur auf das einst sehr gekochte braune Bier hin, das schon im späten Mittelalter in der Stadt Einbeim im heutigen Regierungsbezirk Hildesheim gebraut wurde. Im 16. Jahrhundert gingen viele Wagenladungen dieses Getränks nach München, wo das „ainpodisch pier“ jodell Anflang fand, daß man es vom Jahre 1614 ab im Münchner Hofbräuhaus nachzuahmen versuchte. Diese bayerische Nachahmung des nordischen Vorbildes gelang so gut, daß nunmehr der bayerische „ainpod“ zum Muster der anderen Bockbiere wurde.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen am 6. Januar 1936 von 7.00—17.00 Uhr, am 8., 9., 10. und 11. Januar jeweils von 6.30—18.00 Uhr für jeden Verkehr gesperrt. Ausgenommen sind an den genannten Tagen die Straßen Krauf-Jochau und Schmorlau-Steinborn, die für den Verkehr frei sind. Platzausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit.

Dresden. Rassekaninchen-Ausstellung. Am Sonnabend und Sonntag findet im Ausstellungspalast eine Rassekaninchen-Ausstellung der Kreisfachgruppe Dresden im Reichsverband Deutscher Kaninchenzüchter statt. Die Schau zeigt rund 1200 auserlesene Kaninchen aller Rassen.

Löbau. Der Heimatchristlicher Bistey feierte seinen sechzigsten Geburtstag; er stammt aus Harthau bei Zittau und schuf außer heiteren Gelegenheitsdichtungen in Oberlausitzer Mundart auch die Festspiele anlässlich der 700-Jahrfeier von Löbau und Weissenberg sowie der 300-Jahrfeier der Oberlausitz.

Chemnitz. Wirterei- und Strickerei-Ausstellung. In der Höheren Fachschule für Wirterei und Strickerei wurde eine Ausstellung für Wirt- und Strickwaren eröffnet. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die Vielgestaltigkeit der Wirterei- und Strickereiarbeiten zu zeigen. Bei den ausgestellten Gegenständen handelt es sich durchweg um neue Muster aus den verschiedensten Arbeitsgebieten.



Borna. Das kann man brauchen. In einer Gaststätte kaufte ein Gast ein Los der Reichswinterhilfslotterie und zog einen Gewinn von 500 R.M.

Plauen. SA-Streifen verschoben. Das auf den 4. und 5. Januar von der SA-Brigade Plauen angelegte Streifen in Johanngeorgenstadt muß infolge der ungünstigen Witterungs- und Schneeverhältnisse verschoben werden; es soll am 18. und 19. Januar stattfinden. Die Ausschreibungsbedingungen, angelegten Zeiten usw. bleiben unverändert.

Plauen i. V. Kraftwagen in die Elster gestürzt. Nachts geriet auf der König-Albert-Brücke ein Personenkraftwagen auf den linken Fußsteig und prallte mit solcher Wucht gegen das Absperrgelenk, daß dieses durchbrochen wurde. Der Kraftwagen stürzte etwa fünf bis sechs Meter tief in die Elster und überschlug sich. Der Fahrer konnte die Tür öffnen und sich retten. Der junge Mann, der keinen Führerschein besitzt, hatte mit einem Bekannten gefeiert und ohne dessen Wissen den Kraftwagen aus dem Schuppen geholt, um damit durch die Stadt zu fahren.

Dschak wurde Fliegerstandort

Nachdem Dschak, das bis zum Kriegsende das Ulanen-Regiment 17 beherbergte, bereits im abgelaufenen Jahr durch die Unterbringung der Wehrkreis-Remonte-Schule in der ehemaligen Ulanenkaserne wieder Standort geworden war, brachte ihm das neue Jahr einen neuen Truppenteil. Unter dem Jubel der Bevölkerung hielt die Flieger-Erziehungs-Abteilung und die Fliegerhorst-Kommandantur ihren Einzug in die festlich geschmückte Stadt.

Beteiligung der Stiftungen am WSW

Der Reichsminister des Innern, der Reichsarbeitsminister, der Reichsjustizminister und der Gaubeauftragte für das Winterhilfswerk 1935/36 haben bekanntlich durch Aufträge alle Stiftungen aufgefordert, sich am Winterhilfswerk durch Bereitstellung einer entsprechenden Summe zu beteiligen. Beim größten Teil der Stiftungen dürfte das sehr leicht möglich sein, da die Mehrzahl von ihnen die Unterstützung von Volksgenossen vorzieht. Meldungen von Beiträgen und Gaben zum Winterhilfswerk nehmen die Gau- und Kreisführungen des WSW in Sachsen entgegen.

Vorträge der Verwaltungs-Akademie Dresden

Die Verwaltungs-Akademie Dresden beginnt vom 6. bis 11. Januar in Dresden das zweite Semester mit den Vorlesungen. 6. Januar (Fortsetzung 13., 20. und 27. Januar, 2., 10., 17. und 24. Februar): Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Krüger: Verfassungsrecht des neuen Staates (Alte Technische Hochschule, Eingang Reichstraße, Saal 25 A); 7. Januar: Professor Dr. Schulz: Wesen und Entwicklung der deutschen Sozialversicherung (Neue Hochschule, Zeunerbau); 8. Januar (Fortsetzung 9., 14., 16. und 23. Januar): Regierungsassessor Dr. Paulid: Die Familie (Alte Hochschule, Saal 25 A); 10. Januar (Fortsetzung 17. Januar): Rechtsanwalt Dr. Aurich: Aufgaben und Aufbau der Krankenversicherung (Neue Hochschule, Zeunerbau). In Chemnitz (Staatl. Akademie für Technik, Am Schillerplatz 6/7, Saal 182) das vierte Semester des zweiten Lehrganges mit der Vorlesung am 7. Januar: Stellvertretender Gauamtsleiter Dr. Knorr: Angewandte Rassenpolitik. In Bautzen (Oberrealschule, Schiller-Anlagen) das erste Semester des dritten Lehrganges mit den Vorlesungen: 7. Januar: GauSchulungsleiter Oberregierungsrat Studentkowski: Die Aufgabe der Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Staat; 9. Januar (Fortsetzung 16., 23. und 31. Januar, 6. und 13. Februar): Regierungsrat Dr. Baring: Einführung in die Rechtswissenschaft. In Löbau (Stadthausaal) die Vorlesung am 8. Januar (Fortsetzung 15. Januar): Regierungsassessor Zinker: Die deutsche Außenpolitik von Versailles bis zum Londoner Flottenabkommen.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Brotgetreide: Soweit Roggen angeboten war, wurde er von den Mühlen und vom Handel schnell aufgenommen. Weizen kam reichlich an den Markt und wurde vom Handel und von den Mühlen glatt hereingenommen. — Futter- und Industriegetreide: Sowohl Industrie als auch Futtermittel sind weiter gefragt. Andienungen aller Art fanden glatte Aufnahme. Das Angebot in Braugerste ist ausreichend in mittlerer Güte. Die Forderungen sind unverändert hoch. — Mehl: Die Lage vor und nach Weihnachten brachten ein ruhiges Roggenmehl-Geschäft; das gleiche gilt auch für Weizenmehl. — Futtermittel: In Roggen- und Weizenmehl reicht das geringe Angebot für die vorhandene Nachfrage nicht aus. In Weizen- und Roggenmehl sowie Nach- und Futtermehl ist der Absatz noch schwieriger geworden. Nach Troadenschneideln und vollwertigen Zuderschneideln, die nur im Weg von Zuteilungen erhältlich sind, besteht lebhafter Verkehr. In gemahlene Zuderschneideln ist das Angebot im freien Handel etwas stärker, findet aber überall Aufnahme. Die Geschäftslage in Viertreibern und Malzkeimen hat sich nicht geändert. Die überhöhten Forderungen werden von den Verbrauchern nicht bewilligt.

Schlachtvieh. Der geringe Auftrieb auf den Rindermärkten reichte zur Deckung des Bedarfs aus. Bei schlechtem Geschäftsgang und nachgebenden Preisen in den mittleren und unteren Klassen verblieb teilweise größerer Ueberbestand. Die Rindermärkte erreichten nicht die übliche Höhe des Auftriebes; trotzdem war es möglich, den Bedarf zu decken. Die Märkte konnten nur bei nachgebenden Preisen geräumt werden. Die geringen Zufuhren auf den Schafmärkten konnten nicht untergebracht werden. Den Schweinemärkten waren 2965 lebende Tiere zugeführt, die zu Festpreisen verteilt wurden.

Milchwirtschaft. Die Anlieferung der Milch durch die Erzeuger ist gestiegen. Auch nach dem Fest hat die Nachfrage nach Butter weiter angehalten; es ist aber eine gewisse Beruhigung des Marktes eingetreten. Die Nachfrage nach Käse hat nachgelassen. Gekauft wurden hauptsächlich Emmentaler, Edamer und Tilsiter.

Kartoffelwirtschaft. Die Marktlage in Speisekartoffeln ist still; es war weder Angebot noch Nachfrage vorhanden. Futter- und Bilanzkartoffeln wurden in geringen Mengen gehandelt.

Eierwirtschaft. Die Zufuhren waren bei gleichbleibender Nachfrage erheblich geringer, so daß Versorgungsengpässen auftraten. Die milde Witterung läßt hoffen, daß die Eierzeugung stärker als bisher einlekt. Die Preise für Handelsklasseneier wurden überall eingehalten, dagegen mußten unter Ausnutzung der Warenknappheit Preisüberbretungen für ungekennzeichnete Eier festgestellt werden. Gegen solche Rückfälle in die gewinnbringende Ausnutzung der Marktlage wurde eingeschritten.

Obst und Gemüse. Auf dem Obstmarkt war die Geschäftslage nach den Weihnachtstagen sehr ruhig. Der Preis für gute deutsche Äpfel lag um 20 bis 26 A je Zentner. Orangen waren genügend vorhanden. Auch auf dem Gemüsemarkt war das Geschäft ruhig. Kohl wurde weiter gut abgesetzt. Grüner Wirsingkost aus Fehrmann liegt im Preis für Rotkohl wurde 750 A für Rotkohl 5.50 A gezahlt. Kohlenohl wurde nur langsam abgesetzt. Spinat war genügend vorhanden. Kapuziner und Endivien fanden guten Absatz. Wiesmoor-Gurken, die in kleinen Mengen angeboten wurden, fanden wenig Beachtung; auch Kanarische Tomaten wurden nur langsam abgesetzt. Unverändert ruhig lagen die Wurzel- und Knollengemüse.

Der Reichskriegsopferführer zur Straßensammlung am 5. 1. 1936:

Brüder und Schwestern Frontsoldaten und Kameraden unter an ihrem Sammeln für das Winterhilfswerk. Wir hoffen, daß die Straßensammlung am Sonntag den 5. Januar ein großer Erfolg sein wird. Wir bitten um die Unterstützung aller Kameraden und um die Teilnahme aller Frontsoldaten und Kameraden. Wir hoffen, daß die Straßensammlung ein großer Erfolg sein wird. Wir bitten um die Unterstützung aller Kameraden und um die Teilnahme aller Frontsoldaten und Kameraden.

Schweitzkämpfe der sächsischen SS

am 12. Januar

Im Februar führt die Hitler-Jugend im Allgäu, in Nesselwang, ihre Reichsschweitzkämpfe durch. Jungen aus allen Gebieten des Reiches werden hier zeigen, was sie auf den Brettern leisten können. Auch Sachsen will bei diesen Reichsschweitzkämpfe mit einer starken Mannschaft vertreten sein, was bei unseren Winterportgebieten, Vogtland und Erzgebirge nicht allzu schwer sein sollte.

Um die besten Läufer und Springer der sächsischen SS festzustellen, veranstaltet diese am 12. Januar ihre Schweitzkämpfe. Diese werden nicht an einem Ort durchgeführt sondern an vier Winterportplätzen des sächsischen Berglandes. Dadurch wird ein weit größerer Teil von Schiläufern erfaßt und die Auswahlmöglichkeiten sind viel größer gehalten.

Die Banne der Laufst. Bann 102 Zittau, 103 Bautzen, 178 Ramenz und 212 Göbau, treffen sich an der Lausche, während die übrigen Banne der Inspektion Ost, also 100 Dresden, 101 Riesa, 108 Dresden-Band, 177 Birna, 182 Freiberg, 208 Meißen und 216 Dippoldiswalde ihre Schiläufer nach Geising-Altenberg senden. In Oberwiesenthal werden die Wettkämpfer von elf Bannern aufmarschieren, die der Inspektion Süd und Nord: 104 Chemnitz, 105 Annaberg, 107 Leipzig, 139 Döbeln, 179 Grimma, 181 Flöha, 210 Stollberg, 211 Glauchau, 213 Borna, 214 Rochitz und 215 Dschak. Schöneck i. B. wird die Schiläufer aus der Inspektion Südwest, also die Banne 106 Auerbach i. B., 133 Zwickau, 134 Plauen, 206 Delsnitz i. B. und 207 Aue i. Erzg., im Kampf sehen.

Die Wettkämpfe bestehen aus Mannschafts-Orientierungslauf und Einzelsprunglauf. Zum Mannschafts-Orientierungslauf kann jeder Bann in jeder Klasse (A bis D) beliebig viel Mannschaften stellen. Jede Mannschaft besteht aus einem Führer und vier Jungen. Die Länge der Laufstrecke beträgt je nach den Altersklassen drei bis sechs Kilometer, der Höhenunterschied 200 bis 400 Meter. Besondere Geländeschwierigkeiten bestehen in der Geländeausnutzung für den Schiläufer und in der Ueberwindung von Hindernissen, wie Gräben, kurze Steilhänge usw. Als Zielübung wird ein Schlagball- oder Schnellball-Zielwurf durchgeführt.

Leitspruch für den 6. Januar

Ich bitte Euch, zu bedenken, daß wir in einer Zeit leben, die das Wesentliche in der Arbeit an sich sieht, daß wir einen Staat aufbauen wollen, der die Arbeit schätzt um ihrer selbst willen, und der den Arbeiter adelt, weil er eine Pflicht an der Nation erfüllt, einen Staat, der jeden erziehen will zur Achtung der Arbeit, zum Respekt vor der körperlichen Tätigkeit im Dienst der Volksgemeinschaft. Adolf Hitler.

Opferbereite Pflichterfüllung

Kundgebung des Reichsjustizministers.

Die „Deutsche Justiz“ veröffentlicht einen Aufruf des Reichsjustizministers Dr. Gürtner an seine Mitarbeiter, in dem es u. a. heißt:

Die äußere Vereinheitlichung der Rechtspflege ist zum Abschluß gebracht worden; damit wurde die wichtigste Voraussetzung zur gleichmäßigen inneren Ausrichtung der deutschen Rechtspflege geschaffen. Auf dem Gebiet der Rechts-erneuerung sind die Arbeiten tatkräftig fortgesetzt worden; viele wichtige Grundgedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung sind 1935 Gesetz geworden. Die Laufbahnen der Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte wurden grundlegend neu und einheitlich geregelt. Derselbe Geist opferbereiter Pflichterfüllung, der uns in den vergangenen Jahren befeuert hat, wird uns auch im neuen Jahre erfüllen; das ist meine feste Zuversicht, Führer und Volk durch unsere Arbeit am Recht zu dienen, wird immer unsere höchste Aufgabe sein!

Einheitliches Volksschullesebuch

Einführung im Schuljahr 1935/36.

Die Vorarbeiten an dem neuen einheitlichen deutschen Volksschullesebuch sind jetzt soweit gediehen, daß der Reichserziehungsminister bereits den Entschluß gefaßt hat, zunächst das Lesebuch für das 5. und 6. Schuljahr einzuführen. Mit dem einheitlichen Volksschullesebuch wird ein bedeutender Schritt auf dem Wege der Neuordnung des Schulwesens vollzogen. In dem Amtsblatt des Reichserziehungsministers weist B. Thies darauf hin, daß es z. B. allein in Preußen im alten System weit über 100 verschiedene Lesebücher gab, deren Einföhrungsberechtigung am wenigsten aus der landschaftlichen Gebundenheit abgeleitet wurde, sondern vielmehr dem Wunsch einzelner Interessengruppen entsprach.

Das neue einheitliche Lesebuch enthält Stoffe über das Volkstum, die Rasse und die nationalsozialistische Weltanschauung, die an die gesamte deutsche Jugend herangebracht werden müßten. Das neue Lesebuch umfaßt Kern- und Heimatsstoffe. Das Kind finde darin, gleichgültig, ob evangelisch oder katholisch, ob im Osten oder Westen, Norden oder Süden, im Rahmen der Kernstoffe das deutsche Kulturgut über Rasse, Volkstum, nationalsozialistische Weltanschauung und deutsche Literatur, es finde in den Heimatsstoffen den Niederschlag der Eigenart der Landschaft, in der es aufwächst. Die Gestaltung des Lesebuchs sei in Zusammenarbeit mit dem NS-Lehrerbund staatlichen Ausschüssen unter Führung hervorragender, bewährter Schulmänner und Nationalsozialisten übertragen worden. Es seien 22 Landschaften gebildet worden, in denen die Ausschüsse zunächst Vorschläge über den Kernstoff vorbereiteten.

Bereins-Nachrichten Ohorn

Viederfranz, Morgen Sonntag, den 5. Januar, Jahreshauptversammlung in der Mittelschänke. Beginn 1/5 Uhr. Erscheinen aller, auch der unterstützenden Mitglieder sowie des Damenchores, erwünscht! Der Vereinsf.

N. S. = Volkswohlfahrt

Vorbildlicher Opfergeist!

Daß im Reichsarbeitsdienst ein wahrhaft vorbildlicher Opfergeist herrscht, ist wieder einmal unter Beweis gestellt worden. Wenn unter Männern, die ein tägliches Einkommen von RM. — 25 haben, über die üblichen Sammlungen hinaus noch besonders für das WSW innerhalb des Lagers gesammelt und dabei eine Summe von RM. 21.97 aufgebracht wird, so beweist dies, daß unser Arbeitsdienst vom wahren Nationalsozialismus durchdrungen ist, der die Pflichterfüllung und Opferbereitschaft auf seine Fahnen geschrieben hat. Wir wünschen der Gruppe 151 ein erfolgreiches Jahr 1936!

Der Kreisbeauftragte für das WSW, 1935/36

Am Sonntag, den 5. Januar 1936, findet eine Reichsstraßensammlung der Angehörigen der NSROV statt, zu der die Plakette mit dem Bilde Friedrichs des Großen zum Verkauf gelangen. Der Erlös kommt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 zugute. Der Kreisbeauftragte des WSW bittet, auch bei dieser Sammlung wieder recht reichlich zu spenden, um damit zur Vinderung der Not, die trotz der in reichlichem Umfange bisher schon eingegangenen Spenden noch sehr groß ist, beizutragen. Die Plakette ist wiederum sehr geschmackvoll ausgeführt und wird alle in schon dadurch ein reges Interesse aller Volksgenossen in Anspruch nehmen dürfen.

N. S. K. O. V.

Frontsoldaten sammeln für das Winterhilfswerk! — Der Kaffhäuserbund und der Reichsverband Deutscher Offiziere unterstützen die Sammlung.

Der Kaffhäuserbund hat eine Anordnung des Bundesführers herausgegeben, wonach die Sammelaktion der NSROV in Orten, wo ein erhöhter Einsatz erforderlich ist, tatkräftig zu unterstützen ist.

Weiter tritt in die Reihen der NSROV geschlossen der Reichsverband Deutscher Offiziere, der sich dem Reichskriegsopferführer für die Sammelaktion bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Diese Bereitwilligkeit werten wir umsomehr, als der RVO ohne jeden Vorbehalt und ohne ein Vorrecht für sich zu beanspruchen diese dadurch zeigt, daß er geschlossen seine Offiziere neben unsere Männer der NSROV stellt, um in gemeinsamer Front unter Beweis zu stellen, daß Offizier und Mann kameradschaftlich zu jedem Appell stets einsatzbereit sind.

Trägerin der vierten Reichsstraßensammlung am 4. und 5. Januar ist die Partei, das Hauptamt für Kriegsopfer, die mit der Durchführung die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung beauftragt hat. Die gesamte Durchführung liegt in den Händen des Beauftragten für das Winterhilfswerk.

Die Nationalsozialistische Kriegsopfer-Versorgung, Ortsgruppe Völsnitz, begrüßt die Kameraden vom Kaffhäuser und vom Reichsverband Deutscher Offiziere zu der gemeinsamen Sammelaktion. Wie die Frontsoldaten, die alten Soldaten und die Offiziere in kameradschaftlicher Verbundenheit sich für das große Werk des Führers, dem Winterhilfswerk, einsetzen, so richten wir an alle Volksgenossen die dringende Bitte, die gleiche Kameradschaft bei der Durchführung des Sammelwerkes und auch sonst zu üben, damit die große Kameradschaft des deutschen Volkes, die wahre Volksgemeinschaft Wirklichkeit werde. Alles für Deutschland!



Gasthof Vollung

Sonntag, den 5. Januar 1936, ab 6 Uhr

Feiner öffentlicher Ball

Hierzu laden freundlichst ein Willy Sinde und Frau

Obergasthof Lichtenberg

Morgen öffentliche Tanzmusik!

Anfang 6 Uhr

Gasthof z. weißen Taube, Weißbach

Morgen Sonntag von 7 Uhr an

Feiner Ball!

Freundlichst laden hierzu ein G. Günther und Frau

Gasthof Goldne Krone, Obersteina

Morgen Sonntag

FEINER BALL!

HOTEL HH HAUPE
GROSSROHRSDORF

Morgen Sonntag

Feiner BALL!

Anfang 1/2 7 Uhr

Freundlichst ladet ein O. Iser

Festsaal Klinke, Brettnig

Morgen Sonntag ab 6 Uhr

Feiner Ballbetrieb

Hierzu laden freundl. ein O. Eisold und Frau

Wer ist geschäftsfähig, deliktisfähig, strafmündig, eidesfähig? Wieweit ist Notwehr zulässig? Wie errichtet man ein Testament? Was fällt unter Hausfriedensbruch, Hochverrat, Landesverrat? Wodurch unterscheiden sich Berufung und Revision?

Können Sie diese Fragen genau beantworten? Wenn Sie die

„Deutsche Rechts-Zeitung“



durcharbeiten oder als Nachschlagewerk benutzen, bestimmt! Machen Sie sich bekannt mit ihr! Schicken Sie den Gutschein ein, wir liefern Ihnen gern 4 Werbestücke vollkommen kostenlos.

Verlag „Deutsche Rechts-Zeitung“, Charlottenburg 9
Schicken Sie mir bitte 4 Bögen lang jede Woche ein Werbestück der „Deutschen Rechts-Zeitung“ kostenlos.
Anschaff. bitte bar!

Neueste Drahtberichte

Jahresbotschaft von Präsident Roosevelt

Washington. Präsident Roosevelt erließ am Freitag Abend vor dem Bundeskongress seine Jahresbotschaft. Der erste Teil der Ausführungen war der außenpolitischen Lage, der zweite Teil der innerpolitischen Lage gewidmet.

Weitere Ausweisung von Polen aus dem Teschiner Gebiet

Warschau. Die polnische Presse erklärt, daß von den tschechischen Behörden die Ausweisung polnischer Staatsbürger aus dem Teschiner Gebiet fortgesetzt werde. In den letzten Tagen seien wiederum einige Polen ausgewiesen worden, die seit Jahrzehnten im Teschiner Schlesien lebten.

Gewaltige Erdbeben in Italien

Mailand. Ein gewaltiger Erdbeben wird aus Val Nervia gemeldet. Einige 10000 Kubikmeter Gestein gerieten auf einer Strecke von mehr als 500 Metern in Bewegung, wobei etwa 10000 Bäume verschüttet wurden. Zehn Häuser stürzten ein. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Verkehr wurde bis auf zwei Straßen unterbrochen. Auch in anderen Orten ereigneten sich Felsstürze. Bei Novara haben mehrere Schneelawinen große Schäden an den Baumbeständen angerichtet. Einige Flüsse, darunter der Tessin, führen Hochwasser.

30 Kinder in Casale durch Gas vergiftet

Mailand. In Casale wurden Schüler durch Heizgas vergiftet. Die Rettungsgesellschaft mußte 30 Kindern Hilfe leisten. Einige Schüler wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Man vermutet, daß das Ausströmen des Gases auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist.

Das Kampfbildchen gegen die Winternot

Monat Januar

1 7 8 6 + 1 9 3 6



Jede deutsche Wohnungstür trägt dieses Zeichen der Opferbereitschaft

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden für Sonntag, 6. Januar 1936

Nördliche Winde, kühl, wolfig, Regenschauer, im Gebirge Schneefälle.

Kirchenchor

Beim Begräbnis seines lieben Mitgliebes Herrn Stephan findet der Chor in der Gottesackerkirche. Begleitung ab Haus erwünscht, sonst Treffen auf dem Friedhof.

Plätterei Militzer

Pulsnitz, Ohorner Str. 14

empfiehlt sich zur Ausführung von

Plättarbeiten

jed. Art f. Herren u. Damen bei prompter Bedienung u. billigster Berechnung.

Zuverlässiges

Hausmädchen

finderlich, nicht unter 20 Jahren die zu Hause schlafen kann, per 1. Februar entl. früher gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Mädchen

welches melken kann und alle landwirtschaftl. Arbeiten mit verrichten muß, wird sofort oder zum 15. Januar gesucht.

Rich. Großmann, Landwirt Radeberg, Pulsnitzer Str. 11

Kampf dem Holzwurm!

Herbergs Holzwurmtod, 1/4-Ltr.-Flasche RM. 0.65, wirkt radikal
Mohren-Fachdrogerie Herberg

Ein ehrliches, fleißiges

Hausmädchen

unter 20 Jahren gesucht
Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Für sofort

1-2 möblierte Zimmer

mit Kochgelegenheit (2 Personen) gesucht
Ang. u. A. 4 an d. Geschft. d. Stg.

Abonniert und lest den „Anzeiger“!

Färberei G. Schulz

Pulsnitz

färbt Ihnen Ihre Garderobe prompt, billig und gut / Trauerkleidung sofort

Annahmestellen: Hempel-Straße 2 / Kurze Straße 7 II
Fa. Richard Borkhardt, v. Hindenburgstr. 30

Für Trachtenfeste Masken- u. Fastnachtsbälle

Dirndelstoffe in Wolle, Seide und Baumwolle, kariert und geblumt. Maskenseiden, Sammete, Satin und Tarlatan in allen Farben. Borten, Münzen u. Schmuck in reicher Auswahl.

Modehaus Martha Freudenberg

Edelweiß-Räder
jetzt billiger.
Jetzige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Private
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Es genügt nicht

einen nützlichen Gegenstand bloß zu erzeugen sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen. Ein Inserat im „Pulsnitzer Anzeiger“ ist das sicherste Mittel dazu

Gestern Freitag vorm. 1/2 11 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser allverehrter Kollege

Hermann Stephan

Wir verlieren mit ihm einen unserer Besten, einen guten Freund und Kollegen, der viel zu früh aus seinem Wirkungskreis uns und seiner Familie entrissen wurde. Wir alle werden ihm seine stete Hilfsbereitschaft und Anhänglichkeit niemals vergessen und ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.

Wirtschaftsgruppe d. Gaststätten- und Beherbergungs-Gewerbe Ortsgruppe Pulsnitz u. Umg.
I. A.: Emil Thieme

Für die wohlthuende liebevolle Teilnahme, die durch Wort, Schrift und herrliche Blumenspenden unsere liebe, unvergeßliche Entschlafene

Frau

Auguste Ruhland

geb. Gräfe

von nah und fern noch im Tode ehrten

herzinnigsten Dank!

Ihrer Liebe in Dankbarkeit gedenken
August Ruhland und Kinder
Enkel Gottfried und Anverwandte

Friedersdorf, den 4. Januar 1936

Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe stellt zur Beerdigung unseres verehrten Kollegen Hermann Stephan nachm. 1/2 2 Uhr im Kronprinz.

Herr. Bodenmantel neu, gestr. Anzug neu, mittl. Gr., Wintermag-Apparat, Altkn.-Regal preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Wer Qualität schätzt nimmt

M. Brodianski
Dorschlebertran-Emulsion
Milchfütter „Osteofan“
Als vitaminreich bekannt. Hilft sicher bei Krampf, Lähme, fördert Anfrucht u. Mast. Geprüfte Futterzusammensetzungen enthält M. Brodianski „Ratgeber“.
Neue (9.) Ausgabe kostenlos zu haben in den Verkaufsstellen ab. von M. Brodianski Chem. Fabr., Leipzig-Gutitzsch
„Osteofan“-Verkaufsstellen:

Pulsnitz: Drogh. Berndt; Drogh. F. Derberg; N. Engelsh. Ohorn: Drogh. W. Stein; Lichtenberg: M. Thalheim, Holm. Wischheim: Drogh. H. Wager

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein a. Vert. v. Haushalt- u. Aussteuer-
Bücher an Private. Vielfält. Kollektion
kostenlos. Folter. a. Zeit. sofortiger
Barverdienst.
Schließfach 258 Plauen i. Vgl.



Nach Gottes Willen entschlief sanft gestern vormittag mein innig geliebter, edler Gatte, unser herzenguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

der Brennereibesitzer und Gastwirt

Hermann Stephan

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Pulsnitz, am 4. Januar 1936

Lina Stephan
nebst Kindern u. Verwandten

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Montag, nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Ämtlicher Teil

Steuerterminstafel der Stadt Pulsitz für Januar 1936. Am 2. ds. Mts.: Wasserzins auf die Zeit v. 1. Okt. bis 31. Dez. 1935, Hundesteuer 4. Termin 1935. Am 5. ds. Mts.: Aufwertungssteuer. Am 10. ds. Mts.: Bürgersteuer, 1. Rate der Lohnsteuerpflichtigen für 1936. Am 15. ds. Mts.: Staats- und Gemeindegrundsteuer 4. Termin 1935. Pulsitz, am 2. Januar 1936. Der Bürgermeister der Stadt.

Ziegenhalter. Die Deckumlage für 1935 beträgt 1.60 RM für jede am 3. Dezember 1935 vorhanden gewesene zuchtfähige Ziege. Die Einhebung erfolgt in den nächsten Tagen durch unseren Rathausmeister. Rückständige Umlagebeiträge werden wie öffentliche Abgaben nach dem Gesetz über die Zwangs-vollstreckung wegen Geldleistungen in Verwaltungssachen vom 18. Juli 1902 beigetrieben. Pulsitz, 3. Januar 1936. Der Bürgermeister der Stadt.

Die Ertragssteigerung

eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit.

Jedes Bemühen um eine Ertragssteigerung hat einmal seine Grenzen dort, wo der höhere Aufwand den Nutzen, den man daraus ziehen kann, nicht mehr lohnt. Es taucht daher oft die Frage auf, ist eine Ertragssteigerung volkswirtschaftlich zu rechtfertigen oder muß sie, da sie insgesamt nicht zu vertreten ist, abgelehnt werden. Bereits seit mehr als hundert Jahren geht die Diskussion darüber, ob sich eine Ertragssteigerung in der Landwirtschaft lohnt. Immer und immer wieder gab es Theoretiker, die behaupteten, unmöglich ist es, den Ertrag aus dem Boden noch weiter zu erhöhen. Die höchste Grenze ist bald erreicht.

Heute fordern wir nun von der Landwirtschaft, daß der Ertrag aus dem deutschen Boden möglichst gesteigert wird, daß der Bauer in der Erzeugungsschlacht alle Kräfte anspannt, um mitzuwirken an der Sicherung der Nahrungsfreiheit. Hat die Landwirtschaft nun aber auch die notwendigen Ertragsreserven? Dazu ist festzustellen, daß noch bei weitem nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind, die ausgenutzt werden könnten zum Nutzen der deutschen Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung aus eigenem Boden. Das zeigen uns vor allem die großen Unterschiede, die es in den Erträgen einzelner Betriebe, die unter den gleichen natürlichen Bedingungen arbeiten, heute noch gibt. Eine Untersuchung hat gezeigt, daß bei Betrieben mit gleichem Einheitswert der Gesamtertrag der am besten bewirtschafteten Betriebe um 74 v. H. über dem der schlecht bewirtschafteten Betriebe liegt. Das bezieht sich auf das volkswirtschaftliche Einkommen des Betriebes, das gleich der Summe der Betriebserträge ist, die der Betriebsfamilie als Lohn, dem Staat als Steuern, dem Gläubiger als Zinsen und dem Betriebsinhaber und seinen mitarbeitenden Angehörigen als Arbeits- und sonstigen Vorarbeiten, Kapitaleinkommen zukommen. Durch die Erzeugungsschlacht soll nun erreicht werden, daß diese hohe Spanne von 74 v. H. möglichst verkleinert wird, indem das volkswirtschaftliche Einkommen der bisher schlechter bewirtschafteten Betriebe sich der Höchststufe nähert. Die herangezogene Untersuchung hat ergeben, daß, sehen wir den Wirtschaftsaufwand der geringsten Stufen gleich 100, der Wirtschaftsaufwand bei den Betrieben mit hohem volkswirtschaftlichen Einkommen nur 119 beträgt, also nur 19 v. H. über den der Betriebe mit geringem volkswirtschaftlichen Einkommen liegt. Würden nun also die heute schlecht abschließenden Betriebe ihren Wirtschaftsaufwand verhältnismäßig um wenige Prozente erhöhen, so würde damit für das volkswirtschaftliche Einkommen eine anteilmäßige höhere Steigerung eintreten. Es ergibt sich also, daß noch zahlreiche Möglichkeiten zur Ertragssteigerung in der deutschen Landwirtschaft vorhanden sind.

Die Arbeit des Bauern muß vor allem darauf ausgerichtet sein, die wirtschaftspolitische Lage, in der sich heute Deutschland befindet, zu erleichtern und dazu beizutragen, die Nachwirkungen der Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit, unter denen wir heute noch leiden müssen, zu beheben. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die Viehwirtschaft zu richten.

Wenn heute hier und da Verknappungen auf einzelnen Gebieten der Nahrungsmittelversorgung vorkommen, so ist das eine Folge der wirtschaftlichen Entwicklung der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit, die, ohne auf die Zukunft bedacht zu sein, von heute auf morgen ihre Produktion auf die jeweils am günstigsten zu verwertenden Erzeugnisse einstellte. So kam es, daß, wenn beispielsweise die Schweinepreise anstiegen, jeder Bauer zur Schweinezucht überging. Alles wurde für die Schweinezucht getan. Dadurch war das Angebot nachher wieder so groß, daß die Preise rapide herabsanken und die Bauern sich nun auf ein anderes Produkt umstellten. So ging das ewig hin und her mit stets schwankenden Preisen und einer stets fluktuierenden Erzeugung. Unter diesen Umständen wäre eine Notzeit, die ja immer mal hätte eintreten können, kaum überstanden worden. Ziel der Arbeit des Reichsnährstandes ist es nun, dafür zu sorgen, daß für alle Zeiten die Versorgung im Notfall immer aus der eigenen Scholle erfolgen kann. Daß weiterhin die Preisbildung so ist, daß sie dem Bauern eine gerechte Entlohnung und dem Arbeiter einen tragbaren Preis gibt. Dazu ist es aber notwendig, von dem Weltmarkt bis zu einem gewissen Grade unabhängig zu sein. Aufgabe der Erzeugungsschlacht ist es, den Weg hierzu zu bahnen. Nicht von heute auf morgen wird das erreicht werden können, sondern in langjähriger planvoller Arbeit, die die Struktur der Landwirtschaft so gestaltet, daß sie ein sicherer Hort der deutschen Nahrungsmittelversorgung bildet.

Das deutsche Volk muß die Erzeugungsschlacht schlagen und siegreich durchführen. Jede Mark an Devisen, die wir bei der Lebensmitteleinfuhr frei machen können, kurbelt die Arbeitsbeschaffung an und gibt deutschen Arbeitern Brot. Das Ziel ist daher weitgehende Unabhängigkeit in unserer Ernährung vom Ausland. Ein starkes Deutschland, das auch im Ernstfalle sein Volk aus eigener Kraft ernähren kann, ist der beste Garant für einen dauernden Frieden. Für den deutschen Bauern steht daher auch im neuen Jahre das Ziel unverrückbar fest: Steigerung der Erzeugung!

Fühlbare Aufwärtsbewegung in Sachsen

Die Erfolge der sächsischen Wirtschaft im vergangenen Jahr

In der Neujaehrnummer der Zeitschrift „Sächsische Industrie“ der Bezirksgruppe Sachsen der Reichsgruppe Industrie bringt der Hauptgeschäftsführer Dr. Georg Bellmann in dem Aufsatz „Die sächsische Wirtschaft an der Jahreswende“ einen Ueberblick über den Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung Sachsens im verfloffenen Jahr.

Jede wirtschaftliche Betrachtung beim Jahreswechsel, so heißt es darin, gruppiert sich letzten Endes um das vorrangigste Ziel nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Die Frage stehe nirgends so sehr im Vordergrund wie in Sachsen, weil das sächsische Arbeitsgebiet wegen seiner Eigenart einer erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit besondere Hindernisse entgegensetze. Würdige man die unsäglichen Schwierigkeiten der Lösung dieser Aufgabe in Sachsen, dann stelle sich das wirtschaftliche Ergebnis des vergangenen Jahres als ein wesentlich größerer Erfolg dar, als er aus den nackten Zahlen spreche; dies gelte insbesondere für die Entwicklung der Arbeitslosenzahl. Nach dem gewaltigen Erfolg des Jahres 1933 sei natürlicherweise eine Verlangsamung der Abnahme eingetreten, und die Möglichkeiten der Unterbringung neuer Arbeitskräfte in den Betrieben wurden um so geringer, je weiter sich die Betriebsausnützung von ihrem tiefsten Stand entfernte.

Immerhin sei die sächsische Arbeitslosenziffer von ihrem Höchststand von 721 000 Mitte Januar 1933 auf den bisher niedrigsten Stand Ende September 1935 mit 256 000 gesunken.

Es werde die Aufgabe des kommenden Jahres sein müssen, mit verdoppelter Energie an der weiteren Herabsetzung dieser Zahl zu arbeiten. Hier erwünschten zusätzliche Aufgaben, wenn man bedenke, daß sich bereits vielfach ein empfindlicher Mangel an Fachkräften bemerkbar gemacht habe.

Der wirtschaftliche Erfolg sei aber an der Entwicklung der Arbeitslosenziffer nicht allein zu messen; ebenso wichtig sei die Aufgabe, das wirtschaftliche Erreichte vor Rückschlägen zu sichern. Hier sei das Jahr 1935 sehr wesentlich ein Jahr der Verankerung der gewaltigen Fortschritte der Vorjahre gewesen. Dr. Bellmann belegt diese Tatsache durch zahlenmäßige Angaben aus der Bauwirtschaft, der Kohlenenergieerzeugung, der Kraftversorgung und der Rohstoffherzeugung in Sachsen.

Die für Sachsen entscheidende Frage sei die Gestaltung der Außenhandelsbeziehungen. Wenn auch die mannigfachen Hemmungen des Außenhandels noch keine nachhaltige Förderung erfahren hätten, so bestehe doch der Eindruck, daß das Jahr 1935 über den Tiefpunkt der Entwicklung hinaus gelangt sei. Eine Bestätigung für diese Annahme biete zum Beispiel die Entwicklung der sächsischen U.S.A.-Ausfuhr. Hier konnte im vergangenen Jahr der außerordentlich niedrige Stand von 1934 überbritten werden. Jedenfalls könne man sagen, daß die gewaltigen Ausfuhranstrengungen, die von den sächsischen Betrieben im verfloffenen Jahr gemacht wurden, nicht ohne Erfolg gewesen seien.

Das Ziel der Arbeitsbeschaffung sei nur erreichbar, wenn die Wirtschaft bei möglichst gleichbleibenden Löhnen und Preisen höhere Einkünfte abwerfe. Dr. Bellmann ergänzt die Richtigkeit dieser Ueberlegung durch Angaben über die Entwicklung des Steueraufkommens in Sachsen, der Zunahme des Arbeitseinkommens und der weiteren Verbesserung der Kreditfischerheit im vergangenen Jahr.

Wie sein Vorgänger, so schließt der Aufsatz, ist auch das Jahr 1935 durch eine auf allen Gebieten fühlbare Aufwärtsbewegung gekennzeichnet gewesen, wenn sie auch in mancher Hinsicht in ruhigeren Bahnen verlaufen ist. Die erzielten, im Hinblick auf die obwaltenden Schwierigkeiten besonders wertvollen Erfolge sind die Ausstrahlungen der zielbewußten Wirtschaftspolitik des neuen Reiches und der willigen Mitarbeit der Betriebsführungen und Gesellschafter. Wir wissen, daß die großen Fortschritte, die gemacht werden konnten, erst einen Teil des Weges darstellen, der zur endgültigen Befreiung der deutschen Arbeit von ihren Fesseln führt. Der Weg, den wir wirtschaftlich im kommenden Jahr zu gehen haben, wird neue Kraftanstrengungen und neue Opfer erheischen. Wenn wir ihn wie bisher unter zielicherer Führung und in innerer Geschlossenheit beschreiten, wird er allen bestehenden Hemmungen zum Trotz weiter aufwärts führen.

Beihilfen zur Beschaffung von Holzgaserzeugern

Um die Einführung der Holzgaserzeuger weiterhin zu fördern, gewährt die Sächsische Landesforstverwaltung die ursprünglich nur für das Kalenderjahr 1936 vorgesehenen Geldbeihilfen zur Beschaffung brauchbarer Holzgasgeneratoren auch für die im Kalenderjahr 1936 beschafften Holzgaserzeuger weiter. Die Beihilfen betragen 600 RM bei Neuanstellungen von Kraftfahrzeugen und bei neuen feststehenden Kraftanlagen und 300 RM bei Umbauten alter, bisher mit flüssigen Treibstoffen betriebener Fahrzeuge oder feststehenden Anlagen.

Anträge auf Gewährung der Beihilfen sind an die Landesforstverwaltung Dresden, Schloßplatz 1, zu richten; eine Bescheinigung der Lieferfirma über die Art des Generators und den Zeitpunkt der erfolgten Lieferung ist beizufügen.

Wer eine Holzantenne errichten will, wendet sich in dieser Angelegenheit zweckmäßigerweise an das nächstgelegene Staatliche Forstamt; er kann hier genaue und erschöpfende Auskunft erhalten.

Die Bäuerinnen in der Erzeugungsschlacht

Die Landesbauernschaft versammelte die Kreisabteilungsleiterinnen „Hauswirtschaft“ zu einer Dienstbesprechung in Dresden. Im Vordergrund standen die Aufgaben der Bäuerinnen in der Erzeugungsschlacht; so wurden die erforderlichen Maßnahmen zur Faserherstellung und zur ausreichenden Futtermittelversorgung dargelegt. Weiterhin wurde eine planvoll ausgebaute Beratungstätigkeit im Geflügelstall und Hausgartenbau zur Ertragssteigerung angekündigt. Freudig begrüßt wurde die Mitteilung über das zustandegekommene Arbeitsabkommen zwischen der Abteilung Volkswirtschaft und Hauswirtschaft der NS-Frauenenschaft und dem Reichsmütterdienst mit dem Reichsnährstand.

Mehrleistungen der Reichsbahn

Arbeitsaufträge in Höhe von 1,6 Milliarden RM

Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht einen vorläufigen Ueberblick über die Verkehrs- und Einnahmementwicklung im Jahre 1934. Auch dieser Bericht ist ein Dokument deutscher Aufbauarbeit und deutschen Gemeinschaftsgeistes. Als den hauptsächlichsten Träger des Verkehrs hat die Reichsbahn in Auswirkung der deutschen Wirtschaftsbelebung ihre Leistungen beträchtlich steigern und infolgedessen auch ihre Einnahmen erhöhen können. Während aber hinsichtlich der Verkehrsleistungen erstmals die des letzten Vorkriegsjahres erreicht und vielfach überschritten werden konnten, ist der finanzielle Erfolg weniger in die Augen fallend. Das erklärt sich daraus, daß einmal ein erheblicher Teil der Verkehrsleistungen zu Ausnahmetarifen erfolgt, während andererseits der Deutschen Reichsbahn neue hohe Aufgaben, wir erinnern nur an die Erfordernisse der Landesverteidigung, erwachsen sind, denen gegenüber in einem sozialistischen Unternehmen alle anderen Erwägungen zurücktreten müssen.

Im einzelnen wird in dem Jahresrückblick u. a. ausgeführt:

Das Geschäftsjahr 1935 stand auch bei der Deutschen Reichsbahn im Zeichen des Konjunkturanstieges. Die Ergebnisse der Verkehrs- und Betriebsleistungen weisen daher in nahezu sämtlichen Gruppen im Vergleich mit 1934 wiederum eine beträchtliche Steigerung auf, die so groß ist, daß der Leistungsumfang des letzten Vorkriegsjahres 1913 im allgemeinen erreicht, zum Teil sogar überschritten wurde.

Dennoch haben die Einnahmen der Reichsbahn nicht den Stand angenommen, der nach der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage eigentlich hätte erwartet werden dürfen, da die Reichsbahn einen außerordentlich großen Teil ihrer Leistungen zu stark verbilligten Ausnahmetarifen ausgeführt hat.

Während beispielsweise im Personenverkehr 1913 nur 13 v. H. der Einnahmen aus ermäßigten Tarifen aufkamen, werden es 1935 etwa 51 v. H. sein, d. h. ungefähr das

Vierfache. Im Güterverkehr entfielen 1913 41 v. H. der Einnahmen auf Ausnahmetarife, 1935 hingegen schätzungsweise 47 v. H.

Der Personen- und Gepäckverkehr wird 1935 mit etwa 990 Mill. RM gegenüber 917 Mill. RM in 1934 eine Einnahmesteigerung von rund 8 v. H. aufweisen. Im Güterverkehr, auf den es zahlenmäßig entscheidend ankommt, da er in der Regel zwei Drittel der gesamten Betriebseinnahmen der Reichsbahn erbringt, werden die Einnahmen mit rund 2320 Mill. RM gegen 2140 Mill. RM in 1934 abschließen; das bedeutet einen Zuwachs um rund 8,4 v. H.

Die Gesamteinnahmen der Betriebsrechnung stellen sich danach 1935 mit voraussichtlich 3575 Mill. RM gegen 3326,3 Mill. RM in 1934 um rd. 249 Mill. RM höher als im vorigen Jahre.

Dieser weitere Einnahmezuwachs wird es voraussichtlich ermöglichen, die Betriebsrechnung mit einem Ueberschuß von etwa 155 Mill. RM abzuschließen; 1934 betrug der Betriebsüberschuß nur 24 Mill. RM. Die Betriebszahl, d. h. das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Einnahmen der Betriebsrechnung, die 1934 99,28 betragen hatte, verbessert sich dadurch auf ungefähr 96; in den Jahren 1932 und 1933, in denen Fehlbeträge in der Betriebsrechnung ausgewiesen werden mußten, war die Betriebszahl auf 102,28 und 104,66 angestiegen.

Der deutschen Wirtschaft sind nach überschlägiger Berechnung 1935 insgesamt 1,6 Milliarden RM für Beschaffungen, Lieferungen und sonstige Arbeitsaufträge zugeflossen. Nach der Durchführung der beiden großen zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme von zusammen 1067 Millionen RM in den Jahren 1933 und 1934 sind die Arbeiten 1935 nicht mehr in einem Sonderprogramm zusammengefaßt, sondern im Rahmen des regelmäßigen Wirtschaftsplans finanziert worden.

Der Ueberschuß der Betriebsrechnung von rd. 155 Millionen RM reicht allein nicht aus, um die Aufwendungen

Der Tag, an dem frontkameraden, die ihre Gesundheit dem deutschen Volke im Weltkrieg opferten, für das Winterhilfswerk sammeln, ist für das deutsche Volk ein Tag des Dankes und es wird seinerseits sein Opfer zu bringen wissen.

Stellvertreter des Führers

Lies und verbreite Dein Heimatblatt!



für den Beitrag an das Reich und den Schuldendienst, für die gefällig vorgeesehenen Rückstellungen, für die Vorkaufsdividende und für die sonstigen Lasten abzudecken. Alle diese in der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinenden Posten können jedoch durch Sondereinnahmen und durch Heranziehung von bestimmten Rückstellungen buchmäßig ausgeglichen werden. Auch die Zahlung der Dividende auf die Vorkaufsaktien ist gesichert.

Die technische Entwicklung

Zur Verkehrsentwicklung wird im einzelnen u. a. ausgeführt, daß bei der Beurteilung des Umfangs der Verkehrszunahme die Rückgliederung des Saarlandes berücksichtigt werden muß. Scheidet man den Saargüterverkehr aus den Ergebnissen des Güterverkehrs aus, so ergibt sich für das alte Gebiet der Deutschen Reichsbahn nach vorläufiger Schätzung ein Mehrverkehr von 4 v. H. gegen 1934, während der Mehrverkehr unter Einrechnung der Wagenstellungszahlen des Saargebietes 1935 gegen 1934 6 v. betrua. — Im Gesamtpersonenverkehr wird nach den bis Ende November vorliegenden Unterlagen die Zahl der beförderten Personen um 9,3 v. H. und die Zahl der Personenkilometer um 14,1 v. H. über den Ergebnissen des Jahres 1934 liegen.

Im Jahre 1935 sind etwa 66,1 v. H. aller Reisenden zu ermäßigten Tarifen befördert worden gegen 63,99 v. H. im Jahre 1934 und 60,88 v. H. im Jahre 1933.

Im Fernverkehr hat der Einlaß einer Anzahl neuer Schnelltriebwagen nach dem Muster des „Fliegenden Hamburgers“ besondere Beachtung gefunden. Am 1. Juli 1935 wurde der Schnelltriebwagenbetrieb auf der Strecke Köln—Berlin, am 15. August auf der Strecke Frankfurt (Main)—Berlin und am 6. Oktober zwischen Köln und Hamburg aufgenommen.

Zur Ergänzung der auf der Schiene vorhandenen Verkehrsverbindungen wurde sogleich nach der Einweihung des

Teilstückes Frankfurt (Main)—Darmstadt der ersten deutschen Reichsautobahnstrecke am 20. Mai 1935 ein linienmäßiger Reichsbahn-Autobusverkehr eröffnet. Ein weiterer Reichsbahn-Autobusverkehr wurde auf der am 30. Juni 1935 eröffneten Autobahnstrecke München—Holzkirchen eingerichtet.

Die Sonderzugleistungen sind auch im Jahre 1935 weiter gestiegen. Die Zahl der bei den Sonderzügen mit Fahrpreismäßigung in den Monaten Januar bis Oktober 1935 geleisteten Zugkilometer lag 154 v. H. über dem Ergebnis der gleichen Zeit des Jahres 1932.

Die Bautätigkeit im Geschäftsjahr 1935 war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich rege. U. a. hat der Bau des R ü g e n d ä m m e s große Fortschritte gemacht. Der aus der Lage des Rohstoffmarktes sich ergebenden Notwendigkeit der vorzugsweisen Verwendung von Heimstoffen wurde durch Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften auf den Gebieten der wichtigsten Rohstoffe und auf dem Gebiete der Konstruktion tatkräftig Rechnung getragen.

Für die Beschaffung neuer Fahrzeuge werden 1935 voraussichtlich 135 Mill. RM ausgegeben worden sein, also mehr als in den beiden vergangenen Jahren, in denen 126,5 Millionen RM (1934) und nur 88,5 Mill. RM (1933) hierfür aufgewendet wurden.

661 400 Beschäftigte

Die großen Bauausführungen, die Fortschritte auf technischem Gebiet sowie die Steigerung der Betriebs- und Verkehrsleistungen verursachten einen vermehrten Personaleinsatz. Mit den Saarbahnen, die am 1. März 1935 auf die Reichsbahn übergingen, wurden 12 104 saarländische Eisenbahner übernommen. Im Durchschnitt des Jahres 1935 wird die Kopfszahl voraussichtlich 661 400 betragen, d. i. gegenüber 1934 eine Steigerung um 30 495 Köpfe.

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Stärker und gesünder auf allen Gebieten seines nationalen Lebens — der Führer sprach es in seiner Neujahrsbotschaft aus — ist Deutschland im verfloßenen Jahre geworden. Unser Volk kann in das neue politische Jahr eintreten mit der ruhigen Sicherheit, die uns die wiedererrungene Wehrfreiheit gegen Friedensstörer verleiht. Es mag für manchen Staat nicht leicht sein, sich mit einem wehrhaften und bündnisfähigen Deutschland abzufinden, das vierzehn Jahre lang Tributträger und Handelsobjekt gewesen war. Dr. Goebbels hat diesen Gedanken u. a. in seiner Rundfunkrede zur Jahreswende aufgegriffen. Er hat aber auch hinzugefügt, daß niemand eine Verkennung der deutschen Friedenspolitik mehr bedauern kann als wir Deutschen selbst. Das kann uns freilich nicht hindern, „dem eigenen Volke zu dienen und ihm die Stetigkeit seiner Arbeit und den Schutz seiner Grenzen zu sichern.“ Rückschau und Ausblick beim Jahreswechsel haben uns gerade in diesen Tagen darüber belehrt, daß zur Sicherung des Friedens eines Volkes neben einer starken Wehrmacht auch eine Außenpolitik gehört, die die eigene Nation davor bewahrt, in alle möglichen internationalen Konflikte hineingezerrt zu werden. Wenn Deutschland heute als eine Insel des Friedens inmitten der Wogen von Kriegs- und Konfliktgefahren liegt, so hat es das der zielklaren Außenpolitik seines Führers zu verdanken, der immer wieder den schmerzlichen Sirenengeflüsten von der wünschenswerten Einordnung Deutschlands in das europäische System der kollektiven Sicherheitspakete sein Ohr verschlossen und stattdessen gegenseitige Friedensvereinbarungen vorgeschlagen hat, mit denen die Völker die Konfliktgefahren beiseite rufen, die sie selbst bedrohen.

Die in das Genfer Völkerbündnis und in das Kollektivpaktssystem vertrieben Völker können nicht mit der gleichen ruhigen Zuversicht wie das deutsche Volk den Uebergang in das neue Jahr vollziehen. In Frankreich fanden die erregten Kammerdebatten der letzten Wochen erst am Neujahrs-morgen ihr Ende. Laval hat noch einmal eine Wehrheit gefunden, aber das französische Volk hat aus Laval's Kammerfug nicht die Gewißheit gewonnen, daß die Außenpolitik damit auf die Dauer den Sieg davongetragen habe. In wenigen Monaten sind die Neuwahlen fällig, und es heißt, daß Herriot vor diesem Termin einen Sturz, des Mannes verhindern wollte, den er dann als Sieger im Wahlkampf und als Chef eines Kabinetts der Linken zu erheben hofft. Während Laval trotz aller Betonungen seiner Völkerbündnis-treue und engen Zusammenarbeit mit England alles darauf anlegt, sein Land vor einem bei Verschärfung der Sanktionspflicht befürchteten kriegerischen Konflikt mit Italien zu bewahren, ist die von Herriot geführte Linke auf die schärfste Sanktionspolitik eingeschwenkt. Zur „Volksfront“ der Linken gehören ja auch die antisemitischen Marxisten, die mittelbar oder unmittelbar ihre politischen Richtlinien aus Moskau empfangen. Die Moskauer Bolschewitzenträle aber betrachtet den abessinischen Krieg als die Feuerstelle, die man zur Entfaltung eines Weltbrandes gegen den Faschismus benutzen kann. Mag der Kriegsbrand den Wohlstand der Kulturnationen in Trümmer legen, macht nichts, wenn nur die Propagandisten der bolschewistischen Weltrevolution ihr Parteilüppchen daran wärmen können.

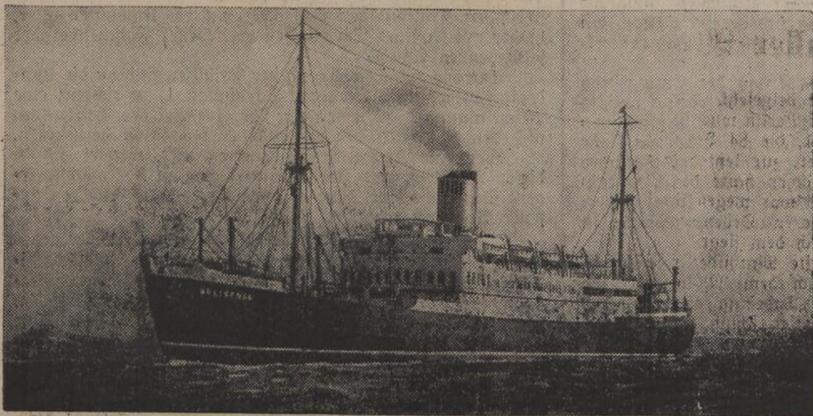
Sowjetrußlands Aktivität beschränkt sich nicht auf Europa. Nach der Niedererschlagung des kommunistischen Putches in Brasilien hat U r u g u a y seine Ruhanwendung aus den Erfahrungen des Nachbarlandes gezogen. Es hat die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abgebrochen, um die Sowjetgefangenschaft loszuwerden, die als eine gefährliche Zentrale der bolschewistischen Wühlarbeit in Südamerika entlarvt wurde. Moskau hat sich „protestierend“ an den Völkerbund gewandt. Es will in Genf wieder einmal nachweisen, daß die Sowjet-Regierung mit der Komintern gar nichts zu tun habe. Das hier in Angriff genommene internationale „Rechtsverfahren“ ist von grotesker Komik, es läuft darauf hinaus, daß die Moskauer Regierung unter Berufung auf die formalen Bestimmungen ihrer Verwaltungsorganisation den Nachweis führen will, der allmächtige rote Diktator Stalin habe in Sowjet-Rußland nichts zu sagen.

Auch die unerhörte Kritik des inzwischen zurückgetretenen Genfer Emigrantenkommisars Mc Don a l d an der deutschen Rassengegesetzgebung ist ein sprechender Beweis dafür, daß Genf sich immer mehr zu einer Zentralfstelle bolschewistischer Propaganda entwickelt. Seitdem der sowjetrußische Untergeneralsekretär Rosenberq auf die Völkerbündnispolitik Einfluß gewonnen hat, mehrten sich die Versuche der Genfer Kreise, sich in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands einzumischen. Jetzt haben die Agenten Moskaus es verstanden, den Flüchtlingskommissar des Völkerbundes ihren Geheimmethoden dienstbar zu machen. Dabei hätte Genf gerade in der Frage der Flüchtlingsfürsorge allen Anlaß, mit Vorwürfen gegen dritte zurückhaltend zu sein. Alle Welt weiß, daß der Völkerbund sich 15 Jahre niemals um das harte Schicksal der Menschen mit deutschem Blut in gewissen jungen Staaten Europas bekümmert hat, daß der Völkerbund es nicht gewagt hat, Hilfe auch nur anzubieten, als in Rußland Hunderttausende dem Hungertode entgegengetrieben wurden. In Deutschland ist man der Auffassung, daß der Völkerbund zunächst einmal allen Grund hätte, sich darum zu kümmern, wie innerhalb der Völkerbündnisstaaten selbst die Minderheiten und Konfessionen behandelt werden.

Im Fernen Osten spitzt sich im Zusammenhang mit dem japanischen Vorgehen in Nordchina der Konflikt mit der von Sowjet-Rußland gestützten Neuheren Mongolei bedrohlich zu. In Europa, Afrika und Asien schwelt und glimmt der Brand der Kriegsgefahr. In vielen Völkern besteht die bange Furcht, daß im neuen Jahre aus den Glutherden der Funke in dem Netz der kollektiven Paktverpflichtungen wie an einer Leuchte emporflackern und schließlich die Flamme auch in Länder werfen werde, die ohne dieses Paktnetz von den ursprünglichen Konflikten gar nicht berührt worden wären. Anders und besser ist es um das deutsche Volk beim Beginn des neuen Jahres bestellt. Der für uns so erfreuliche Unterschied kann nicht besser dargestellt werden, als mit den Worten des Führers in seiner Neujahrsbotschaft: „Mit dem Blick in die vielen Wirrnisse und Unruhen der anderen Welt ermessen wir erst den Segen des klaren und stabilen Regimes in unserem Staate sowohl als den Segen und Nutzen des dadurch garantierten Friedens.“

Kauft bei unseren Inserenten!

Jungfernfahrt der „Gneisenau“



Weltbild (M)

Der 3. Ostasien-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Gneisenau“

Bremen, 4. Januar.

Nach der „Scharnhorst“ und der „Potsdam“ hat nunmehr als dritter Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd für den Ostasiendienst der Dampfer „Gneisenau“ die Ausfahrt nach dem Fernen Osten angetreten.

Am Vorabend der Ausfahrt würdigte der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Firlie, die Bedeutung der neuen Schnelldampfer und führte dann u. a. aus: Wir sind überzeugt, daß diese drei Schiffe von je 18 000 Brutto-Reg.-Tonnen mit ihrem wohl abgewogenen Ladungs- und Passagierfassungsvermögen, einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 20 Seemeilen heute das Modernste und Nationellste darstellen und jeden Vergleich mit Neubauten anderer Flaggen aushalten. Seitdem der Führer dem deutschen Volke die politisch geschlossene Einheit zusammen mit der Wehrhoheit gegeben, ist erst die sichere Grundlage für eine Betätigung Deutschlands auf den Meeren und in Uebersee geschaffen worden. Ohne Seegeltung und ohne Lebensraum in Uebersee ist die Zukunft Deutschlands, des Landes ohne Raum, nicht gesichert.

Olympia-Flug Berlin—Tokio

Japanisches Preisflugzeug für die Olympischen Spiele.

Die Tokioter Zeitung „Tomiori Shinbun“ will gelegentlich der Olympischen Spiele in Berlin ein eigenes Flugzeug in ihren Nachrichtendienst einsehen und mit diesem Flugzeug einen neuen Flugrekord Berlin—Tokio aufstellen. Das Flugzeug soll in drei bis vier Tagen die Linie Berlin—Tokio bewältigen. Man wird sich einer Messerschmitt-Maschine der Bayerischen Flugzeug-Werke bedienen, die eine Höchstgeschwindigkeit von 300 Stundenkilometern entwickelt. Die Maschine wird am Eröffnungstage der Olympischen Spiele eingesetzt und wird von Berlin die ersten Meldungen und Bilder nach Tokio bringen.

Olympia-Gedenkprägung

Wie das Organisations-Komitee für die 11. Olympiade mitteilt, wird demnächst durch die Bayerische Staatsmünze eine Olympia-Gedenkprägung in alter Fünfmärkstück-Größe aufgelegt werden.

Jubiläumsmarke der Luft Hansa

Ein Sonderpostwertzeichen zum 10jährigen Bestehen.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Luft Hansa am 6. Januar gibt die Deutsche Reichspost in beschränkter Auflage ein Postwertzeichen zu 40 Rpf. heraus. Das Markenbild, das nach einem Entwurf des Münzdenkmalers Karl Diebitz hergestelt worden ist, zeigt ein neuzeitliches Flugzeug und trägt einen Hinweis auf das Jubiläum der Luft Hansa. Die neue Marke, die auch im Verkehr mit dem Ausland benutzt werden kann, wird vom 6. Januar ab an den Postfilialen verkauft.

Der Reichsberufswettkampf

Die Wettkampfstage.

Die Wettkampfstage für die verschiedenen Wettkampfgruppen beim Reichsberufswettkampf sind nunmehr end-

gültig festgelegt. Wir geben nachstehend die Verteilung der Wettkampfstage bekannt:

Sonntag, 2. Februar: Appell aller Wettkampfteilnehmer. Montag, 3. Februar: Wettkampfgruppen Eisen und Metall (Industrie), Handel. Mittwoch, 5. Februar: Wettkampfgruppen Friseur, Eisen und Metall (Feinmetall), Verkehr und öffentliche Betriebe, Bau, Hausgehilfen. Freitag, 7. Februar: Wettkampfgruppen Eisen und Metall (Handwerk), Leder, alle Mädel von Eisen- und Metallgruppen. Sonntag, 9. Februar: Wettkampfgruppen Gesundheit, Bergbau. Dienstag, 11. Februar: Wettkampfgruppen Nahrung, Bekleidung, Holz, Chemie, Stein und Erde, Gattstätten. Donnerstag, 13. Februar: Wettkampfgruppen Nahrung und Genuss, Druck, Papier, Freie Berufe (einschließlich Rindergärtnerinnen). Sonnabend, 15. Februar: Wettkampfgruppe Textil.

Mit Ausnahme der Wettkampfgruppe Eisen und Metall kämpfen die Mädel aller Wettkampfgruppen an den allgemein festgesetzten Wettkampftagen.

Glückwünsche zu der Geburt der Bierlinge

Der Reichsminister des Innern Dr. Fric hat dem Tischlermeister Ewald Zimmerlein in Kronach (Ober-Franken), dem am Jahreschluss vier gesunde Mädchen geboren wurden, telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm eine größere Geldsumme überhandt.



Erst Pflichterfüllung gibt Rechte



Die „National-Sozialistische Kriegsoferversorgung e. D.“ sammelt für die Ärmsten der Volksgenossen. Sie bekräftigt damit das alte soldatische Lebensgesetz:

„Einert für Alle und Alle für Einert!“



Reichskriegsminister

Günstige Entwicklung

Unterbringung ausgeschiedener Soldaten.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt in ihrem Bericht über die Inanspruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im November 1935 mit, daß die Arbeitsämter insgesamt bei der Einstellung von 680 581 Volksgenossen (gegenüber 819 394 im Vormonat) mitwirken konnten. Dabei lag, der Jahreszeit entsprechend, die Zahl der Einweisungen in Notstandsarbeiten mit 64 491 nicht unerheblich über der Vormonatszahl von 49 882. Die Gesamtzahl der Vermittlungen lag zwar um rund 140 000 unter der Vormonatsziffer; die Fortschritte in der Arbeitslosenkämpfung kamen jedoch trotz der für die Außenberufe usw. ungünstigen Jahreszeit darin zum Ausdruck, daß 56 592 Vermittlungen mehr durchgeführt werden konnten, als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Reichsanstalt weist darauf hin, daß die Unterbringung der ausgeschiedenen Soldaten sich weiter günstig gestaltete. Trotz der Anmeldezahl von weiteren Arbeitsgesuchen im Monat November ging die Zahl der arbeitssuchenden, ausgeschiedenen Soldaten während des Berichtsmonats noch erheblich zurück.

Die Löhnungstage beim Heer

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat neue Auszahlungstage für Besoldung und Löhnung bestimmt. Danach ist künftig auszuzahlen 1. am letzten Werttag jedes Monats die Löhnung für das erste Monatsdrittel an die Wehrpflichtigen, 2. am 10. jedes Monats die Besoldung für die zweite Monatshälfte an die unverheirateten Mannschaften bis zum Befreiten herauf und die Löhnung für das zweite Monatsdrittel an die Wehrpflichtigen, 3. am 20. jedes Monats die Löhnung für das dritte Monatsdrittel an die Wehrpflichtigen. Wenn die Auszahlungstage auf einen Sonntag oder Feiertag fallen, sind die Bezüge am vorhergehenden Werttag auszuzahlen.

Strafanträge im Piaracki-Prozess

Der Staatsanwalt über die Schuld Litauens und der TschechoSlowakei.

Warschau, 4. Januar.

In dem Prozess gegen die ukrainischen Terroristen, die wegen der Ermordung des polnischen Innenministers Piaracki angeklagt sind, hat der Staatsanwalt gegen drei Angeklagte die Todesstrafe und gegen zwei weitere lebenslängliches Zuchthaus beantragt.

In seiner Anklagerede wies er u. a. auch auf die unheilvolle Rolle hin, die gewisse ausländische Staaten, vor allem Litauen, in diesem Zusammenhang gespielt haben. Litauen habe auch den Mitgebern der ukrainischen Terroristenvereine falsche Pässe befohlen. „Wir warnen alle Länder vor Litauen“, rief der Staatsanwalt aus, „das ist zu derartigen Mordtaten hergibt“. Der Staatsanwalt sprach ferner von der Rolle der TschechoSlowakei, die den Terroristen Aufenthaltsrecht und Hilfe gewährt habe und wo die Zeitung der Terroristenvereinigung erschienen sei. Dies habe unmöglich ohne die Zustimmung gewisser tschechoslowakischer Behörden geschehen können.

Vor der Hinrichtung Hauptmanns

Sensationsmache größter Ausmaßes

Neuhort, 3. Januar. Das endgültige Schicksal Bruno Richard Hauptmanns scheint sich nun im Verlaufe der kommenden zwei Wochen entscheiden zu wollen. Der Gefängnisdirektor des Zuchthaus, in dem der wegen der Entführung und Ermordung des Lindbergh-Kindes zum Tode verurteilte Hauptmann seit fast einem Jahr in der Zelle sitzt, teilte der Presse die organisatorischen Einzelheiten der Hinrichtung über die Hinrichtung Hauptmanns auf dem elektrischen Stuhl mit. Außer der Einrichtung von telegraphischen und telegraphischen Verbindungsmöglichkeiten aus dem Gefängnis mit der Außenwelt war die Zulassung der wenigen Berichterstatter, die Platz in der Hinrichtungszelle finden können, Hauptgegenstand dieser eigenartigen Pressebesprechung. Es können nur ganz wenige der Pressevertreter, die um Einlass nachgesucht haben, in die eigentliche Todeskammer eingelassen werden, da dieser Raum nur etwa 30 Zeugen aufnehmen kann. Von diesen 30 Personen wird die Mehrzahl durch die amtlichen Zeugen, z. B. an Zahl, die Gefängnisvertreter, den Geistlichen, den Arzt und die Gefängniswächter gestellt. Ein solche Sensationsmache um eine Hinrichtung erscheint uns allerdings als die Grenze der Geschmacklosigkeit.

Inzwischen macht Hauptmann die letzten, äußersten Anstrengungen, um in zwölfter Stunde doch noch seine Unschuld nachzuweisen. Er rechnet damit, daß Gouverneur Hoffmann demnächst das Datum für die Gnadenverhandlung festlegen werde; wahrscheinlich wird diese Verhandlung, die endgültig über Tod und Leben Hauptmanns entscheidet, am Montag oder Dienstag stattfinden. Die Verteidiger des Hauptmann werden versuchen, die Glaubwürdigkeit der Kronzeugen im Flemingtoner Schwurgerichtsprozess zu erschüttern und neues Beweismaterial beizubringen; sie hoffen damit, doch noch eine Wiederaufnahme des Hauptmann-Prozesses zu erreichen. Anterriehete Beobachter sagen voraus, daß ihre Bemühungen fruchtlos bleiben werden.

Von der Umwelt abgeschlossen

Hochwasser-Alarm in ganz Frankreich.

Das Unwetter, das seit einigen Tagen über ganz Frankreich wütet, nimmt katastrophale Ausmaße an und hat bereits schwere Schäden angerichtet, die nach vorläufigen Schätzungen in die Millionen gehen. Von allen Seiten häufen sich die Alarmmeldungen über Hochwasser und Ueberschwemmungen.

In der südfranzösischen Stadt Avignon wird der Verkehr in den einzelnen Stadtteilen nur mit Booten durchgeführt, und die Rhone steigt ständig weiter. In Chalons an der Saone hat das Hochwasser neuerdings die durch die Stadt führende Hauptstraße von Paris so weit unter Wasser gesetzt, daß jeder Verkehr unterbunden ist. In der Umgebung von Angoulême stehen alle Täler unter Wasser, und die Dörfer sind von der Umwelt abgeschlossen. In Toulon ist die Feuerwehr Tag und Nacht damit beschäftigt, die überschwemmten Keller auszupumpen. Auch die Loire und die Seine führen neues Hochwasser.

Auch in Südeuropa hat sich das Ueberschwemmungsgebiet weiter ausgedehnt. Die Themse, die schon seit Tagen Hochwasser führt, steigt beständig weiter, und die Wetterberichte vom Atlantischen Ozean kündigen neue Regenfälle an. Im unteren und mittleren Themsetal stehen weite Siedlungsgebiete unter Wasser; der Verkehr wird notdürftig mit Flößen und Rähnen aufrecht erhalten. Einige Dörfer sind von der Außenwelt abgeschnitten. In der Umgegend von Oxford ist weit und breit nur Wasser zu sehen. Besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen ist die Grafschaft Kent, die Ostküste Englands, wo viele Gärten überschwemmt sind.

Neues aus aller Welt

Kriegsveteranin von 1870/71 beigesetzt. Auf dem Garnisonkirchhof in der Hasenheide in Berlin wurde eine Kriegsveteranin des Feldzuges 1870/71, die 84 Jahre alte Mathilde Blume, geborene Fiesinger, zur letzten Ruhe geleitet. Das damals 19jährige Mädchen hatte den Krieg als Krankenschwester mitgemacht und war wegen ihrer hervorragenden Verdienste mit mehreren Orden ausgezeichnet worden. Als der alte Kaiser nach dem siegreichen Feldzug in die Heimat zurückkehrte, durfte Mathilde Fiesinger im Namen ihrer Vaterstadt Eisenach dem Monarchen einen Vorbeerkrantz überreichen. Am Todestag ihres einzigen Sohnes, der 1917 im Weltkrieg fiel, schloß die greise Veteranin für immer ihre Augen.

Anerkennung für Rettung aus Seenot. Eine ehrenvolle Auszeichnung wurde dem Kapitän und der Rettungsbemannschaft des Argo-Dampfers „Hecht“ zuteil, die am 30. Oktober des vorigen Jahres bei schwerem Wetter auf der Höhe von Bornholm die Befahrung des schiffbrüchigen estländischen Schoners „Ada“ glücklich bergen konnten. Der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger überreichte dem Kapitän und der Bootsbefahrung mit herzlichen Worten der Anerkennung für die hervorragende Rettungstat Auszeichnungen aus der Vaeij-Stiftung. Kapitän Weislahn und der 2. Offizier Borchert erhielten die Große Silberne Gedenkmünze, die Mannschaft des Rettungsbootes eine Gelbbeförderung.

Einladung von Kurorten an die Verletzten von Grobheringen. Auf die Nachricht von dem Eisenbahnunglück bei Grobheringen hin haben die Kurorte des Kreises Gotha-Land beschlossen, die bei dem Unglücksfall Verletzten nach ihrer Genesung 10 Tagen lang kostenlos zur Erholung aufzunehmen.

Grubenbrand auf Zeche de Wendel. In einem bereits abgebauten und verletzten Teil der Schächanlage Heinrich-Robert der Zeche de Wendel in Hamm brach durch Selbstentzündung ein schwerer Brand aus. Mit den Abdämmungsarbeiten wurde sofort begonnen. Trotz Einsatz der gesamten Grubenwehr ging die Arbeit infolge der großen Hitze nur langsam vorwärt. Inzwischen sind die Abdämmungsarbeiten aber geglückt. Es besteht keine Gefahr mehr.

Kranensturz auf französischer Marinewerft. Auf der Marinewerft in Brest ist ein Kran auf das in Ausbesserung befindliche Unterseeboot „Achille“ gestürzt. Ein Arbeiter kam bei dem Unfall ums Leben. Zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Blutige Schlägerei um Notdachstohle. Auf dem Notdachstohlgelände bei Dombrowa in Ostoberschlesien kam es zwischen Arbeitslosen und Bergarbeitern, die den Auftrag hatten, die Notdächer zu sprengen, zu einem blutigen Zusammenstoß. Als die Grubenleute mit Werkzeugen und Sprengstoffen auf dem Gelände erschienen, gingen die Arbeitslosen mit Keilhauen, Aexten und Schaufeln vor. Bei der Schlägerei wurden drei Bergleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Polizei machte den Zusammenstoß ein Ende. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Falschbuchungen bei einer polnischen Versicherungsgesellschaft. In Warschau begann ein Prozess gegen drei hohe Angestellte der großen Versicherungsgesellschaft „Piastr“, die insgesamt 260 000 Zloty unterschlagen haben und diese Unterschlagungen durch Falschbuchungen verdeckten.

Dresdner Brief

Ende und Anfang

Endlich — und doch, wenn man an all die langen Vorbereitungen denkt, beinahe zu schnell — sind nun Weihnachten, Silvester und Neujahr vorübergezogen. Noch steht in der Zimmerrede der Tannenbaum. Von seinem Zudeberhang ist allerdings nicht mehr viel übrig geblieben, dafür haben die Kinder gefogert. Die traditionelle Magenverstimmung ist denn auch diesmal nicht ausgeblieben, aber — gottlob — den Arzt haben wir nicht gebraucht, und es geht auch schon wieder viel besser. Im übrigen ist nun auch die Speisemarte wieder alltäglich geworden. Heute gab es zum Beispiel Kartoffelstäbchen mit Möhren, — und, ich kann sagen, das war wirklich eine Wohltat. Gewiß, der Gänsebraten war sehr gut, aber schließlich war man doch froh, als Mutter gestern zu Beginn des Mittagessens verkündete: „So, das ist also heute der

Rest“. Sie sagte es, als ob sie dabei voller Stolz auf eine besondere Leistung zurückblicken wolle. Sie mag recht haben, wir haben aber alle tüchtig mitgeholfen: Beim Einkauf, beim Ruppen und endlich auch beim Verzehren des Weihnachtsgesels.

Gestern war Mutter übrigens in der Stadt, um einige Weihnachtsgeschenke umzutauschen: Grenschne für eine Frau! Die schwarze Einkaufstasche sei zwar sehr schön, aber eine braune passe doch besser zum neuen Mantel; auch der Schirm sei eine Idee zu dunkel, — als sie wiedertam, erzählte sie, es sei furchtbar voll gewesen. Es scheinen also auch andere Leute nach Weihnachten umzutauschen.

Jürgen-Peter hat Pech gehabt. Er hat doch Skier bekommen. Er wußte es vorher und hat sie selbst mit ausgetauscht. So konnte er auch schon Pläne für die Feiertage schmieden. Selbstverständlich sollte es ins Gebirge gehen: Schneeschuhlaufen! Als aber Weihnachten glücklich da war, war das Ziel am ersten Feiertag die Wohnung von Zante Olga, am zweiten das Kino. Denn in der heiligen Nacht brachte der Wettergott allen Winterportlern sein Weihnachtsgeschenk dar — und das war wirklich eine „nette Bescherung“! Er ließ das Quecksilber steigen und steigen, bis sich fast überall der Schnee in Wohlgefallen und Wasser auflöste. Nun hört unser Jürgen jeden Mittag den Wetterbericht im Radio, immer noch in der stillen Hoffnung, seine ersten Schneeschuhstöße doch noch während der Schulferien versuchen zu können. Stattdessen treiben einige Sträucher Knospen, die allerdings ihren Borwiz mit ihrem kleinen Leben werden bezahlen müssen, denn ausbleiben können die Tage ja nicht, da wir am Morgen Eisblumen am Fenster vorfinden werden.

Gleich nach Weihnachten entbrannte wie alljährlich der Streit: „Wie wollen wir Silvester feiern?“. Nach langem Hin und Her einigten wir uns, die letzten Stunden des alten Jahres im engen Familien- und Fremdenkreis zu Hause zu verbringen. Wir waren fröhlich und vergnügt. Am 12 Uhr traten wir auf den Balkon. Langsam hallten die Schläge der Kreuzturmuhre zu uns herüber, feierlich klang anschließend die Sinfonie der Dresdner Kirchenglocken über die nächtliche Stadt. Dann wurde das Deckblatt des neuen Kalenders abgerissen. Das Jahr 1936 war angebrochen. Was wird es bringen? Gar mancher Jahreswechsel der Nachkriegszeit ist uns noch in Erinnerung, wo wir mit Hangen und Bangen das neue Jahr erwarteten. Doch dann kam der große Wandel. Schon als vor drei Jahren die Glocken das verheißungsvolle Jahr 1933 einläuteten, mußten wir: Nun muß es bald anders werden, nun kann es nicht mehr lange dauern! Und es kam: der 30. Januar. Es kam: Adolf Hitler. Es kam: die Wieder- geburt des deutschen Volkes.

Wieder liegen die Feiertage hinter uns. Diesmal feierten wir eine echte deutsche Weihnacht. In allen Stuben brannte der Nistbaum. Auch für den Kerfmen hatte die Volksgemeinschaft gesorgt. Denn das, was Jahrzehnte hindurch nur Traum gewesen war, war Wirklichkeit geworden: Das einige deutsche Volk. Deshalb traf uns auch die Kunde besonders schwer, die mitten in unsere Festesfreude fiel: die Nachricht von jenem furchtbaren Eisenbahnunglück bei Grobheringen, von dem so viele deutsche Familien betroffen wurden, als bei uns daheim vielleicht gerade der Augenblick gekommen war, der uns der köstlichste im ganzen Jahre dünkt.

Wir feierten wieder die Jahreswende! Nicht mehr in jener frampshaft ausgelassenen Stimmung, die über die Hoffnungslosigkeit des Alltags, über das Elend des Vaterlandes hinwegtäuschen sollte, sondern voll gesunder Freude am Leben, voll Zuversicht für die deutsche Zukunft. Zwar, Sorgen hat wohl jeder Einzelne von uns auch heute noch und wird sie immer haben. Aber hinter ihnen steht das Bewußtsein, daß alles wieder aufwärts geht, daß das Leben wieder einen Sinn hat, und die Zuversicht, daß aus dem Jahr 1936 uns unseren Zielen und Plänen wieder ein gut Stück näher bringen wird. Edm. Römer.

Ferdinand Schdrammbach am Schdammdisch

Meine Gärtn!

„Alles kann der Mensch ertragen, bloß nicht ohne Reife von dummen Fragen“, das ist ne alte Weisheit, die mer jeden Tag nei erbrochen kam. Wenn ehn in diesen Tagen sein Beischbiel jemand fragt, ob rasfam sei, die neien Filschuhe schon recht gegen Moddenstraf ze verichern, da is es am besten, mer lebergelb solche Fragen. Es gibt off dieser Erde ehne Einrichtung, diebe von frieh bis ahmds und von ahmds bis wieder frieh egal bloß gefragt werd und die, an und fier sich selber Schdumm wie ehne Kirchenmaus, doch immer wieder geduldig Antworten gibt, und zwar haargenaue das is der — Schbiegel. Ich wäre off diese philosophische Betrachtung gar nich getomm, wenn nich ze Weihnachten fier meine Kohja hädde to ehn Instrument der Erkenntnis und Wahrheit loopen misst, weil unfer aller Schbiegel vom vielen Reinfehen blind geworden war. Hamm Es sich schon mal leberlegt, was soh ehn Schbiegel das liebe lange Jahr aushalten muß? Das geht schon frieh los: Da guckt jeder nein, um festschdeln, ob er ooch werflich in allen sein Zeilen beikamm is. De Frau und Mädchen machen vorn Schbiegel Armgymnastik beim Haaremachen. Ze nachn Alter dauerd das länger oder fixer, manche fuchen herbei de ersten grauen Haare, andere legen de Dauerwelln in Ordnung und wieder andere verlängern sich de Augenbrauen oder ergänzen de Gesichtsfarbe. Und dann geht das den ganzen Tag: jede Meeglichkeid, diebe bissel glänzt, werd derzu benutz, mal neinzeguden, um den eignen äußern Bau ze kontrollieren. Solche Meeglichkeeden sind off der Schdrasse de Schaufenster, de polierten Reflektenschilder, torz und gut alles, wasde das eigne Bild zeridwirft, werd benutz, mal neinzeguden. An ehn Schbiegel kann ehne Frau leberhaubt nich vorbeigehen, ohne sich irgendwie zu zubben, enteder im Haar oder an der Bluse usw. Immer gibt der Schbiegel die gewinschte Auskunft, ohne ehn ehntziges Mal ehn Wort des Dankes ze hern. Im Leben der Männer schbielt der Schbiegel bloß bis ze ehn gewissen Alter ne gewisse Rolle. Solange mer sich de Haare noch scheiteln kann und Veranlassung had, drauf ze achten, daß der Schblis nich schief off der gestärkten Brust hammelt, solange hamm de meiknen Herrn in der Regel ooch ehnen kleinen Tafelnschbiegel. Sind se dann aber verheiratet läßt das Interesse an den eignen äußern Glanz nach und da tommt is im Jahre nich bloß ehnmal vor, daß ohne Schblis dorch den Vormittag rennt und daß heechstens beim Middageffen, wenn ihn de Barthaare dorch de Serviette schdehen, merft, daß es fier ihn wieder mal Zeit is, ans Rasieren ze denken. Wegen der Haarfrisur brauchen de wenigsten Männer ehn Schbiegel, in den meisten Fällen geniegt ehn Schwamm und ehn Handtuch, dann steht der Robb wieder aus wie frisch gebohneri. Viele Leide brauchen den Schbiegel ooch deshalb, um sich die Briefe hinter den Schbiegel ze schdeken, damit das Schbrichwort in Erfüllung geht, das allerdings von den Briefen redet, die mer nich derhinter schdekt. Aber wo das ehnmal eingefiehet is, hält mer ooch an der Tradition fest. Ich hab Bekanntze bei den schdekt hinter den Schbiegel alles, wasde so ehmd nergends andersch Blas find, angefang von den Kamm und der Berschde bis ze den Arzneischachteln, den Familienalender und Pulsritzer Anzeiger. Wenn da erdend was mal gefucht werd, is immer s erliche Wort: „Gud mal hindern Schbiegel“. So schbielt ehmd der Schbiegel im Leben der Menschen ehne große Rolle, die mer erford to richtig erkennt, wenn der Schbiegel mal aus erdend ehn Grund verschwunden is.

Ferdinand Schdrammbach.

(Beiträge aus dem Werkkreis werden jederzeit gern entgegengenommen.)



Sport und Spiel

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz e. V. (D.L.)

Fußball

Vereins-Pokal-Kampf

Morgen, Sonntag, 5. Januar 14 Uhr, auf dem Turnerbund-Platz: Turnerbund 1. gegen Sportklub Großröhrsdorf 1. Am morgigen Sonntag beginnen in allen Gauen die diesjährigen Vorrundenspiele um den Deutschen Vereins-Pokal. Der Turnerbund hat nun nicht ein glückliches Los gezogen, denn er muß im ersten Treffen gegen den Spitzenreiter der 1. Kreisklasse antreten. Die Gäste dürften hier bestens bekannt sein. Diese stehen von allen Vereinen der ersten Kreisklasse am besten, und zwar an erster Stelle in der Tabelle. Die jetzige Form dieser Elf, erst am letzten Sonntag bezwungen sie ihren stärksten Rivalen, S.V. Wacker Dresden, sicher mit 2:1, verspricht die besten Aussichten für den Wiederaufstieg in die Bezirksklasse. Die Aussichten für den Turnerbund sind der Papierform nach nicht die günstigsten. Man darf mit Recht gespannt sein, ob die Elf der Blauweißen, welche ja schon so oft gegen recht spielstarke Gegner zu gefallen wußte, in der Lage sein wird, ihren morgigen Gegner aus der Pokal-Konkurrenz zu werfen. Die letzten Pokalspiele haben zur Genüge bewiesen, daß eine Ueberraschung leicht möglich ist. Mit einem äußerst spannenden Kampfe dürfte bestimmt zu rechnen sein, welcher seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte. Beide Parteien schicken ihre zur Zeit stärkste Mannschaft in den Kampf. Der Turnerbund spielt in folgender Aufstellung: Knoll; W. Richter, Schäfer; Böhndorf, Linke, Voligt; Schmidt, Schön, W. Wähner, Wehofstj 1, Wehofstj II.

Sonntag, 5. Januar: Turnerbund Pulsnitz Jugend gegen Td. Kamenz Jugend, 9.30 Uhr in Pulsnitz auf dem Hempelplatz. Die hiesige Jugend spielt in folgender Aufstellung: Körner; Schulz I, Schulz II; Wachsmuth, Bein, Schöne I; Müller, Poppe, Hartmann, Succolowski, Schneider. Ersatz: Thomische, Schöne II.

Ergebnis vom 1. Januar: Turnerbund Pulsnitz Jugend gegen VfB. Kamenz B-Jugend 0:3 (0:0). Der Sieg der Kamenzler war verdient. Vormann Körner war mit der beste Mann vom Platz, das Verteidigerpaar Schulz war gut, in der Abwehrreihe spielte nur Bein, der sich aber allein nicht durchsetzen konnte. Schulz II wurde verletzt, Wachsmuth und Schöne I waren nicht erschienen, so daß der Turnerbund nur noch mit 7 Mann spielte. Die Stürmerreihe mit Schumann, Poppe, Hartmann und Schneider konnte sich nicht durchsetzen. Wir hoffen, daß die Jugend beim nächsten Spiel, in voller Stärke erscheint. — Nach diesem Spiel spielte die Auswahlmannschaft der Jugend Untertreis Radeberg gegen Kamenz Stadtemannschaft Jugend 4:1 (1:1). Mit einem flotten Fußball und gefährlichen Durchbrüchen erzielte Kamenz kurz nach Anstoß den 1. Treffer. 8 Minuten später schoß Körner vom S.V. Großröhrsdorf den Ausgleich. Nach der Halbzeit ließ Kamenz nach und Müller (Turnerbund Pulsnitz) erzielte den Führungstreffer. Nur zornig noch eine Flanke von Müller und Körner schoß zum 3. Treffer ein. Besondere Leistungen zeigte bei der Mannschaft des Untertreises der Vormann und die Verteidigung; in der Gesamtleistung waren beide Mannschaften gleich. 2 Minuten vor Schluß gab Müller eine Flanke zu Körner. Dieser traf an die Latke, jedoch ein Nachschuß des Radeberger Halblinten erzielte das 4. Tor für den Untertreis. Circa 150 Zuschauer umlängten den Platz.

Turnverein Pulsnitz M. S. (D.L.)

Handball

Sonntag, 5. Januar: Pulsnitz M. S. 1. gegen Td. Großröhrsdorf 1, Anwurf 14 Uhr in Großröhrsdorf, Jahnplatz. Abfahrt 13 Uhr mit dem Rade von Menzels. Nachdem die in Pulsnitz M. S. vorgesehene Begegnung infolge des schlechten Wetters ausfallen mußte, treffen sich nunmehr in Großröhrsdorf nach vier Jahren zum ersten Male wieder. Wir hoffen, daß dieses Spiel die Freundschaft wieder fester aufbaut und daß sich beide Mannschaften des öfteren wieder begegnen können. Ausführlicher Bericht wurde bereits in der Ausgabe vom 21. 12. 1935 gegeben.

Turnverein Ohorn (D.L.)

Handball

Sonntag, 5. Januar: Td. Ohorn Jugend gegen Td. Lichtenberg Jugend, 13.30 Uhr in Ohorn. Zu ihrem ersten Spiel im neuen Jahr startet die Jugend-Elf des Turnvereins Ohorn am kommenden Sonntag und hat sich zu demselben wohl die stärkste Jugend-Mannschaft im Untertreis „Am Schwedenstein“ verpflichtet. Der Beweis über die Spielstärke der Lichtenberger Jugend wird am besten dadurch erbracht, daß sie selbst über die Favoriten-Mannschaften der Pflichtspielstaffel A, Td. Großröhrsdorf und Turnerbund Pulsnitz, triumphierte; ja, beide mußten sich sogar zweifellig geschlagen bekennen. Und diese Mannschaften verfügen gewiß über ein großes Penum Spielerfahrung und Können, waren es ja auch gerade die beiden Gegner, denen die Ohorner in der 1. Pflichtspielrunde unterlagen. Die Lichtenberger werden nun auch unsere Jugend-Elf zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwingen, zumal sie auf ihre stärkste Stütze im Sturm verzichten muß; doch glaubt man, einen vollwertigen Ersatz dafür gefunden zu haben. Es ist also die Gewähr für einen spannenden Handballkampf gegeben und kein Sportfreund sollte verkümmern, Zeuge dieser vielversprechenden Auseinandersetzung zu sein.

Turnverein Obersteina (D.L.)

Handball

Vorschau für 5. Januar: Obersteina 1. gegen Oelenau 1, 14.30 Uhr hier. Zwei harte Gegner stehen sich abermals im Freundschaftsspiel gegenüber und ist ein spannender Kampf zu erwarten. Oelenau war in den letzten Spielen immer siegreich. Wird er diesmal anders sein? Daruf auf zum Handballspiel.

Sportvorhaben für Sonntag

erbitten wir bis Freitag 13 Uhr. Später eingehende werden gekürzt gebracht. Berichte über Spiele vom Sonntag werden nur bis Dienstag aufgenommen, z. B. ebenfalls erfolgt nur Bekanntgabe des Ergebnisses.



Weltbild GmbH. (M)

Neujahrsspringen in Barmisch-Bartenkirchen

In Gegenwart des Reichsportführers von Tschammer und Osten wurde die große Olympia-Chance in Barmisch-Bartenkirchen eröffnet. Rechts der Olympiasieger Birger Ruud (Norwegen), der das Eröffnungsspringen mit Weiten von 72, 82 und 78 Metern gewann.



Weltbild (M)

Indische Hockeyspieler in Deutschland

Vor dem Tor der indischen Hockeymannschaft im Treffen gegen den Hockey-Club an der Ulster. Das Spiel, das in Hamburg ausgetragen wurde, endete 2 : 2

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Ueberr.-Rechtsbuch: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

23] Als er nur noch zehn Schritt von dem wartenden Auto entfernt war, kam er zu einem neuen Entschluß. Er mußte in das Haus eindringen, in dem Urbach wohnte, und versuchen, in die Wohnung zu gelangen. Das war zu dieser Stunde sicherlich schwierig, aber die Aussicht, vielleicht Material zu bekommen, das ihm zum Ziele verhelfen könnte, war so verlockend, daß ihm alle Hindernisse gering erschienen.

Schritt schlug drinnen die Klingel an, und Larsen schien es, als durchdringe sie das ganze Haus. Er zündete ein neues Streichholz an; ein Schreden riß ihn herum. An der gegenüberliegenden Wand flackerte ein großer Schatten. Sein eigener Schatten!

Nur nicht nervös werden! Larsen biß die Zähne zusammen.

Wenn nun niemand öffnete? Dann wäre alles umsonst. Er klingelte noch einmal, und wieder schrillte es durch das Haus.

Larsen horchte in die Wohnung hinein. Und er hörte, wie sich ein schlürfender Schritt näherte. Eine ärgerliche Frauenstimme fragte, wer da sei.

„Ein Freund von Urbach. Ich soll einen wichtigen Brief holen.“

„Warum kommt Herr Urbach denn nicht selber?“

„Er hat eine dringende Verabredung und mich gebeten, den Brief für ihn zu besorgen.“

Die Tür öffnete sich zu einem Spalt; ein Lichtschein fiel heraus auf Larsen. Die Zimmerwirtin, mit wirrem Haar und verschlafenen Gesicht, sah ihn mißtraulich an.

Sie zögerte. „Aber Herr Urbach war doch eben hier — jedenfalls hörte ich ihn hereinkommen und wieder fortgehen.“

„Das stimmt. Und da er, wie ich schon sagte, schnell zu einer Verabredung mußte, hat er mich ins Haus gelassen. Wie sollte ich denn sonst hereingekommen sein?“

Dieser Einwurf schien die Frau zu überzeugen. Sie öffnete ein wenig weiter die Tür und meinte, daß sie ja den Brief holen könne. Wo er denn liege?

Larsen erwiderte schnell, daß selbst Urbach das nicht genau wisse. Wahrscheinlich auf dem Tisch.

Die Frau schüttelte den Kopf, murmelte etwas, daß sie selbst nachsehen wolle, und schloß die Tür.

Larsen stand im Dunkeln und hielt die ganze Aktion für verloren. Kein Wunder, daß die Wirtin ihn, einen wildfremden Mann, nicht einließ. Er hätte selbst nicht anders gehandelt.

Er lauschte wieder und wollte gerade gehen, als er von neuem den schlürfenden Schritt vernahm. Die Tür öffnete sich und eine Hand, die einen Briefumschlag hielt, streckte sich heraus.

„Der lag in der Schreibmappe oben auf“, sagte die Frau. „Ist es dieser?“

Ohne Besinnen griff Larsen zu. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

„Stimmt. Ein blauer Umschlag. Das ist er. Vielen Dank.“ Er steckte den Brief ein.

Die Tür fiel ins Schloß. Zweimal drehte sich der Schlüssel herum. Dann wurde eine Kette vorgelegt.

Langsam tappte Larsen hinab. Da hatte er nun einen Brief an Urbach in der Tasche, wahrscheinlich einen belanglosen Brief, der keinerlei Aufschluß gab. Und er lächelte über sich selbst, über die Sinnlosigkeit seines nächtlichen Abenteuer.

Im Hausflur angekommen, blieb er stehen und faßte sich an den Kopf. Die Haustür war ja abgeschlossen! Er war gefangen, mußte warten, bis jemand kam, und war gezwungen, eine Erklärung für seinen Aufenthalt abzugeben.

Er ging zurück, tappte sich weiter und befand sich plötzlich unter der Treppe. Vor ihm war eine Hofstür, die unverschlossen war. Larsen trat hinaus. Ringsum stiegen die Mauern hoch wie in einem Gefängnis. Als eine herumstreifende Katze vor ihm aufsprang, fuhr er zusammen und blickte ihr nach. Das Tier war bereits von der Dunkelheit verschluckt, in die Larsen nun weiter hineinging auf der Suche nach einem Ausweg.

Er kletterte über einen halbverfallenen Bretterzaun, überquerte dann zwei Höfe — auf dem einen lag meterhoch Bauschutt — und geriet endlich auf eine Straße.

Eine halbe Stunde lief er noch umher, meist im Kreise, ehe er Straße und Nummer des Urbachschen Hauses festgestellt hatte. Dann fuhr er ins Hotel.

Ohne Aufenthalt ging er in sein Zimmer und dachte daran, daß er am frühen Morgen abreisen müsse. Er packte seine Koffer. Als er sich entkleidete, um zu Bett zu gehen, fiel ihm ein Stück blauen Papiers ins Auge, das aus der rechten Seite seines Rockes lugte.

Ohne Neugierde nahm er den Brief und sah, daß er nicht an Urbach gerichtet, sondern von ihm geschrieben worden war. Er enthielt noch keine Adresse und war noch nicht zugeklebt. Larsen zog ein mehrfach gefaltetes Blatt Papier hervor, öffnete es und stieß einen Ruf der Überraschung aus, als er die Anrede gesehen hatte.

Also war seine Aktion doch nicht erfolglos gewesen! Also bestätigten sich doch seine Vermutungen! Sein Herz schlug schneller.

Der Brief begann mit der Anrede: „Sehr geehrter Herr Woelken!“ In einem unbeholfenen Deutsch, aber in einem Ton, der auf eine Überlegenheit des Schreibers schließen ließ, forderte Urbach eine „neue Sendung“, da er wieder „mal auf dem Trockenen säße“. Herr Woelken werde gewiß nicht zögern, und er werde es gewiß nicht wagen, ihn, Urbach, lange warten zu lassen, denn sonst müsse ...

Hier brach der Brief ab. Er war unvollendet.



Bücherschau

Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936. Das Jahrbuch der Turnkunst 1936 ist im 30. Jahrgang erschienen. Es nimmt in der Reihe der bisher erschienenen Jahrbücher infolgedessen eine Sonderstellung ein, als es — äußerlich durch den funktvoll ausgestatteten Umschlag gekennzeichnet — die Jubiläumsgabe anlässlich der 75-Jahr-Feier der D.T. darstellt und dieser Eigenschaft durch eine besonders wertvolle und großzügige Ausgestaltung in Wort und Bild Rechnung trägt.

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 RM. — Es ist die Pflicht des einzelnen, sich über die wesentlichen Grundzüge der neuesten Steuerbestimmungen zu unterrichten. Durch das Studium dieses Bändchens werden unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden vermieden und häufig bestehende Unklarheiten beseitigt.

Die Umsatzsteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 RM. — Uns liegt die völlig neubearbeitete Auflage dieser Schrift vor, die bestens geeignet ist, den Laien mit dem Wesen des neuen Umsatzsteuerrechts vertraut zu machen und Unklarheiten aus dem Wege zu räumen.

Die Bürgersteuer. Planmäßige Nachprüfung der Steuerberechnung, Befreiungen und Ermäßigungsmodalitäten. Bürgersteuer-Tabellen. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1 RM. — Ein kleines vollständiges Bändchen, das es jedem ermöglicht, die richtige Berechnung und etwa noch erreichbare Befreiungen oder Ermäßigungen der Bürgersteuer selbst nachzuprüfen.

Leset eure Heimatzeitung: den Pulsniher Anzeiger

Rundfunk-Programm

Wichtige Rundfunk-Sendungen

(Sendungen vorbehalten)

Sonnabend, 4. Januar:

Berlin: 20,10: Kreuz und quer durch Berlin. München: 20,10: Frohes Wort und heiterer Klang. Stuttgart: 20,10: Zünftig! Ein bunter Skaband. Belgrad: 19,50: Serbischer Abend. Bukarest: 20,00: Tanzabend. Beromünster: 20,20: Uebertragung einer Operette. Toulouse: 20,30: Aus komischen Opern. Cottens: 20,45: Romantische Musik. Luxemburg: 21,25: Quartett in G-Moll von Verdi. Warschau: 22,00: Buntes Konzert. London: 22,00: Konzert aus der Queens Hall.

Sonntag, 5. Januar:

Reichsfunk: 6,00: Hafenkonzert. Breslau: 8,10: Morgenmusik. 10,30: Akkordeon-Klänge. 20,00: Die Steppe singt. (Russische Musik.) Berlin: 14,15: Allerhand Kleinigkeiten. Königsberg: 18,00: Unterhaltungsmusik. 20,10: „Liebe, Krieg und Paprika“, Lustspiel. Stuttgart: 18,30: Gezupft und gesungen. Saarbrücken: 19,00: Sonntägliche Kurzweil. München: 20,00: „Eifelreit“, Singpiel. Frankfurt: 24,00: „Die Waise oder Frauen“, Operette. Beromünster: 17,00: Wagner im Spiegel der Kritik seiner Zeit. (Aubade mit Musik.) Wien: 23,15: Ballett- und Tanzmusik. Warschau: 17,00: Tanzmusik. Stockholm: 19,30: Beethoven-Sonate. Rom: 20,00: Musikalische Weltzeit. Budapest: 22,00: Tanzmusik. Kopenhagen: 23,00: Moderne Tanzmusik.

Reichsfunk Leipzig: Sonntag, 5. Januar

6,00 Hamburger Hafenkonzert; 8,00 Morgenfeier; 8,30 Orchestermusik; 9,00 Das ewige Reich der Deutschen; 10,00 Aus Auerbach i. Vogtl.; Chortanz; 10,40 Unterhaltungsmusik; 11,30 Die Beste Leutgenburg in der thüringischen Geschichte; 12,00 Musik am Mittag; 14,05 Vom Jäger und Fischer zum Aderbauer; 14,25 Julius Weismann spielt eigene Werte; 15,00 Der Winter ist ein harter Mann; eine Liedfolge; 15,40 Die Stiftskirche zu Quedlinburg; 16,00 Netze Saden aus Köln; 17,30 Die Vorklufrunde um den DRB-Pokal; 18,00 Aus Greiz; Vom Hunderten ins Tausendste; 19,55 Sonderkonzert; 20,00 „Die fröhlichen Drei Könige“, ein Spiel; 21,00 Georg Schumann leitet eigene Werte; 22,00 Nachrichten; 22,30 Nachtmusik.

Reichsfunk Leipzig: Montag, 6. Januar

8,20 Für die Hausfrau; 12,00 Schloßkonzert aus Hannover; 14,15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15,00 Heute vor ... Jahren; 16,10 Vom inneren Vaterland; Buchberichte; 16,30 Musik für Flöte und Klavier; 17,05 Johannes Linke liest; 17,25 Pakt auf eine Kurze; 17,40 Zehn Jahre Deutsche Luftfahrt; 18,00 Ein buntes Konzert; 19,00 Blasmusik; 19,45 Deutsche Erzeugungschlacht; 19,45 Lebenshaltung einst und jetzt; 19,55 Umschau am Abend; 20,00 Nachrichten; 20,10 Schubert-Regen-Abend; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,30 Nachtmusik.

Deutschlandsfender.

Sonntag, 5. Januar.

6,00: Hamburger Hafenkonzert. — 8,00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9,00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10,00: Dein Lied will ich singen, Deutschland! Eine Morgenfeier der Hitlerjugend. — 10,30: Fantasien auf der Wurliker Orgel. — 11,00: Lebensernte. Gedichte von Hermann Stehr. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 11,30: Der Kammerchor des Deutschlandsfenders singt Volkslieder in der Bearbeitung von Rudolf Lam. — 12,00: Allerlei — von zwölf bis zwei! — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seemare. — 13,00: Glückwünsche. — 13,10: Fortsetzung der Veranstaltung „Allerlei — von zwölf bis zwei!“ — 14,00: Kinderfunkspiel. Der Schneemann. — 14,30: Bunte 45 Minuten aus Amsterdäm. — 15,15: Ratschläge zur Sippensicherung. — 15,30: Spiel und Sport. Funkbericht aus der Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes. — 16,00: Musik am Nachmittag. — 16,50: „Das probate Mittel“. Lustige Geschichten von Friedrich Munding. — 17,00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17,30: Gereimte Schneeballschlacht. Allerlei kühle Gedichte und Geschichten. — 18,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — 19,40: Deutschland-Sportecho. — 20,00: Wagner-Abend (Teilebertragung). Die Berliner Philharmoniker spielen. — 20,50: Durchschäufung. Ein Funkspiel nach Motiven von Fritz Reuter von Ruri Jung. — 22,00: Bektors, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht. — 23,00—0,55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 6. Januar.

8,30: Sendepause. — 9,00: Sprechzeit. — 9,40: Sendepause. — 11,30: Wir machen einen Haushaltsplan. — 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Schädlingsbekämpfung in der Erzeugungsschlacht. — Anschließend: Wetterbericht. — 15,15: Sunquoll singt. — 15,35: Bimpfe bei der Deutschen Reichsbahn. Ein Funkbericht. — 16,50: Wir sehen „das Gras wachsen!“ Das Mikrophon beim elektrischen Gehirn. — 17,00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18,00: Klaviermusik. — 18,30: Kameradschaft am Mittag. — 18,50: Die Welt im Maßstab 1:50. Wir berichten aus einer Modellbau-Werkstatt. — 19,00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Stuttgart: Fröhlicher Mittag. . . Ein buntes Konzert. — 19,45: Deutschlandecho. — 20,10: Weber — Haydn — Debussy — Bizet. Ein Orchesterkonzert. — 21,10: Spaziergang durch Sedowla. Hörfolge nach Gottfried Kellers Novellenkreis von Alfred Prugel. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 23,00—24,00: Wir bitten zum Tanz!

Handelsteil

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 3. Januar

Die Freitagbörse nahm einen unregelmäßigen Verlauf mit meist nach oben gerichteten Kursen. Fritz Schulz bühten 1,5 Prozent ein. Falkensteiner Gardinen gewannen 1,5, Bachmann & Ladewig 3, Vogtländische Tüll 7, Dresdner Schnellpressen 1,5, Steatit 2, Niederlehma und Rhode Papier je 2,5, Waldschlößchen 1,5, Baugesellschaft Dresden 4, Union Kadebeul und Zuit & Co je 2 Prozent. Leipziger Feuer, Reihe 2, 6 A, Reihe 3 5,5 A höher.

Am Berliner Aktienmarkt war die Kursentwicklung uneinheitlich. Der vorläufige Jahresrückblick der Reichsbahn-Gesellschaft, der eine teilweise Ueberschreitung des Leistungsumfanges von 1913 feststellt, bot eine gewisse Anregung, dagegen blieb die neue Transaktion Harpener Bergbau-Maximilianshütte ohne Rückwirkung. Die Aktien dieser beiden Gesellschaften blieben zunächst unnotiert. Später wurde Harpener mit 109 (109,25) notiert. AEG blieb weiter gefragt und verbesserte sich auf 37,50 (36,37). Fest lagen ferner Salbederfurth, Bremer Wolle, Deutsche Kabel u. a. Die Farbenaktie ging infolge stärkeren Angebots von 148,87 auf 147,50 zurück. — Am Rentenmarkt war Reichsaufbehaltsanleihe mit 109,80 (110) leicht rückgängig. Gemeindeausbildungsanleihe wurde um 1/8 Prozent auf 88 1/2 Prozent ermäßigt. Dagegen konnten Reichsbahnvorzugsaktien auf 120,50 (120,25) anziehen.

Der Jahresresultato bei der Reichsbank. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1935 weist eine Erhöhung der gesamten Kapitalanlage um 639,6 auf 5299,5 Mill. RM aus, nachdem die Zunahme der Kapitalanlage Ende November 513 Mill. Reichsmark, am Halbjahresresultato 1935 589 Mill. RM und am Jahresresultat 1934 496 Mill. RM betragen hatte. Die stärkere Anspannung hängt hauptsächlich mit dem Jahresabschlusstermin zusammen, der erhöhte Beanpruchungen für Zins- und Gehaltszahlungen mit sich bringt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Jahresresultat 1935 auf 6389 Mill. RM gegen 5989 Mill. RM Ende 1934. Die Deckungsbestände haben sich mit einer Steigerung um 22 000 auf 87,7 Mill. RM nur wenig verändert.

Devisen-Notierungen. Belg. (Belgien) 41,86 (Geld) 41,94 (Brief), dän. Krone 54,68 54,78, engl. Pfund 12,245 12,275, franz. Franken 16,41 16,45, holl. Gulden 168,41 168,95, ital. Lire 19,98 20,02, norm. Krone 61,49 61,61, öfter. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,14 63,26, schweiz. Franken 30,69 30,85, span. Pseta 34,01 34,07, tschech. Krone 10,31 10,33, amer. Dollar 2,486 2,490.

Baumwolle — Neuport 4. Januar 3. Januar

Table with 3 columns: Month/Year, 4. Januar, 3. Januar. Rows include Loko Neuport, Januar 1936, Februar 1936, März 1936, April 1936, Mai 1936, Juni 1936, Juli 1936, August 1936, September 1936, Oktober, November 1936, Dezember, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Golfhäfen, Export nach England, Export n. d. übr. Kontinenten.

Das Geschäft am Baumwollmarkt war eng begrenzt. In Erwartung der Volkshaft Roosevelt und der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit der landwirtschaftlichen Ausgleichsbehörde und der Verarbeitungsteuer erfolgten beträchtliche Marktstellungen.

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Verleger-Rechtschu: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24] Larsen ließ das Schreiben sinken und starrte vor sich hin. Er überlegte. Die Verbindung Urbachs mit Woelken war erwiesen. Aber was wollte das schon besagen? Urbach war ja ein früherer Diener Woelkens. Doch der Ton des Briefes gab zu denken. Urbach verlangte eine „neue Sendung, da er auf dem Trocknen säße“. Das konnte nichts anderes bedeuten, als daß Urbach von Woelken Geld verlangte. Und wenn ein Mensch von einem andern unter Drohungen Geld verlangt, dann lief das auf nichts anderes hinaus als auf eine Erpressung!

Das war es! Erpressung! Und warum erprekte Urbach Woelken? Weil er Mitwisser einer Tat Woelkens war, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hatte.

Larsen frohlockte innerlich. Hier war er auf einer wichtigen Spur. Immer mehr verdichtete sich in ihm der Verdacht, daß Woelken der Mörder Schrotts war und daß entweder Urbach ihm dabei geholfen oder ihn überrascht hatte.

Larsen barg das Schreiben in seiner Brieftasche und entkleidete sich nun vollends. Er war mit dem Ergebnis dieses Abends durchaus zufrieden.

14.

14. Maria de Obarrio hatte ein Abteil erster Klasse für sich belegt und versammelte darin nun den sich anfangs sträubenden Ravetsberg, den mit großer Selbstverständlichkeit Platz nehmenden Grey und auch Kornelia Andersen, die sich küll in eine Ecke setzte. Die schlanke Lucile Raymond mußte dritter Klasse reisen, inmitten einer bedrängenden Zahl von Passagieren.

Von Holger Larsen war erst eine Minute vor Abgang des Zuges etwas zu entdecken. Ravetsberg hatte ihn zuerst gesehen und verkündete nun, daß Herr Larsen in der Nähe des Speisewagens mit einem geradezu jugendlichen Schwung in den Zug gesprungen sei. Maria de Obarrio, heute in fürslicher Laune, forderte beide Herren auf, Sensor Larsen zu holen. Grey schob verdrossen die Unterlippe vor und blieb fest sitzen, als sei er angewachsen. Konstantin von Ravetsberg hingegen erklärte sich sofort bereit, auf die Suche zu gehen.

Der Zug fuhr langsam aus der Halle hinaus und nahm sofort Tempo auf. Ravetsberg, immer auf Haltung bedacht, stolzierte steif durch den Wagengang und sah in jedes Abteil hinein. Kurz vor dem Speisewagen stieß er auf Larsen, der am Fenster stand und unverwandt hinausblickte. Ravetsberg zögerte. Wollte Larsen allein sein? Er, Ravetsberg, war nicht der Mensch, der sich andern aufdrängte. Und er erinnerte sich des seltsamen Vorgangs von gestern abend, der unverzeihlich war. Ein Mensch von Erziehung verabschiebet sich nicht brüst und ohne jede vernünftige Erklärung. Da wandte Larsen sich halb um und erkannte Ravetsberg.

Er lächelte und reichte Ravetsberg die Hand. „Ich muß Sie noch um Entschuldigung bitten, Herr von Ravetsberg. Aber ich kann Ihnen heute die Erklärung geben, die ich Ihnen gestern abend schuldig blieb.“

„Ich bitte Sie, Herr Larsen, eine Entschuldigung ist durchaus unnötig.“

„Ich sah einen Bekannten, der mir fortzulaufen drohte, und ich mußte mit ihm reden.“

Ravetsberg war zu gut erzogen, um darauf etwas zu erwidern. Er dachte sich zwar sein Teil, dachte, daß Larsen schlecht zu schwindeln verstand, aber er lächelte verzeihend. „Frau Obarrio war verschwenderisch“, meinte er dann. „Sie hat ein ganzes Abteil belegen lassen und bittet Sie, Herr Larsen, dort Platz zu nehmen.“

„Ich komme später, Herr von Ravetsberg, ich komme bestimmt. Wollen Sie die Güte haben, Frau Obarrio das zu bestücken?“

„Gewiß.“ Ravetsberg war leicht erstaunt. Warum kam dieser Larsen, der seit gestern sonderbare Eigenschaften zeigte, nicht sogleich mit? Doch — was kümmerte das alles ihn? Er nahm nur zur Kenntnis, daß Larsen später erscheinen wolle, und ging zurück.

Larsen war wieder allein. Er hatte seinen guten Grund, nicht schon jetzt die Gesellschaft Maria de Obarrios aufzusuchen. Denn im Zug befand sich der Erpresser Urbach.

Larsen hatte ihn am Fahrkartenschalter zuerst gesehen; er hatte auch gemerkt, daß das schmierige Mädchen aus dem Gesicht Urbachs verschwunden war, daß vielmehr ein ängstlicher Zug darin stand. Und Larsen zog seine Schlüsse: Sicherlich, so sagte er sich, hat Urbach heute morgen entdeckt, daß ein wichtiger Brief aus seiner Schreibmappe verschwunden war, hatte von seiner Wirtin gehört, daß in später Nachtstunde, gleich nach ihm, ein fremder Mann dagesewen sei, der den Brief abgeholt habe. Und das hatte Urbach in einen tödlichen Schrecken versetzt. Und wahrscheinlich hatte er überlegt, ob vielleicht Woelken selbst es gewesen sein könnte.

Larsen konnte sich in den Gedankengang Urbachs hineinenden. Ungefährt fuhr er jetzt nach Berlin, um Woelken selbst aufzusuchen. Seine Existenz stand auf dem Spiel.

Larsen wandte ein wenig den Kopf und sah in den Speisewagen hinein. Dort saß Urbach und blickte in die vorbeischießende Landschaft hinaus.

Noch nie war Holger Larsen ein Mann lahmmer Entschlüsse gewesen. Das bewies seine Flucht vor fünf Jahren, als er blitzschnell die Lage überfah und erkannt hatte, daß es für ihn nur eine Rettung gab: die Flucht. Und noch nie war Holger Larsen ein Mann gewesen, der es liebte, Schleichwege zu gehen. Er ging geradeaus auf das Ziel los, und wenn er auch dabei manchmal die nötige Vorsicht außer acht ließ, so glied er diesen Mangel durch eine große Willens- und Entschlußkraft aus.

(Fortsetzung folgt.)



Standesamts - Nachrichten
Pulsniher

(Vom 28. Dezember 1935 bis 3. Januar 1936)

geboren: Lina Inge, Sohn des Webers Arthur Willy Schurig und dessen Ehefrau Olga Lina Schurig geb. Nähler, Pulsniher, Dhorner Straße 10. — Rudolf Horst, Sohn des Seizers Richard Paul Weizmann und dessen Ehefrau Bertha Elfa Weizmann geb. Böffel, Friedersdorf.

gestorben: Der Landwirt Johann Richard Alfred Eichenberg, Pulsniher, Alte Dhorner Straße 175b. — Der Kürschnermeister Bernhard Kurt Martin, Pulsniher, Schloßstraße 16. — Die Ehefrau Auguste Wilhelmine Ruhland geb. Gräfe, Friedersdorf Nr. 7b.

Dhorner (Monat Dezember 1935)

geburt: Hilda Margit, Tochter des Webers Max Erich Bürger und seiner Ehefrau Erna Hilda Bürger geb. Freudenberg, Nr. 60b. — Herbert Werner, Sohn der un-

verheirateten Fabrikarbeiterin Mse Marianne Opitz, Nr. 118c.

Eheschließungen: Der Malermeister Erich Walter Lunze, Dhorner Nr. 182a, mit der Fabrikarbeiterin Marie Margarete Oswald, Nr. 143. — Der Maurer Theodor Erwin Mager, Nr. 218, mit der Fabrikarbeiterin Helene Frida Schreier, Nr. 218. — Der Schlosser Gerhard Helmut Kurze, Bretnig Nr. 213d, mit der Verkäuferin Hildegard Erna Zähne, Nr. 12c.

Sterbefälle: Emilie Auguste Schöne geb. Großmann, Rentenempfängerin, Nr. 145, 81 J. alt. — Hedwig Bertha Auguste Krüger, Privata, Nr. 183f, 67 J. alt. — Ein totgeborener Sohn des Webers Erwin Kurt Schöne und seiner Ehefrau Thekla Rosa Schöne geb. Kemmer, Nr. 145.

Gedenktage für den 5. Januar.

1846: Der Philosoph Rudolf Eucken in Aurih geb. (gest. 1926). — 1858: Der österreichische Feldmarschall Josef Wenzel Graf Radetzki

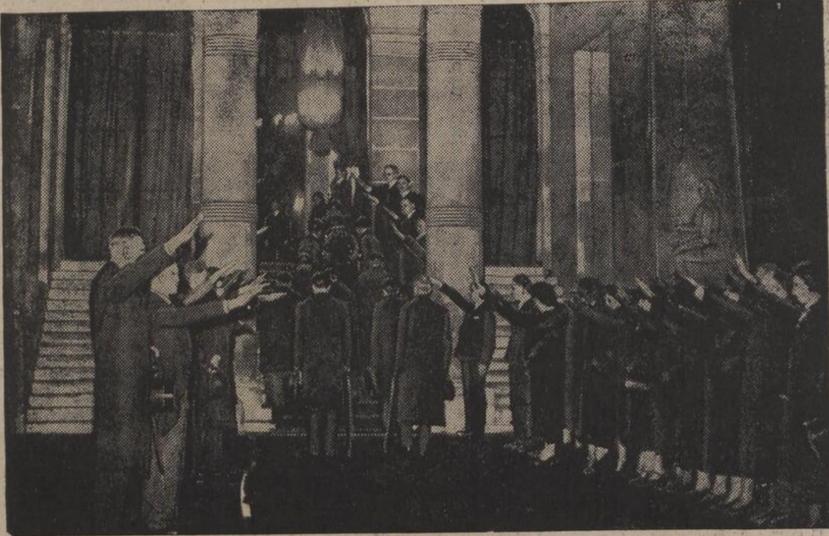
de Radetzki in Mailand gest. (geb. 1766). — 1898: Pachtung von Kiautschou durch das Deutsche Reich von China auf 99 Jahre. — 1919: Spartakusaufstand in Berlin. — 1919: Gründung der NSDAP als „Deutsche Arbeiterpartei“. — 1922: Der englische Südpolarforscher Ernest Henry Shackleton im Südpolargebiet gest. (geb. 1874). — 1929: Der Philosoph und Philolog Erich Becher in München gest. (geb. 1882).

Sonne: Aufgang 8.10, Untergang 16.00 Uhr.
Mond: Untergang 5.09, Aufgang 12.47 Uhr.

Gedenktage für den 6. Januar.

1412: Die Jungfrau von Orléans, Jeanne d'Arc, in Domremy, geb. (gest. 1431). — 1776: Der preußische Major Ferdinand v. Schill in Wilmsdorf bei Dresden geb. (gefallen 1809). — 1822: Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neubudow geb. (gest. 1890). — 1827: Charlotte von Stein, Goethes Vertraute, in Weimar gest. (geb. 1742). — 1884: Der österreichische Botaniker und Augustinerabt Gregor Mendel in Brünn gest. (geb. 1822).

Sonne: Aufgang 8.10, Untergang 16.01 Uhr.
Mond: Untergang 6.18, Aufgang 13.38 Uhr.
Mond in Nordweste.



Weltbild OmbS. (M)
Zum Tode des Volkshafers Köster
Die sterbliche Hülle des Volkshafers Roland Köster wurde nach der deutschen Botschaft in Paris übergeführt und dort aufgebahrt. Mitglieder der deutschen Kolonie und das Personal der Botschaft ehren den Toten mit dem deutschen Gruß



Weltbild OmbS. (M)
Familie Lindbergh in England
Der amerikanische Fliegeroberst Lindbergh verläßt mit seiner Gattin und seinem dreijährigen Sohn den Frachtdampfer „American Importer“. Der Grund zu der plötzlichen Flucht nach England waren die Entführungs- und Todesdrohungen amerikanischer Gangster gegen das zweite Kind Lindberghs



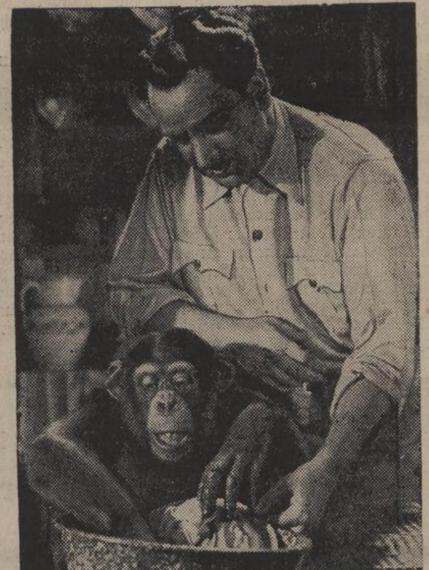
Weltbild OmbS. (M)
Zwei, die hoch hinaus wollen
Links: Elsa Drosch, die größte Frau der Welt. Sie ist 2,55 Meter groß. Rechts: Ein englischer Artist wirbt mit seinen Darbietungen auf offener Straße für einen Londoner Zirkus

FRONTSOLDATEN

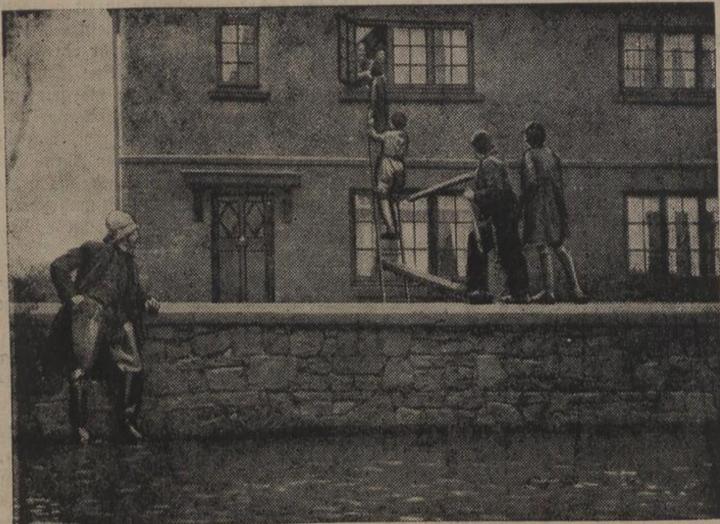
WINTERHALBWEK

SAMMELN FÜR DAS WINTERHALBWEK

5. Januar 36



Weltbild OmbS. (M)
Große Wäsche
Harry Veil, der in seinem letzten Film „Artisten“ bereits ungewöhnliche Dressurleistungen zeigte, mit einem feiner „Partner“ in seinem neuesten Film „Der Dschungel ruft“



Weltbild OmbS. (M)
Hochwasser in England
Plötzlich eingetretenes Lauwetter hat auch in England große Gebiete überschwemmt. In Catcliffe (South York) konnten sich Hausbewohner nur mit Hilfe von Leitern und Laufstegen über Wasser erhalten



Weltbild OmbS. (M)
Es gibt nur noch Ski-Abfahrten, wenn man den im Wintersportgebiet von St. Moritz neu eingerichteten Ski-Aufzug benutzt. Er ist ein Schwebelift, der bequemen Skiläufern willkommen „unter die Arme greift“. Gerda Baumgarten, die Führerin der österreichischen Olympia-Frauenmannschaft, probiert ihn hier gerade aus



Heu-triertes Sonntagsblatt

Nummer 1

5. Januar 1936

Gottes liebe Kinder

In der Schule haben wir es gelernt, daß der Winter ein gar strenger Mann sei. Aber wenn auch die Schule — wie es ja sein soll — in allem Autorität war, hier glaubten wir ihr nicht!

Zwar sahen wir, daß die Sonne schon am Nachmittag verschwand und die Tage früh zu Ende gingen. Dafür erlebten wir die schönen stillen Spiel- und Arbeitsstunden unter der brennenden Lampe, die uns die Erinnerung an die Jugendzeit so herrlich verkörperte. Zwar waren die Bäume kahl und die Felder leer; aber wir wußten ja, daß dieser Zustand nur vorübergehend sein würde. Und schließlich lag überall draußen der Schnee — war es nicht herrlicher Erfaß für die Pracht des Frühlings und Sommers? Selbst die Kälte wollte uns nicht glauben machen, daß der Winter ein fürchterlicher Mann sei.

Im Gegenteil, wir haben ihn alle recht lieb gehabt, den richtigen Winter mit dem kalten Wind, der die Tränen in die Augen trieb und die Haut rissig machte; mit dem knietiefen Schnee, durch den sich so schön waten ließ und aus dem man die intusantesten Schneemänner bauen, mit dem man die herrlichen Schneeballschlachten schlagen konnte; mit seiner knisternden Eisdecke auf dem Fluß, auf der sich so schnell laufen ließ. Niemals waren wir mit dem Winter unzufrieden, immer galt er uns als ein Mann, den man trotz seiner rauhen Schale lieb gewinnen muß.

Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Wie schön ist der Winter! Allerdings hat er seine Launen, und wenn der Mensch das Schöne von Herzen genießen

will, muß er eben die Tücken meiden, wie er ja auch den Schattenseiten des Sommers aus dem Wege geht. Gegen die Kälte schützen uns das Feuer im Ofen und warme Kleidung, gegen die Masse des Schnees dichtes und festes Schuhwerk. Was brauchen wir mehr? Daß uns sein kräftiger Atem zu schnellerer Bewegung zwingt, hat sein Gutes, denn er vertreibt die Faulheit des Sommers und bringt das Blut in Bewegung. Dazu schenkt er uns noch etwas anderes, was ihn allein lieb macht: die reine gesunde Luft, die vom rieselnden Schnee tüchtig gesäubert ist. Und wir wollen ihn nicht schelten, daß er unserem Betätigungsdrang Zügel anlegt; denn wenigstens einige Monate im Jahre müssen wir Stunden der Besinnung haben.

Die Jugend von heute betrachtet den Winter, den richtigen, schneereichen Winter als ihren guten alten Freund. Und sie weiß diese Freundschaft zu schätzen. Wie oft höre ich es von meinen kleinen Freunden: „Ach, der Winter ist doch schöner als der Sommer!“ Niemals bin ich mit diesem einseitigen Urteil einverstanden und setze dagegen, was uns der Sommer schenkt. Im stillen kommen mir aber doch Zweifel, ob ich aus ehrlichem Herzen spreche; denn auch ich finde den alten brummigen Herrn beinahe liebenswerter als den zarten Frühling und den temperamentvollen Sommer.

Aber ich will ohne Vorurteil sein: alle sind herrlich, denn: „Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind des lieben Gottes Kinder!“ Das haben wir damals auch in der Schule gelernt.

Eva Schwandt.



Photo: Dr. Paul Wolff (Mauritius) — M.

Den Schrecken verloren ..

Schnee und Eis schaffen Lebensfreude

Aberall, wo der klare, frostsirrende Ostwind über die Bergwände hinwegweht, galt er als der grimmigste Feind der Menschen und vertrieb selbst die zähen Gebirgler aus den Nordhängen ihrer Bergwelt in Gegenden, wo der mildere Westwind die Sonne verhüllte, dafür aber die knirschende Schneelandschaft in wärmende Nebelwatte packte.

Seer und vereinfacht erstarren unter dem eifigen Atem des Nordostwindes die Weiten der Neuhung zu weißer Winteröde; ebenso leer erschienen die weißen Flächen der zugefrorenen Binnenseen Norddeutschlands. Blinzelndes Eis und wirbelnder Schneefall verwischten die Erinnerung an die sommerliche Schönheit. Wer zu solcher Zeit nicht draußen sein mußte, sah sich die Wintergrenze lieber durch das verneigte Fenster an.

Da tauchten vor vierzig Jahren im Hochschwarzwald vereinzelte Skiläufer auf. Ein Jahr später zog der Norweger Harry Ohlsen zum erstenmal eine Doppelspur in die Schneehänge des Erzgebirges und begeisterte einige unter den verwunderten Zuschauern mit seinen staubenden Schußfahrten zur Nachahmung. Mit diesen beiden historischen Begebenheiten počte der Skisport an die Tore Deutschlands und fand sie freudig geöffnet. In knappen vierzig Jahren wandelte sich das Bild. Hunderttausend Skiläufer beleben jetzt die früher so einsamen Hänge der deutschen Gebirge. Hervorragende Sportgötzen aus der breiten Masse der Winterportler überbieten die ursprünglichen Vorbilder des Auslands und der Lehrmeister. Weltmeisterschaften sammelten sich auf dem deutschen Schilde. Gefährliche Lebensfreude sproß aus

dem weißen Sport, und selbst aus dem früher so gefürchteten Ostwinde war auf einmal ein guter Freund geworden, der nicht nur den Himmel blau hält und Sonnenschein über die in staubender Schneefahrt dahinflitzenden Skifahrer gießt, sondern auch die Segel der Eisschlitten füllt. Verschwunden war die Angst vor der Winterkälte ...

Sobald das Thermometer unter Null sinkt und geschäftige Kräfte über Nacht das Wasser zu Eisflächen verwandeln, werden diese zu Tummelplätzen für jung und alt. Das ist nichts Neues, aber aus den altbekannten Eiskampfspielen, dem bayerischen Eisschießen, dem friesischen Eisboffeln und anderen Spielen ragt als neuestes das schärfste und schnellste aller Mannschaftsspiele, das ungemein behende Eishockey hervor, ebenso wie aus der Masse der Winterportler die Meister des Eisschnelllaufens und des Eiskunstlaufes emporwuchsen. Auf der spiegelnden Fläche grazioser Geschicklichkeit figurieren seit jeher deutsche Namen an der Spitze der Eiskunstläufer. Vielleicht sind unter den deutschen Eiskunstläufern die beiden zukünftigen Weltmeister im Paarlaufen und bringen den Titel nach Deutschland, was bestimmt nicht so einfach ist, denn nirgends wird so streng von den Schiedsrichtern geurteilt wie in der Wertung der vorchriftsmäßigen Kür des Kunstlaufes.

Auch in der übrigen Front marschiert der deutsche Sport in der Spitzengruppe. Das in Kanada, in Nordamerika und den nordeuropäischen Staaten selbstverständliche Eissegeln findet immer mehr Eingang, so daß wir auf der Olympiade auch hier in

Lustiges „Schnee-Treiben“

Ehren bestehen können. Die weiten Flächen der ostpreussischen Seen erwachen im Eissegeln zu internationaler Bedeutung. Es ist bestimmt eine Leistung, den mit höchster Geschwindigkeit über das Eis hutschenden Schlitten richtig zu steuern; denn das Tempo stellt an die Geistesgegenwart und die Entschlossenheit des Seglers die höchsten Anforderungen.

Wir haben uns fast daran gewöhnt, Eislaufen und Rodeln eher als fröhliches Wintervergnügen, denn als richtigen Sport anzusehen. Das ist falsch, wir vergessen dabei, daß selbst das einfache Herunterschlitzen über einen stadtnahen Hügel schon zum gesunden Volkssport zählt und nicht genug gefördert werden kann, wenn es auch die unterste Stufe des sportlich hochgezüchteten Rodelrennens darstellt. Den schweren Bob in rasender Fahrt durch gefährliche Kurven zu bringen, ist eine Leistung, die nur durch die Qualitäten des Fahrers erreicht werden kann. Ob Zweifler oder Fünftler — die Männer müssen geistig und körperlich gut vorbereitet sein, wenn sie zu Tal schießen. In diesem Jahre werden die deutschen Fahrer auf der Olympia-Bobbahn am Nehersee ihre Meisterschaft unter Beweis stellen. Sie dürfen an eine schöne Tradition anknüpfen, denn Deutschland besaß schon die Weltmeisterschaft im Viererbob und im Zweierbob.

Zum Skisport braucht der Anfänger eigentlich nichts weiter mitzubringen als

ein Herz, das nicht gleich in die Hofen fällt, wenn die Bretter unter den Füßen weg-rutschen wollen. Der Weg der „Zünftigen“ muß rasch durch den Kurs gehen und über die „Biotenwiese“ hinweg durch den „Kindergarten“ oder durch das „Damenbad“ geführt werden. Am besten ist es dann, man hängt sich einem Skilehrer an und versucht in dessen Spuren durch die und dünn hinter dem Vorbild herzufahren und unbedenklich in die kritischen Situationen hineinzurasseln. Das erzieht den Geländeläufer. Mag stürzen, was stürzen will. Der Schnee ist weich. Hinauf und hinunter durch den Wald, über Berg und Tal, über Hänge und durch Gründe — wobei es gleich ist, ob der Telemark ein Telemark wird, weil das instinktive Handeln im letzten Augenblick doch den richtigen Schwung finden wird.

Wir Deutsche, die wir im Skisport die Jüngsten sind, haben beinahe schon die ältesten Meister eingeholt, obwohl die Schweden und die Norweger sozusagen nur vor die Haustür zu treten brauchen, um mitten im Übungsgelände zu sein. So stehen für die Olympischen Winterspiele die Besten bereit.

Das sind die Großen. Mit ihnen ziehen Tausende und aber Tausende die Doppelspuren der Bretter quer durch Deutschland und erleben den Winter.

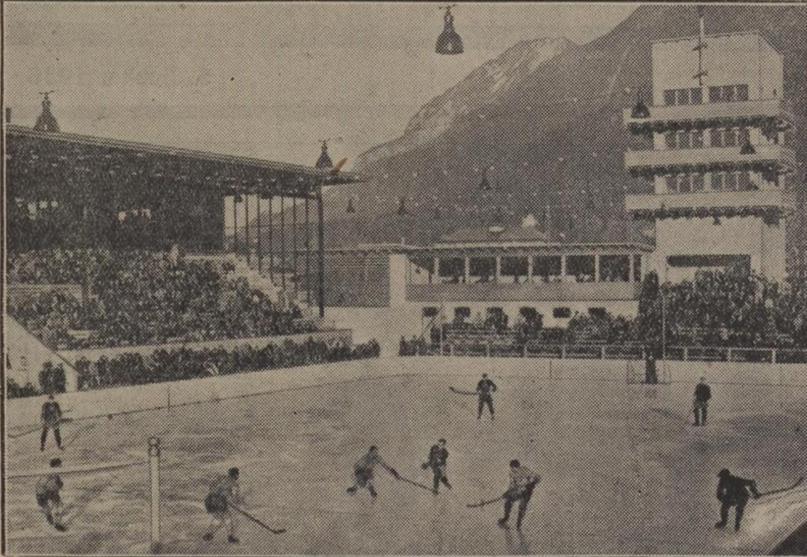
Vom Riessersee zur Sprungschanze

Aufmarsch zu den Olympischen Winterspielen

Das Werdenfeller Land sonnt sich im olympischen Glanze. Seine Söhne rüsten für das größte Fest des Wintersports, das je hier gefeiert wurde, die 4. Olympischen Winterspiele vom 6. bis 16. Februar 1936! Bald werden Gassen und Winkel in Garmisch-Partenkirchen von buntem Leben erfüllt sein; sportgestaltete Gestalten, vertraute Gesichter und freudgefüllte Grüße in den Sprachen aller Erdteile werden den Besucher umgeben. Menschen um Olympia! Blicken wir uns einmal um in dieser fesselnden, von Erleben erfüllten Welt, wandern wir kreuz und quer durch

in Garmisch schon die letzte Manjarde belegt ist. Ein verwegener Bobfahrer, der jedes Fleckchen der von ihm mitbetreten, mitgeschaffenen Olympia-Bobbahn kennt und das Kunststück fertigbringt, auch ohne viel Trainingsaufwand Weltmeisterschafts Siege zu erstreiten. Mit Huber, seinem Bremser im „Zweier“, mit Schwarz, dem bobsportgewandten Friseur, und mit von Balta, der an seinem Schreibtisch eine hohe Amtsperson ist, wartet Kilian schon darauf, den Bob „Olympia“ aus dem Stall ziehen zu können.

Der Bickel, das ist der „Eisbaumeister“ von Garmisch, der Sporttechniker der Riesersee. Wenn gewöhnliche Sterbliche in ihrem Bette noch etliche Stündchen weiter schlummern, ist der Bickel mit seinen Kumpanen am Eis der Bobbahn mit Zimmern, Gießen, Glätten, Messen und Feilen beschäftigt. Frost ist sein Freund, statt der Uhr trägt er ein Thermometer. Sein Gegenstück am anderen Pol von Garmisch-Partenkirchen, an der großen Olympia-Schanze im Skistadion, ist der Schanzewart und „Schneetechniker“. Er sorgt für die richtige Unterlage und die rechte Laufdecke auf Anlauf, Absprung, Aufsprungbahn und überprüft mit Meßlatte, Wasserwaage, Metermaß und Schaufel das vorschriftsmäßige Profil der Schanze.

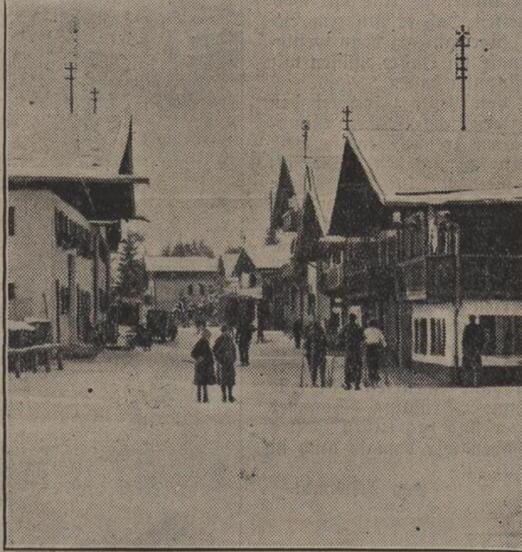


In dem neuen Eisstadion werden wichtige Entscheidungen fallen.

die Riesenarena, die aus dem Zugspitzmassiv, dem Banl, Wagenstein, Wetterstein und dem Werdenfeller Tal gebildet wird.

Kennen Sie Vater Claußing? Was der Lang-Anton für die Passionspiele im nahen Oberammergau, ist der hilfsbereite, unermüdete, immer gutgelaunte Vater Claußing für den Riesersee-Club. Während er wachsamem Auge in den getäfelten Stuben seines Hotels umherblickt, ob jeder Gast rasch sein Gulasch mit Salzstangl oder seinen G'prügten zu den Röstwürstln zum „Gabeln“ bekommt, weilen seine Gedanken bereits bei der Wagenstein-Kurve der Bobbahn. Ob der Malefiz-Franz schon die neuen Eisplatten an der schadhafte Stelle eingemauert hat, und ob wohl die Rufen am Bob „Bayern“ wieder in Ordnung sind? Ja, Sorgen hat er auch als Präsident des Deutschen Eishockey-Meisterklubs, aber Vater Claußing läßt sich nicht aus der Ruhe bringen; ob die Kanadier noch ein Plätkchen im Erkerzimmer brauchen oder das Zeremoniell der Preisverteilung eines Bobrennens festgelegt werden soll, ob ein Erlahmann geholt werden oder die Klubkasse ein wenig gestückt werden muß. Wenn er mit seiner himmelblauen Jacke mit dem Riesersee Abzeichen-Wappen, der Funktionär-Binde am Arm und der schneeweißen Jockey-Filz-Kappe angetan, in den schellenklingenden Schlitten steigt, braucht man keine Anzeigetafeln der Olympia-Bobbahn zu lesen, man weiß: auf geht's!

Autorennfahrer, Bobfuermann, Skiläufer, Fremdenverkehrsbeamter, Reiter, Hotelier und nebenher Weltmeister: das ist Hans Kilian. Ein Zauberer! Denn er hat für einen alten Stammgast oder einen hilfsehlenden Sportsmann auch dann immer noch eine Unterkunft, wenn



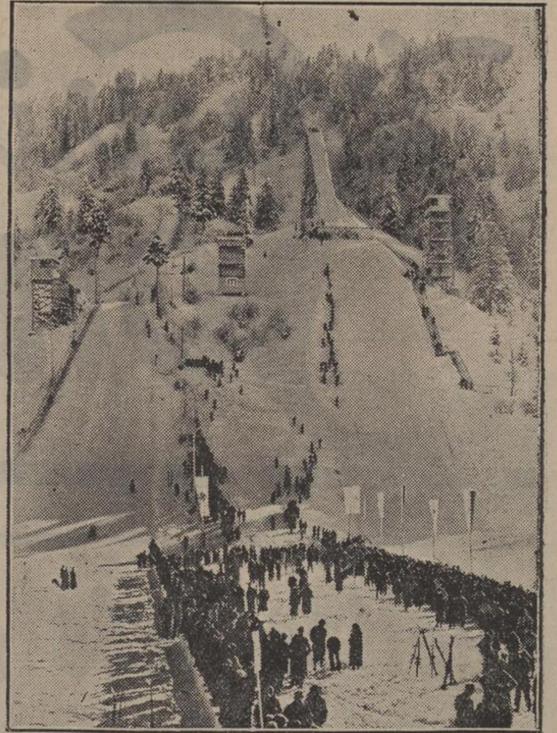
In Garmisch-Partenkirchen sind schon Olympia-Gäste eingetroffen.

Sonst kommt der „Schanzendoktor“ Luther aus München herbeigeeilt und sieht nach, ob die Neigungswinkel der Bahnen und des Schanzentisches auch stimmen! Die „olympischen“ Springer haben doch

ein Anrecht darauf, die schnellste, weiteste, beste und zuverlässigste Schanze vorzufinden.

„Skilaufen ist eine ansteckende Krankheit, gegen die es kein Heilmittel gibt“, hat einmal ein bekannter Schriftsteller gesagt; das stimmt, wenn man statt Krankheit Leidenschaft oder Liebe leht. Die leidenschaftliche Liebe zum Winterport hat ganze Familien, ganze Ortschaften, ganze Landstriche erfasst. Das gilt für Thüringen wie für die Bauden-Räume des Riesengebirges und für die Schweizer und Tiroler wie für die Schwarzwälder vom Feldberg und die Berchtesgadener, in ganz besonderem Maße aber für die Werdenfeller. Da gibt es in Garmisch-Partenkirchen und den umliegenden Orten bis Mittenwald und Oberammergau Familien, deren Namen durch die Ski laufenden Söhne und Töchter schon weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus berühmt geworden sind, wie z. B. die Neuner, Bader, Wörndle, Rupp; im benachbarten Berchtesgadener Land sind es die Pfnür u. a., die alle Anwartschaft haben, daß

mindestens einer ihrer Angehörigen im Zeichen der fünf Ringe wird an den Start gehen dürfen. Ski laufende Geschwister sind in der Meisterklasse schon eine gewohnte Erscheinung geworden, und bei den Olympischen Spielen wer-



Auf der großen Olympia-Schanze werden die „Großen“ aus aller Welt ihr Können beweisen.

den viele Namen in mehrfacher Auflage in den Programmen zu finden sein. Da sind die drei Schweizer Brüder Julien aus Zermatt, die beiden v. Allmen, die drei Jogg aus Davos, die Innsbrucker Vantschner — gleich sechs Stück an der Zahl — die Polenbrüder Marusarz, die weltberühmten norwegischen Springer Brüder Ruud aus Kongsberg, die Brüder Seelos aus Seefeld, das sind ein paar der Skifamilien, die Sportgeschichte machen und deren Namensträger man in Garmisch-Partenkirchen wiederfinden wird, wenn Olympias Glocke läutet.

Im Olympia-Kunsteisstadion von Garmisch-Partenkirchen führt Meister Vollstedt ein strenges Regiment. Streng natürlich im sportlichen Sinne; denn der Herr Direktor des Kunsteisstadions weiß, was er seinen Gästen schuldig ist. Er weiß aber auch als ehemaliger deutscher Eishockeymeister, welch hartes, unermüdetes Training dazu gehört, die höchsten Stufen des Ruhms zu erklimmen. Er ist der Erste auf der Bahn, der beim Morgengrauen den Härtegrad der Eisdecke prüft und Anordnungen für die Kältemaschinen trifft, er ist der Letzte im „Regiezimmer“, von dem aus man die vielen technischen Einrichtungen, vom Lautsprecher bis zum farbigen Signal für die Eishockeyspiele, bedient. Sein verhoffenes, liebevoll gehütetes, einst grünes „Jägerhüt“ steht zu seinem waldgedehnten Hamburger Blatt ein wenig im Gegensatz. Seine schönsten Augenblicke sind, wenn er in der Rekordtabelle der deutschen Schnelllaufzeiten hinter den Namen Sandner, Sames oder anderen ein paar neue Ziffern eintragen darf. Dann sagt er nur schlicht: „Die Saat geht auf, aber es ist ein weiter Weg bis zu den nordischen Zeiten“.

Eine wichtige Persönlichkeit ist der Olympia-Inspektor Söllinge. Ehedem einer der besten Leichtathleten, heute dazu ausersehen, die körperliche Vorbereitung der deutschen Mannschaft zu überwachen und überall nach dem Rechten zu sehen. Der Darmstädter ist vom Holmentollen in Osto bis zu den Stigefelden der Schweiz ein gern gesehener Sportgast. Und dann natürlich nicht zu vergessen, der „Vater vom Ganzen“, Ritter von Halt, der Präsident des Olympischen Komitees der Winterspiele von 1936, samt seinem Generaladjutanten, Peter von Le Fort, dem Generalsekretär des Winter-Olympia! v. Halt, der für seine Aufgabe lebt und leidet, hat seit Monaten beinahe seinem Privatleben entsagen müssen und wohnt als olympischer Eremit



Die Olympia-Bobbahn von Garmisch-Partenkirchen soll sich als die schnellste erweisen.



Das Werdenfeller Land im Winterglanz.

(Aufnahmen (5): Schirner (W).

in Garmisch-Partenkirchen, fern seinem Münchener Heim, nur darauf bedacht, seinen eigenen Kameraden und vor allem den Sportfreunden und Gästen aus dem Ausland ein ideales Winter-Olympia zu schaffen.

Burghard von Reznicek.



Fische klettern auf Bäume Tausend Wunder des Meeres

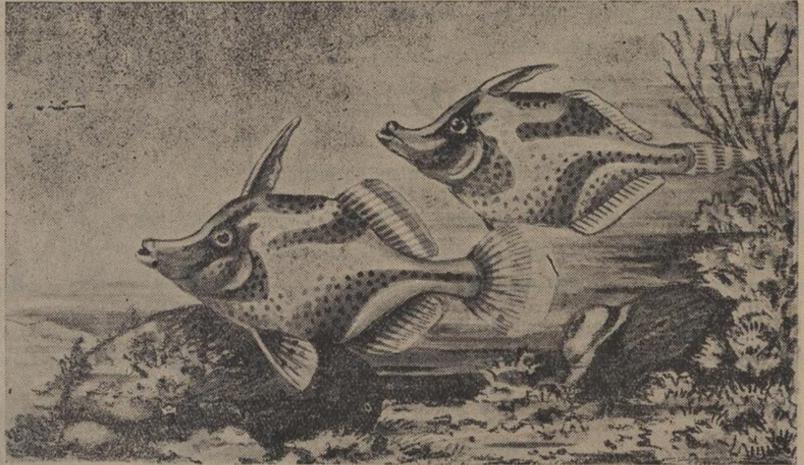
Unsere Vorfahren haben eher die Meere befahren, als sie die Berge erstiegen, und trotzdem birgt das Meer noch heute Rätsel und Wunder in Fülle. Die Lebewesen des Wassers sind und bleiben uns Erdgebundenen wesenfremd. Mancher Fisch ist für uns ein lebendig gewordenes Abenteuer. An den Korallenküsten des Indischen Ozeans lebt der gehörnte Kofferfisch, den man für ein Wundertier halten darf. Ist er doch scheinbar in einen Koffer gepackt, da sein kurzer, gedrungen Körper tatsächlich in einem Panzerkleid steckt, das sich aus Knochenstücken zusammensetzt. Die Flossen sind ganz durchsichtig. Daß er recht spitze Zähne im Mäulchen hat, können wir begreifen, nicht jedoch, warum es so spitz ist und er es so weit vorstreckt, ebensowenig wie wir für seine beiden Hörner auf dem Kopf einen Grund finden. Dieser Fisch ist aber nicht nur von sonderbarer Gestalt, er kann auch seine Farbe ändern, wenn er sich aufregt; er bekommt dann leuchtend hellblaue Punkte.

Sich verfärben vor Aufregung können auch die Drückerfische, die dann zwischen hell und dunkel ihrer Körperfarbe wechseln. Das größte Wunder unter ihnen ist der indomalaische Goldstreifen-Drückerfisch, der wirklich goldene Längsstreifen hat und bei dem die Strahlen der Rückenflosse wie dünne, goldene Drähte wirken. Hat ein Aquarium einmal das Glück, ein solches Tier zu besitzen, dann hält das Publikum den quickelebendigen Fisch meistens nicht für echt. Mutmaßen dann doch die Besucher, daß irgendeines dieser aufblasbaren, modernen Gummischwimmtiere zwecks Verschönerung in das Becken gesetzt sei. Der Name Drückerfisch ist eigenartig und doch vollauf berechtigt. Bei Gefahr werfen nämlich die Fische mit einem aufrichtbaren spitzen Strahl der vorderen Rückenflosse in einer Felspalte Anker, um sich so wohlgeborgen zu — drücken.

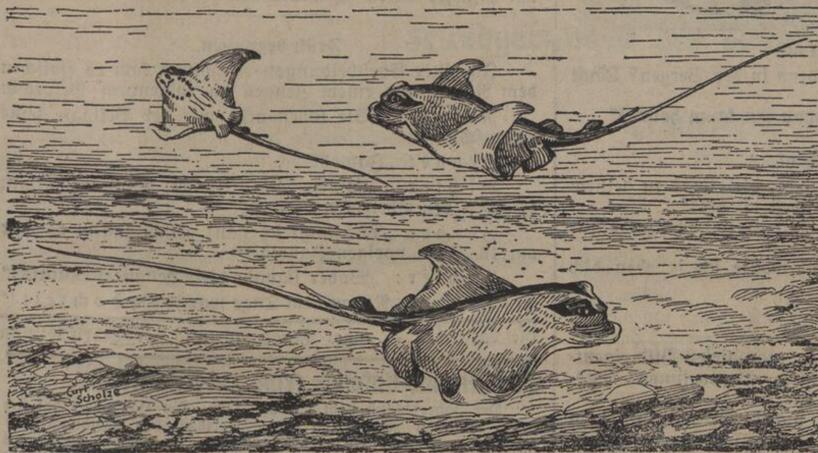
den sie nun an der Einatmung der frischen Luft gehindert, können sie — so unglaublich es klingt und obwohl sie Fische sind — ertrinken. Dafür haben sie freilich die Fähigkeit, längere Zeit auf dem Trocknen leben zu können, weil sie im Nebenraum ihrer Kiemenhöhle ein blättriges, gewundenes Atmungsorgan, das sogenannte Labyrinth, besitzen. Von seiner Fähigkeit, im Trocknen leben zu können, muß der Kletterfisch so gar des öfteren ausgiebigen Gebrauch machen. Er lebt nämlich in Ost-Indien in Tümpeln, die mitunter austrocknen. Der Drang zum Leben machte ihn erfinderrisch. Der Fisch verläßt seinen bisherigen Wohnort, benutzt die Dornen seines Kiemenbedels zur Fortbewegung auf dem Lande, ja, sogar zu regelrechten Kletterpartien, wenn sie ihn nur zum nächsten Tümpel führen. Er ist also der Fisch, der Landpartien macht.

Das ist immerhin allerhand selbst für das Wunderland Indien, dennoch wird die allerkühnste menschliche Phantasie von dem Benehmen des Schlamm-springers übertrumpft. Überall, wo Mangroven wachsen, fühlt er sich wohl; denn sie bieten ihm eine vortreffliche Wildkanzel für

rend dieser Zeit nehmen die Tiere wütend alles an. Nach beendetem Spaziergang werden die Kinder wieder in die Sandmulde gepackt. Der Schwarm wächst zusehends, er wird von Tag zu Tag eigenwilliger, und die Eltern-Fischarten haben es oft recht schwer, ihn zusammenzuhalten. Doch ge-



Droht dem Einhornfisch Gefahr, so spreizt er einen Stachel in die Höhe.



Wenn der Adlerrochen schwimmt, erinnert er an das Flugbild des Vogels.

Gleichfalls Indo-Malaien sind die Kugelfische, die ebenfalls ihren Namen zu Recht tragen, da sie sich bei Gefahr einfach zu einer Kugel aufblähen. Ihre beweglichen Augen erspähen alles. Sehen sie Schnecken und Würmer, beißen sie sich Stücke von ihnen ab. Soll jedoch das Schicksal des Befressenwerdens über sie kommen, dann werden sie zur Kugel, die für Raubfische unangreifbar ist. Um das zu bewerkstelligen, pumpt sich der Fisch voll Wasser. Nimmt man ihn jedoch aus dem Wasser, so sucht er fernerhin durch Gestaltveränderung der Gefahr zu entgehen und pumpt sich — voll Luft.

Ist diese Luftbehandlung durch einen Fisch schon seltsam, so soll hier darauf hingewiesen werden, daß für alle Labyrinthfische eingatmete frische Luft sogar von ausschlaggebender Bedeutung ist. Diese Süßwasserfische der heißen Zone müssen an die Wasseroberfläche kommen, um zu atmen. Den Sauerstoff verarbeiten sie hernach unter Wasser. Wer-

seine Insektenjagd. Unbeschadet seiner Gesundheit bleibt er längere Zeit dem Wasser fern und benutzt seinen Landaufenthalt, um — auf die Bäume zu klettern.

Das Einhorn wandert zwar nur als Fabelgestalt durch den deutschen Märchenwald, aber ein Einhornfisch gehört zu den Lebewesen der indischen Korallenriffe. Seine Grundfarbe ist unscheinbar graugrün, doch da die Tropen das Leuchtende lieben, wurde er wenigstens mit Schnörkeln verziert. Er kann sich ganz schmal machen und bei Gefahr in den allerengsten Felspalt einfach verschwinden oder ein Stückchen Tang täuschend ähnlich nachahmen. Doch selbst der vorichtigste Fisch kann sein ganzes Leben nicht im sicheren Versteck verbringen, er muß allen feindlichen Augen sichtbar sein. Droht ihm in solchen Augenblicken Gefahr, hebt er plötzlich ein Segel in die Höhe, der selbst den gefährlichsten Gegner ängstigt.

Doch nicht nur die Tropen, auch das Mittelmeer bietet der Wunder gar viele. Zu ihnen gehören bestimmt die Seepferdchen, diese eigenartigen, gepanzerten, wie mumifiziert aussehenden Fische, die selbst nach dem Tode ihre Gestalt nicht ändern. In den untergegangenen Tangwiesen haufen sie und verankern sich mit ihren Greifschwänzchen an den Halmen. Sie haben ein durchsichtiges Flossenwerk, das sie, wie von unsichtbaren Kräften getrieben, vorwärts bewegt. Und so zieht ein Seepferdchen-Mann seine Bahn, eine Flosse als Propeller auf dem Rücken und eine Bruttasche vor dem Bauch. In die steckt ihm zur Liebeszeit sein Weibchen die Eier, die er gefälligst auszutragen hat.

Bei den Maulbrütern werden als besondere Schutzmaßnahme für die kommenden Wesen die Eier im Maule ausgebrütet. Das dauert, je nach der Temperatur, 10 bis 15 Tage. Bei Gefahr öffnet der Elternfisch das Maul, und die Brut sucht wieder in ihm Schutz.

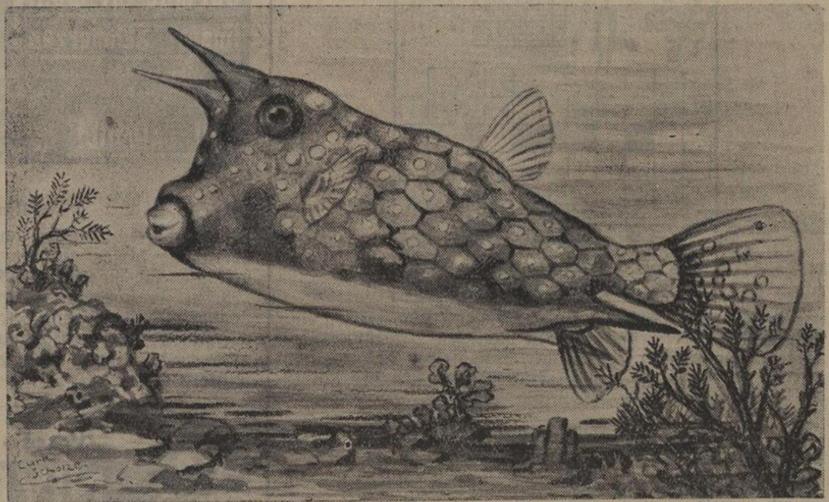
Doch ist er nicht der einzige Fischmann, der sich als Kinderwärter zu betätigen hat. Baut doch bei der chinesischen Gattung der Matropoden zum Beispiel der Mann das Nest, und zwar aus Schaum. Er bewacht auch sorgfältig die Eier und fällt womöglich ein Ei aus dem Nest, nimmt er es geschwinde ins Mäulchen, bläst es auf und trägt das Ei wieder zu den andern. Ob ihrer schönen Nester sind diese Fische allgemein beliebt, weshalb man sie in Zimmeraquarien hält. Und da man weiß, daß Wärme auf Liebe Einfluß hat, stellt man in Europa die Fische zu ungünstiger Futterzeit einfach kalt.

Für menschliches Empfinden rührend ist ferner die Brutpflege der Cichliden. Zuerst reinigen Mann und Frau gemeinsam einen Stein. Dann heftet sie die Eier an diesen Stein, der Mann streicht darüber hinweg, und das Ehepaar buddelt gemeinsam eine Mulde für die Eier und die aus schlüpfende Brut. Diese wird jeden Tag spazierengeführt. Papa schwimmt voraus, dann folgt der Schwarm, und Mama schwimmt hinterher. Wehe dem, der den Jungen zu nahe kommt. Er wird unbarmherzig weggebissen. Wäh-

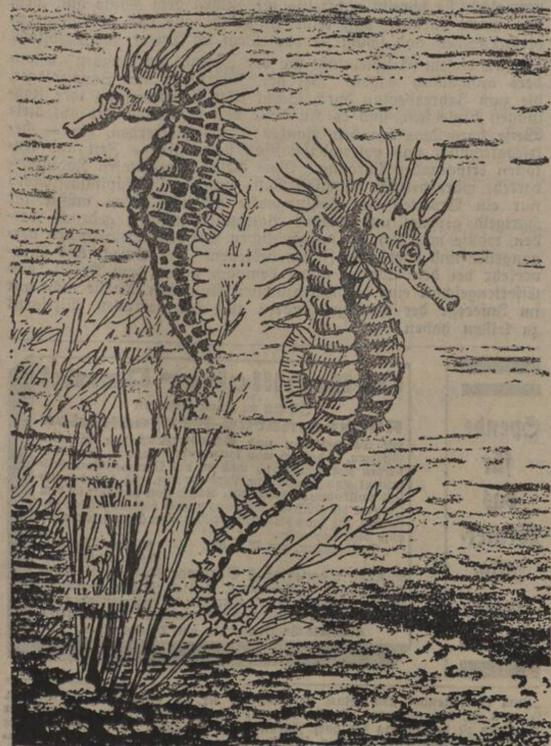
treulich tun sie ihre Pflicht, bis die Nachkommen ihr Leben auf eigene Rechnung beginnen können.

Doch wir brauchen nicht allzuweit in die Ferne zu schweifen; denn auch bei unsern Stichlingen bietet die Brutpflege viel Beobachtungswertes. Bei ihnen baut der Mann das Nest. Er ist es, der Pflanzen- und Wurzelteilchen zusammenludt und das Lager für die Eier schafft. Hat das Weibchen seine Pflicht getan, beißt er es eifersüchtig weg, um höchstpersönlich über den Eiern und der Brut zu stehen, damit er ihnen mit seinen Flossen frisches Wasser zufächelt. Später freilich, wenn die Jungen seiner Pflege nicht mehr bedürfen, frönt der einst so treulorgende Vater Stichling dem Kannibalismus und frißt, falls sie ihm gerade begegnen, unbesehen seine Schützlinge auf. Wie überhaupt der Kannibalismus unter den Fischen sehr verbreitet ist. Sicher ist sicher, wer weiß denn, wem der hungrige Fisch noch einmal auf seiner Schwimmbahn begegnet. Warum drei andere Fische fressen, wenn man durch einen Artgenossen, den man bewältigen kann, sich ausgerechnet alle die Stoffe zuführt, die einem fehlen!

Bei den Hechtkärpflingen ist nun ausgerechnet das Weibchen diejenige, welche dem Kannibalismus besonders zugetan ist. Bei den Mexitanern wird das Hechtkärpflingweibchen, das zu den lebend gebärenden Fischen gehört, ungefähr 12 Zentimeter lang. Es kann nicht anders, wie nur von kleinen Fischen leben, und darum schludt es auch gegebenenfalls seinen 9 Zentimeter langen Mann, sowie seine wesentlich kleineren Kinder einfach herunter. Leben heißt bei ihr, ich werde satt und du stirbst.



Weshalb hat der Kofferfisch zwei Hörner auf dem Kopf? Zeichnungen (4) Curt Scholze.



Das Seepferdchen hat eine Bruttasche vor dem Bauch.

Trotz einer sehr fein ausgeklügelten Jagdweise ist freilich der Schützenfisch kein Kannibale. Er ist ein wahrer Kunstschütze, wodurch er seinem Namen wirklich alle Ehre macht. In Indien und Australien ist er zu Hause, während er in Europa gerne in Aquarien gehalten wird. In Siam gibt es besonders schöne Schützenfische, die eine Länge bis zu 20 Zentimetern erreichen. Beim Schützenfisch überragt die untere Kinnlade die obere, weshalb er das Mäulchen ziemlich voll Wasser nehmen kann. Läßt sich nun ein Insekt am Rande des Gewässers auf einem Grashalm nieder, kommt der Fisch langsam hoch, macht dicht unter der Oberfläche halt und spritzt Wasser nach dem erlorenen Opfer. Das fällt von dem Anprall ins Wasser und wird so seine Beute. Dieser Fisch spritzt einen bis einundeinhalb Meter weit, was man dem kleinen Kerl kaum zutrauen möchte.

Seltene Wesen gibt es aber auch an unseren deutschen Küsten. Zu ihnen gehört der Nagelrochen. Schwimmen diese Tiere, erinnern sie, was ganz besonders deutlich freilich beim Adlerrochen der Fall ist, unbedingt an das Flugbild eines Vogels. Sieht man sich aber einmal genauer die Unterseite eines Rochens an, ist man daß erstaunt; denn seine Kiemen sind derart angeordnet, daß sie ein Gesicht ergeben, welches an die Papierdrachen erinnert, die Kinder steigen lassen.

Erna Büsing.





Zum Zeitoertreib



Rossitten in Addis Abeba

Die Vogelwarte Rossitten in Ostpreußen erhielt die Nachricht, daß in Addis Abeba ein Storch gefangen wurde, der eine Veringung der Vogelwarte an seinem Bein trug. Es war Storch Nummer 58 078, der auf diese Weise fundwerden ließ, wo er seinen Winteraufenthalt genommen hatte. Zahlreiche seiner Artgenossen lassen es sich jedoch nicht an Abessinien genügen, sondern gehen bis an den Äquator hinunter, ja sogar noch weiter südlich, bis nach Kapstadt, wo allerdings dann der Ozean ihrer Wanderung ein Ziel setzt.

Humor

Ordentlicher Haushalt.

„Alter“, sagt Frau Ruhmichel Sonntag vormittags um zehn, „du mußt jetzt aber aufstehen. Wir haben heute mittag Gäste. Da brauche ich doch das Latex zum Tischdecken.“

Etwas anderes.

Angeklagter: „Herr Richter, ich war gar nicht betrunken! Ich war bloß vom Alkohol etwas bewußtlos geworden!“

Richter: „Das ändert die Sache allerdings wesentlich. Ich hatte die Absicht, Ihnen eine Woche Haft zuzudiktieren, so bekommen Sie jedoch nur sieben Tage!“

Passend.

Schnieffe, Bewohner eines Landhauses, schreibt seinem Freund Schnuffte, der in der Stadt fünf Häuser sein eigen nennt, einen Brief und schließt diesen: „Freundliche Grüße von Haus zu Häusern.“

Auf hoher See.

Jan: „Erinnerst du dich noch an das erste Mädcl, das du geküßt hast?“
Biet: „Das erste? Ich kann mich nicht mal mehr auf das letzte besinnen.“

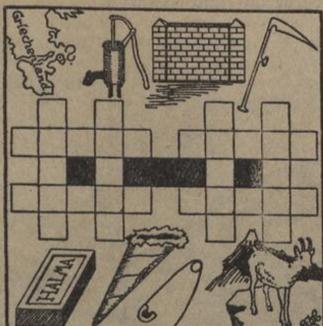
Lebenswürdigkeiten.

„Und darf ich fragen, gnädige Frau, wann Sie geboren sind?“ — „Na, hören Sie mal, das geht Sie doch nicht das allergeringste an, Sie taktloser Mensch!“ — „Oh, Verzeihung — für so alt hätte ich Sie tatsächlich nicht gehalten.“

Frau (vergnügt): „Denke dir nur, lieber Mann, heute bin ich wiederholt mit Fräulein angeredet worden.“
Mann (brummig): „Na, wer sollte wohl auf den Gedanken kommen, daß dich einer geheiratet hat.“

Zum Kopferbrechen

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silbenrätsel.

Aus den 19 Silben:
au — berz — de — der — det — e — ge — hül — kel — kn — mi — mold — mün — ne — ni — org — ri — swi — ter
sind sieben Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. Stadt in Deutschland
2. Frühlingsblume
3. Hafenstadt in Pommern
4. Männlicher Name
5. Deutscher Romandichter
6. Deutscher Dichter
7. Stadt in Italien

Richtig gefunden, ergeben diese Wörter in ihren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine Lebensart.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel:

Von links nach rechts: 1. Stala, 4. Rinde, 7. Lob, 8. eng, 10. Stein, 13. Sau, 15. Elz, 16. See, 17. Sinai, 19. Entel, 21. Stamm, 24. Allee, 27. Nar, 28. Mal, 29. Pol, 30. Arnim, 32. Pal, 33. Cap, 34. Erbs, 35. Eider. — Von oben nach unten: 1. Stof, 2. Los, 3. Abtel, 4. Reife, 5. Inn, 6. Erpel, 9. Kai, 11. Et, 12. Lee, 14. Ungar, 16. Stalp, 18. Alm, 20. Ril, 21. Saale, 22. Tal, 23. Marke, 24. Alice, 25. Cos, 26. Uter, 30. Kas, 31. Mai.

Bilderrätsel:

Das Heind ist mir näher als der Rod.

Zu gefährlich.

Sie: „Höre, Franz, du könntest einmal zu Meier u. Co. gehen und mir Wollgarn in der Farbe dieser Probe holen!“

Er: „Meier u. Co.? Wo ist das Geschäft?“

Sie: „Nun gleich hier unten an der Ecke unserer Straße.“

Er: „Richtig, jetzt entsinn' ich mich! Das ist da, wo die hübsche große brünette Verkäuferin bedient.“

Sie: „Na, ich denke doch, es wird besser sein, ich hole mir das Garn selbst.“



Der Autokauf.

... Wie benimmt er sich denn in den Bergen? Käuft er da auch gut?“

„Und wie! Abwärts kann man ihn kaum halten!“

Das Geschenk.

Sie: „Du, Männchen, ich möchte dir etwas zu deinem Geburtstag schenken; was wünschst du dir?“

Er: „Gib mir lieber das bare Geld, das du dafür anlegen willst.“

Sie: „Aber Artur, um das wollte ich ja eben dich bitten!“

Doppelsinnig.

Er: „Ich möchte wohl wissen, was dieses Bild eigentlich bedeuten soll: ein junger Mann und ein junges Mädchen in zärtlicher Umarmung.“

Sie: „Das erkennst du nicht? Er hat ihr einen Heiratsantrag gemacht, und sie hat diesen angenommen.“

Er: „Aha, dann paßt die Bezeichnung am Rahmen freilich recht gut!“

Sie: „Wieso?“

Er: „Nun lies doch: auf der Karte unten steht ja, Verkauft.“

Empfehlung.

Hausfrau: „Warum wurden Sie von Ihrer vorigen Herrschaft entlassen?“

Dienstmädchen: „Ich hatte vergessen, die Kinder zu waschen.“

Die Kinder (einstimmig): „O, Mutti, nimm die!“
(„Jugend.“)

Umgekehrt.

Zwei Freunde saßen nach langjähriger Trennung beim Wein und kamen auf ihre Frauen zu sprechen. Der eine beklagte sich über den Geiz seiner lieben Ehehälfte. „Meine Frau ist so geizig, daß sie mir jeden Tropfen Wasser mißgönnt, den ich trinke.“ — „Da solltest du“, sagte der zweite, „die Heftigkeit meiner Frau kennen. Sie schilt mich wegen jeden Tropfen Wassers, welchen ich nicht trinke.“

Nass - Kalt



NIVEA-CREME

gegen spröde Haut

Er gewinnt.

„Hören Sie mal, mit Ihrem Freunde können Sie mir aber gestohlen bleiben. Kaum vor acht Tagen haben Sie mich mit demselben bekannt gemacht, und heute gewinnt er mir schon drei Mark im Skat ab!“

„Ja, da sind Sie aber doch selbst schuld daran. Ich sagte Ihnen ja, er g e w i n n t bei näherer Bekanntschaft!“



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des

Neo-Dilvikrin

vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel von RM 1.— bis 7.50
Haarpflegemittel von RM 1.50 bis 6.—
Haarwaschmittel von RM 0.75 bis 4.50

Als das Mädchen die Briefe hereinbrachte, sagte der Hausherr: „Sagen Sie mal, Marie, das dauert ja immer so lange, bis Sie mir die Post bringen. Sie lesen sie wohl immer erst?“

„Pah!“ lautete die Antwort, „ob ich weiß, daß Ihre Frau Mama erkrankt ist und Ihr Bruder geheiratet hat oder nicht, das ist mir wirklich ganz egal!“

Anekdoten

Herzen und Seelen.

Im Kieler Frieden (1814) mußte der König Friedrich VI. von Dänemark Norwegen an Schweden abtreten. Vergeblich suchte er dann auf dem Wiener Kongresse um eine Entschädigung nach, sein Geiz blieb unerledigt. Das hielt ihn jedoch nicht ab, während seines Aufenthalts in Wien sehr wohlthätig zu wirken, und so hatte der russische Kaiser Alexander I., als sich Friedrich bei ihm verabschiedete, ganz recht, wenn er sagte: „Euer Liebden nehmen alle Herzen mit!“

Der König jedoch erwiderte in wehmütigem Tone: „Das kann schon wahr sein, aber noch lieber wäre es mir, wenn ich ein paar Seelen mitnehmen könnte!“



Ein trauernder Gatte.

In einem mitteldeutschen Tagesblättchen stand am 29. April des Jahres 1837 wörtlich die folgende Todesanzeige: „Mit Trauerflor umhüllte sich mir die Flamme des Himmels, und Eisestäfte gießt ihre Strahlen in mein gebrochenes Herz. Mit Wehmut wende ich mein tränendes Auge von den bunten Kindern des werdenden Lenzes, nachdem meine häusliche Sonne am 27. April dieses Jahres untergegangen durch den Sterbefall meiner innigstgeliebten Gattin Rosamunde in ihrem 65. Lebensjahre, und die Träume meines irdischen Glückes verwelkten. — Ah! ich kann nun hinfort nicht mehr die blühenden Rosenblätter ihres rosigen Mundes küssen, und der Kelch mit Ambrosia, den ich davon getrunken, er ist in Scherben gefallen, und nur die Würmer allein dürfen sich fernerhin an meiner geliebten Rosamunde sättigen. — Ich beneide sie darum. — Weinet mit mir, geliebteste Verwandten, weinet mit dem Kantor emer. Stolpenhagen und gebet meiner treuen Rosamunde ein höfliches Geleit zu Grabe am 30. h.“

Früh begonnen.

In einer Ehescheidungsverhandlung kam es zwischen dem Richter und einem Zeugen zu folgendem Gespräch:

Richter: „Sie haben also, wie der Beklagte seine Frau schlug?“

Zeuge: „Jawohl.“

Richter: „Wissen Sie vielleicht, wann der Zwist zwischen den Eheleuten begann?“

Zeuge: „Das kann ich ganz genau sagen, es war am 16. Juni vorigen Jahres.“

Richter: „Woher stammt diese genaue Kenntnis?“

Zeuge: „Na, an dem Tage war ja die Hochzeit!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung

Das Zeit und Unkosten ersparende Bankkonto

Der Jahresabschluss steht vor der Tür. Der Hausvater hat sich kaum von den „Strapazen“ der Feiertage, dem Weihnachtseinkauf für Frau und Kinder erholt, als er sich schon wieder mit „Gelddispositionen“ befassen muß. Er schimpft: Da muß er am 2. Januar erst einmal den Weg zum Vermieter machen, um die Miete zu bezahlen; dann muß er Versicherungsgesellschaften besuchen, bei denen die Prämien für die Lebens-, Einbruch- und Feuerversicherung fällig sind; auch die Krankenkasse, die wieder woanders liegt, erwartet ihn zur Einzahlung seines Beitrages. Na, und dann sind in einigen Geschäften noch die restlichen Rechnungsbeträge für die Weihnachtsgeschenke zu begleichen. Wo nimmt er bloß dafür das Geld her? Hält! Er hat ja noch in der Truhe ein paar Wertpapiere liegen. Die geben legt am 2. Januar Zinsen! Wie schön, mit der „Couponshere“ arbeiten zu können! Aber wie läßt sich auch, nun auch noch zu einer Bank gehen zu müssen, um die Zinscheine einzulösen! Wieviel Zeit und Wege und langes Warten an den Schaltern und Kassen das wieder erfordert!

Aber braucht denn unser Hausvater sich all diese Umstände zu machen?! Wieviel einfacher hätte er es, wenn er ein Bankkonto besäße, über das er durch Scheck oder Ueberweisung verfügen kann. Dann geht er sich nur an den Schreibtisch und fordert die Bank auf, zu Lasten seines Kontos die Miete, die Versicherungsprämien, den Krankentafelbeitrag und die Rechnungen zu begleichen, oder schreibt die entsprechenden Verrechnungsschecks aus. Da spart er wirklich Zeit und Geld! Der Mühe des Zinscheinentrensens braucht er sich auch nicht zu unterziehen, wenn die Bank seine Wertpapiere verwaltet; sie schreibt rechtzeitig die Zinsen dem Konto gut, sorgt und wacht darüber, daß keine Ansprüche aus den Wertpapieren verlorengehen und schützt sie vor allem im Trejor vor Diebstahl.

An diesem Beispiel läßt sich der „Dienst am Kunden“ besonders anschaulich zeigen. Bei der Kienzahl der Banteinleger, die zum Jahresbeginn durch Scheck oder Ueberweisung ihre Zahlungen begleichen, sind es Hunderte von Millionen, die auf diese Weise bargeldlos bei den Banken umgelegt werden, ein — betriebstechnisch und volkswirtschaftlich betrachtet — Zeit und Unkosten ersparender Vorgang. Ohne diesen bargeldlosen Zahlungsverkehr wäre bei der schmalen Basis unseres Geldkapitalbestandes nur ein Bruchteil der Zahlungsakte möglich. Was mühte für Hartgeld geprägt und wieviel Banknoten müßten gedruckt werden, wollte man sich der umständlichen Barzahlungsmethoden vergangener und überlebter Zeiten bedienen. Der Scheck- und Giroverkehr bei den Banken bildet demnach neben dem Kredit- und Effekengeschäft eine der wesentlichsten Aufgaben, die sie nicht nur im Interesse der Kunden, sondern auch der gesamten Wirtschaft zu leisten haben.

Oeffentlicher Dank!

Ich liti an einem schweren

Rückenmarks-Nervenleiden
mit Doppelseiten und Schwächezuständen in allen Gliedern, so daß ich mich kaum rühren konnte. In meiner tiefsten Not wandte ich mich an das Pyramor-Naturheilmittel und machte eine Pyramor-Cur. Ich befinde mich jetzt vollkommen wohl! Nicht Gott verdanke ich den Mitteln die glückliche Wendung meines hoffnungslosen Zustandes. Ich kann die Pyramor-Cur allen ähnlich Leidenden aufs beste empfehlen.

Edward Berke, langm. Angestellter.

Kaufst kostenlos durch **Pyramor-Naturheilmittel** München 129, Rungstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannter Erfolg bei Nervenleiden aller Art, bei Folgezuständen von Schlaganfällen, Epilepsien, Nervositäten u. Gelenkleiden. Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.

Espende für das Winterhilfswert

„Zum Wohnebene“ und „Zum Zeitoertreib“ Nr. 52 erscheinen als Beilage. D. A. S. Bl. 35: 682 034. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vork. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Bünler, für Anzeigenleit. Carl Oberg. Verlag Sonnabend Deutscher Probier-Verleger, Amalich in Berlin 15, Mauerstr. 50.

